

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 98 (1953)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

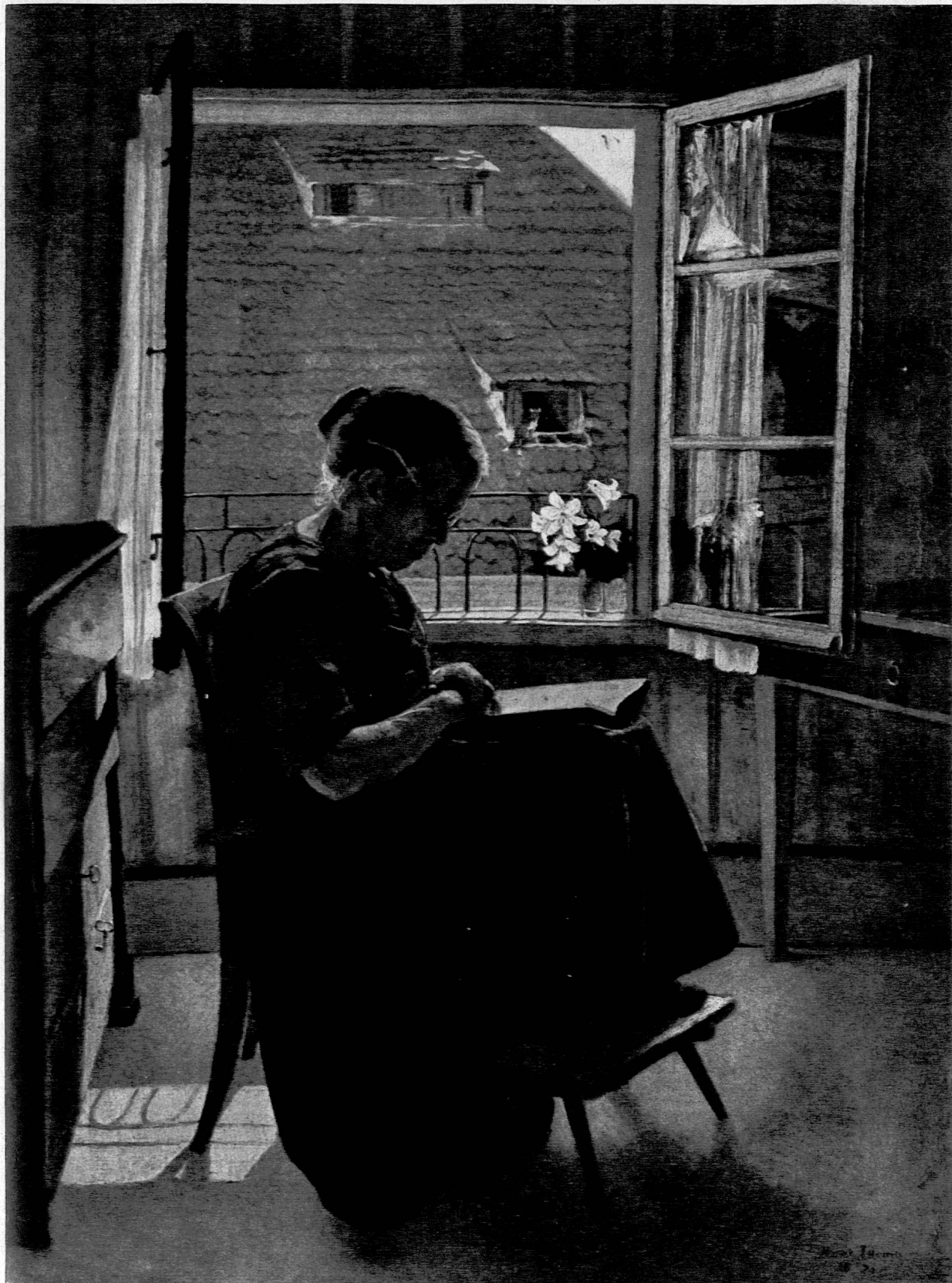
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische
LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins



Hans Thoma: Die Mutter des Künstlers im Stübchen

Siehe auch Seite 603 dieses Hefies

INHALT

98. Jahrgang Nr. 22 29. Mai 1953 Erscheint jeden Freitag

Sonderheft Auslandschweizerschulen:

Zum Geleit

Die Leistungen des Bundes für die Auslandschweizerschulen

Die drei Schweizerschulen in Südamerika

Ein Besuch in der Schweizerschule in Mailand

Die Schweizerschule in Alexandrien

Die Schweizerschule in Catania

Die Schweizerschule in Kairo

Schüleraufsätze aus Auslandschweizerschulen: Catania, Florenz, Kairo, Luino

Allgemeine Berufskunde V (Der Förster)

Nachrichtenteil: Aargau, Baselland, Glarus, Luzern

Rundfragen zum Schulhausbau

SLV

Kurse

Beilagen: Neues vom SJW Nr. 6

Der Pädagogische Beobachter Nr. 8

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich

Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)

Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)

Redaktor: Dr. G. Pool, Nägeli-Str. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1-2mal monatlich)

Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Telefon 24 11 58

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36-40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

- **Lehrergesangsverein.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Schulhaus «Hohe Promenade». Probe zu Beethovens «Missa Solemnis».
- **Lehrerturnverein.** Montag, 1. Juni, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Lektion Knaben II. Stufe mit Schlagball. Spiel. Leitung: Hans Futter.
- **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 2. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Leichtathletik, Spiel. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.
- **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgruppe Dichter und Denker. Donnerstag, den 4. Juni, 20.15 Uhr im Pestalozzianum. Robert Walser zum 75. Geburtstag (Referat eines Kollegen und Diskussion).
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 1. Juni, 17.30 Uhr, Kappeli. Leichtathletische Übungen II./III. Stufe. Spiel. (Bei schlechtem Wetter: Geräteturnen, II./III. Stufe, Reck.) Leiter: A. Christ.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 5. Juni, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Persönliche Turnfertigkeit, Spiel. Leitung: Max Berta.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 5. Juni, 17.15 Uhr, Turnhalle Bülach. Korbballwettspiele gegen den LTV Schaffhausen.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 5. Juni, 18.30 Uhr, in Rüti. Ausflug mit Velos. Besammlung auf der Schanz. Badkleid mitbringen. Bei ungünstigem Wetter: Turnen.

HÖRGEN. Lehrerturnverein. 5. Juni, Rüschiikon. Leichtathletische Übungen. Weit- und Hochsprung.

SCHULKAPITEL MEILEN. 2. Kapitelversammlung: Samstag, 6. Juni, 8.15 Uhr, Singsaal Erlenbach. Prosynode, Erziehungssystem in totalitären Staaten (Dr. E. Zellweger, Zürich).

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 1. Juni, 17.30 Uhr, Sekundarschulturnhalle Dübendorf. Turnen Knaben II./III. Stufe. Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 1. Juni, 18.00 Uhr: Mädchen III. Stufe.
Lehrerinnen. Dienstag, 2. Juni, 17.30 Uhr: Persönliche Turnfertigkeit.

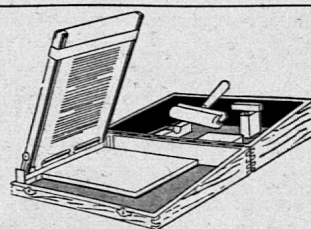
BASELSTADT. Lehrerturnverein, Gruppe Birseck. Montag, den 1. Juni, 17 Uhr, Sportplatz Au Münchenstein. Knabenturnen II. Stufe, Spiel: Korbball.

— **Gruppe Allschwil-Binningen.** Montag, 1. Juni, 17.00 Uhr, Turnhalle Binningen. Übung II. Stufe, Spiel.

Verlangen Sie für Ihre Salate unseren ausgezeichneten Zitronenessig



Seit über 40 Jahren die führende Vertrauensmarke für die Hausfrau. Und jetzt neu: Unsere Vitamin-A-&-C-Mayonnaise, Marke Nünalphorn, in der Garniertube



GREIF-COPYPLAN

der neue hektographische Flachvervielfältiger für mehrfarbige Abzüge. Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt.

Waser Söhne
Limmattalquai 12 Zürich

Fr. 165.— inkl. Zubehör

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Küsnacht-Zh. Tel. (051) 91 09 05

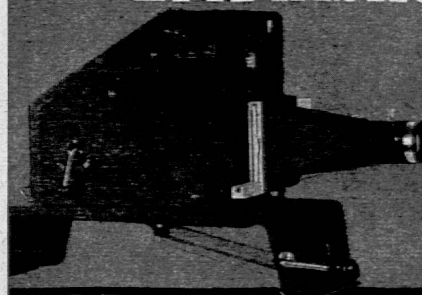
Fabrik Ebnat-Kappel

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



UNIVERSAL-JANULUS-EPIDIASKOP IV



Hochleistungs-Gerät für Schulklassen und ähnlich grosse Räume

Auch für Kleinbild- u. Mikro-Projektion

Ed. Liesegang · Düsseldorf
Gegründet 1854 Postfach 164

Bevorzugen Sie
die gute Blockflöte
Marke

Herwiga

Erhältlich in allen guten Musikgeschäften!

BIGLER-SPORT
BERN

BÄLLE

BIGLER SPORT Lederhohlball, aus Goldchromleder, mit nahtloser Ventilverschlussblase

Grösse 3 19.50 4 21.- 5 24.-

Handball, aus Goldchromcrouponleder, handgenäht mit Nylon-Faden, mit Ventilverschlussblase, nahtlos

Volleyball, mit Nylon-Faden handgenäht, Ventilverschlussblase

Gebrauchte Tennisbälle -50

Spielbändeli, farbechtes Indanthrenband, rot, blau, gelb -70

Verlangen Sie bitte die ausführliche Preisliste

WANDTAFELN «GOLDPLATTE»

sind unsere Spezialität

Die **Sommerferien** bieten die beste Gelegenheit, alte unbrauchbare Tafeln durch neue zu ersetzen oder auffrischen zu lassen. Spezialprospekt oder Vertreterbesuch unverbindlich für Sie.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
DAS SPEZIALHAUS FÜR SCHULBEDARF

Allegro

der bewährte, weltbekannte Schleif- und Abziehapparat verleiht den Rasierklängen immer wieder einen haarscharfen Schnitt, gerade das, was der Selbstrasierer braucht, um sich angenehm u. schmerzlos zu rasieren. In allen einschlägigen Geschäften. Preise Fr. 15.60 und Fr. 18.70



Prospekte gratis durch
INDUSTRIE AG, ALLEGRO
Emmenbrücke 13 (Luzern)

Stiep

SCHUHHAUS ZUR BLUME
VORSTADT 11, SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

Pianobau Vandelet

BASEL

Schertlingasse 22 Telephon (061) 4 33 12 / 4 56 84

offeriert

Neue Qualitätsklaviere ab Fr. 2500.—. 5 Jahre Garantie. Neuwertige Garantie-Instrumente in versch. Preislagen. Lehrer erhalten für Eigenbedarf und bei Vermittlung 10 % Rabatt. Reparaturen zu vernünftigen Preisen. - Zahlreiche Referenzen aus Lehrerkreisen. Gratisprospekt auf Verlangen.

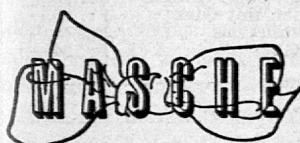
Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen
ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Telephon 25 47 50

OFA 19 L

Inestäcke, umeschla —
immer nach der «MASCHE» ga!



Schweizerische Monatszeitschrift
für modische Handarbeiten

An jedem Kiosk erhältlich

Bewährte Schulmöbel



solid

bequem

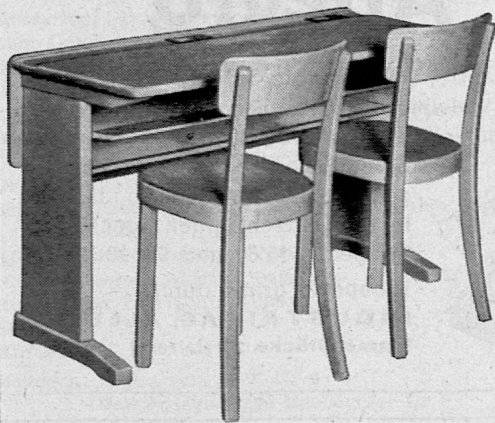
formschön

zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher Schul Möbel

Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr



zählen zu unseren

Spezialitäten

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt
für gute Beratung

F. TÜTSCH & CIE.
KLINGNAU (AG)

Telephon (056) 5 10 17 und 5 10 18

Gegründet im Jahre 1870

Geistig u. körperlich streng
Schaffende bauen sich die
Nervenkraft und Nervenruhe
frisch auf mit Nervenstärker
Neo-Fortis Nervenahrung,
enthält: Lecithin, Calcium,
Magnesium usw. Familien-
packung 14.55, 5.20 in Apothe-
ken und Drogerien. Versand:
Lindenhof-Apotheke, Zürich 1,
Rennweg 46.



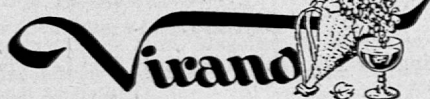
MÖRGLI
Vergolden u. Einrahmen
ZÜRICH SCHIFFERSTRASSE 239107

Fahnen

jeder Art

Fahnenfabrik
Hutmacher-
Schalch AG
Bern
Tel. 2 24 11

Naturreiner Tessiner Traubensaft



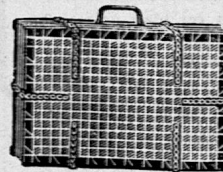
Per Liter
Fr. 2.15
franko

Das ideale, gesunde Getränk für Alle!
Quellennachweis: **VIRANO AG. Magadino**



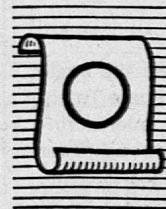
Stichs für Qualitätsdrucke
SCHWITTER A.G.
BASEL/ZÜRICH

GITTER - PFLANZENPRESSEN



46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff,
schwarz lackiert Fr. 27.—. Leichte Aus-
führung 42/26 cm, 2 Paar Ketten
Fr. 19.80. Presspapier (grau, Pflanzen-
papier), gefalzt, 44/29 oder 40/25 cm,
500 Bogen Fr. 42.60, 100 Bogen Fr. 9.40.
Herbapapier (Umschlagbogen), gefalzt,
45/26 oder 40/25 cm, 1000 Bogen Fr.
85.—, 100 Bog. Fr. 11.50. Einlageblätter
1000 Blatt Fr. 42.—, 100 Blatt Fr. 5.40.
Alle Preise

Landolt-Arbenz & Co AG Zürich Bahnhofstr. 65



kunstkreis



Meisterwerke der Malerei als Wandschmuck für Schule und Heim

Als Abonnent des KUNSTKREIS verfügen Sie über eine
fortlaufende Sammlung originalgetreuer Mehrfarben-
reproduktionen von Meisterwerken der Malerei im
Standardformat 48 x 60 cm als auswechselbaren Wand-
schmuck und als Querschnitt durch die Geschichte der
Malerei.

Die Auswahlmöglichkeiten für den Abonnenten

- A Bezug der Normalserie Nr. 5 zu 6 Bildern Fr. 25.—
- B Zusammenstellung einer Serie von 6 Bildern
aus den 9 Bildern der Gesamtserie Nr. 5 Fr. 30.—
- C Bezug aller 9 Bilder der Gesamtserie Nr. 5 Fr. 35.—
- Nachbezug der bereits erschienenen Bilder der
Serien 1—4
- A 1 vollständige Serie à 6 Bilder Fr. 25.—
- B 1—5 Bilder nach freier Wahl per Bild Fr. 6.50
- C 6 u. mehr Bilder nach freier Wahl per Bild Fr. 4.50

Die Auswahlmöglichkeiten für den Nichtabonnenten

- A Bezug einer vollständigen Serie à 6 Bilder Fr. 25.—
- B Bezug von 1—5 Bildern nach freier Wahl
per Bild Fr. 8.50
- C Bezug von 6 und mehr Bildern nach freier
Wahl per Bild Fr. 5.—

Unsere geschmackvollen und billigen Wechselrahmen

- Typ A Standardwechselrahmen aus Pavatex Fr. 15.—
- Typ B Naturholzwechselrahmen mit Glas Fr. 20.—
- Typ C Metallwechselrahmen mit Glas Fr. 40.—
- Typ D Pariser Rahmen mit Glas Fr. 34.—

abtrennen

Name: Vorname:

Wohnort: Kanton: Adresse:

wünscht unverbindlich die Zustellung der Kunstkreis-
prospekte / einer Ansichtssendung für 7 Tage. (Nicht-
gewünschtes streichen.)

Bitte einsenden an

KUNSTKREIS, Luzern, Hirschenplatz 7

SONDERHEFT AUSLANDSCHWEIZERSCHULEN

Zum Geleit

Mit diesem Sonderheft «Die Schweizerschulen im Ausland» möchte der Schweizerische Lehrerverein durch seine Zeitung die enge Verbundenheit mit den Auslandschweizerschulen bezeugen, das Interesse der Lehrerschaft wecken und wachhalten für das, was Schweizer an Mut, Tüchtigkeit und Opferfreudigkeit mit ihren Schulen in europäischen und überseeischen Ländern leisten, und damit der Bundesfeierspende 1953 zu einem vollen Erfolg verhelfen. Der Zentralvorstand ist seit Jahren im Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen und im Arbeitsausschuss vertreten und fördert mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln das Gedeihen dieser Schulen.

In allen fünf Erdteilen, in Großstädten und Dörfern, auf Plantagen und im Urwald, sind unsere Landsleute in Handel und Verkehr, Industrie und Landwirtschaft in leitender Stellung oder als tüchtige und geschätzte Mitarbeiter tätig. Viele von ihnen kämpfen aber einen harten Kampf ums Dasein; und wo die Furie des Zweiten Weltkrieges gewütet hat, sind sie noch um ihr mühsam erworbenes Hab und Gut gekommen. Dort helfen zu können, wo es nötig ist oder sein wird, ist daher unsere vaterländische Pflicht. Die Mittel zu dieser Hilfe sollen auf Jahre hinaus durch die diesjährige Bundesfeierspende beschafft werden.

Im nahen und fernen Ausland, wo Schweizerinnen und Schweizer leben und arbeiten, haben sie sich, wenn es irgendwie möglich ist, zu Schweizerkolonien zusammengeschlossen zur Pflege vaterländischen Geistes und der Geselligkeit und zur Unterstützung von in Not geratenen Landsleuten und ihrer Familien. Diese Schweizerkolonien sind aber auch wirtschaftliche und kulturelle Vorposten der Heimat. Ihre Mitglieder helfen mit Kopf und Hand

am Auf- und Ausbau ihrer Wahlheimat mit, öffnen und ebnen unserer Industrie und unserem Handel den Weg in alle Erdteile und leisten damit ihrer Heimat einen unschätzbaren Beitrag an die Arbeitsbeschaffung.

Fern von der Heimat leben aber in unseren Schweizerkolonien auch Kinder, deren Erziehung und Schulung zu tüchtigen Menschen und Schweizern ein ernstes und oft auch schweres Problem für die Eltern bilden. Wo in einheimischen Schulen gute Bildungsmöglichkeiten bestehen und die nötigen finanziellen Mittel vorhanden sind, werden auch die Auslandschweizerkinder davon profitieren. Wo aber eine nach unseren Begriffen gute Schulbildung nicht möglich ist, haben Schweizerkolonien weder Kosten noch Opfer gescheut, um eigene Schulen zu gründen und zu unterhalten. (Italien: Luino, Mailand, Genua, Florenz, Rom, Neapel und Catania; Spanien: Barcelona; Ägypten: Alexandrien und Kairo; Kolumbien: Bogotá; Peru: Lima; Chile: Santiago de Chile.)

Diese dreizehn Schulen erziehen und bilden die Auslandschweizerjugend nach solider Heimatarart und pflegen den guten, bodenständigen Schweizergeist. Sie dienen aber nicht nur ihren Kolonien: Auch Kinder des Gastlandes besuchen die einen vorzüglichen Ruf genießenden Schweizerschulen. Sie erfüllen somit im Ausland noch eine wertvolle Kulturmission und fördern das Verständnis für die Heimat. Diese hat daher die Pflicht, den Schweizerkolonien und ihren Schulen, die in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht für unser Vaterland Großes und Wertvolles leisten, ihren Dank durch tatkräftige moralische und finanzielle Unterstützung zu bezeugen.

Für den Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins:
J. Klausener.

Die Leistungen des Bundes für die Auslandschweizerschulen

Die Auslandschweizerschulen begegneten bei uns lange Zeit kaum irgendwelchem Interesse. Erst als nach dem Ersten Weltkrieg finanzielle Schwierigkeiten ihre weitere Existenz bedrohten, begannen sie die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Die Kriegsjahre hatten mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie sehr unser Land auf den geistigen und wirtschaftlichen Kontakt mit der Welt angewiesen ist und welche Bedeutung daher unsern Auslandschweizerkolonien zukommt. In diesem Zusammenhang begann man die Auslandschweizerschulen als Institutionen zu würdigen, die in ganz besonderer Weise berufen seien, das Zusammengehörigkeitsgefühl in unsern Kolonien zu stärken, die Heimatverbundenheit wachzuhalten und zu vertiefen und durch Ausstrahlung schweizerischen Erziehungs- und Bildungsgutes in der Fremde für unser Land zu werben.

Nachdem die Kolonien trotz grössten Opfern nicht mehr in der Lage waren, ihre Schulen ausschliesslich mit eigenen Mitteln zu erhalten, wäre es daher nicht zu verantworten gewesen, sie seitens der Heimat einfach ihrem Schicksal zu überlassen.

1922 gelang es, in den Voranschlag des Eidgenössischen Departementes des Innern einen Kredit in der Höhe von Fr. 10 000.— zugunsten der Auslandschweizerschulen aufzunehmen, der um so mehr gewürdigt wurde, als er gleichzeitig auch die moralische Anerkennung und den Dank der Heimat für die im Dienste der Schulen geleistete Arbeit in sich schloss.

Die jährlichen Budgetkredite erfuhren in der Folge eine gewisse Erhöhung. Ab 1929 beliefen sie sich auf Fr. 20 000.—. Bis zum Zweiten Weltkrieg erfuhren sie keine Aenderung mehr. Seit 1930 standen dem Departe-



*Schweizerschule Neapel:
Knaben der 5. Elementarklasse beim Konstruieren
von Schweizerhäusern und -Burgen (Ausschneidebögen)*

ment des Innern aber als zusätzliche Mittel noch die Zinsen des «Anton-Cadonau-Fonds» zur Verfügung. Auch die 1.-August-Sammlung 1930, die Fr. 383 000.— ergab, wurde dem Bunde zugunsten der Auslandschweizerschulen überwiesen und bildete ihrerseits eine willkommene Möglichkeit, die Hilfe zu verstärken.

Die Verteilung der Mittel erfolgte jährlich in Form fester Beiträge an die einzelnen Schulen, und zwar nach Massgabe der Zahl der an ihnen wirkenden Schweizerlehrer und der sie besuchenden Schweizerkinder. Notleidenden Institutionen konnte durch ausserordentliche Zuwendungen noch eine besondere Hilfe gewährt werden.

Trotz der seit 1930 vermehrten Bundesunterstützung gelang es leider nicht, die Lage der Auslandschweizerschulen dauernd zu verbessern. Die Weltwirtschaftskrise brachte ihnen vielmehr neue grosse Schwierigkeiten. Gleichzeitig verstärkte sich aber das Bewusstsein von ihrer Bedeutung für unser Land. Im Rahmen der geistigen Landesverteidigung fiel ihnen eine wichtige Funktion zu. Besonders offenkundig war ihre Bedeutung während des Zweiten Weltkrieges, da vielfach jeder Kontakt mit dem Mutterland unterbrochen war. Angesichts der gewaltigen Opfer, die die Kolonien in diesen Jahren brachten, um ihre Schulen durchzuhalten, durfte auch der Bund mit seinen Leistungen nicht zurückstehen. Der jährliche Budgetkredit wurde wiederholt erhöht und erreichte 1945 und 1946 je den Betrag von Fr. 60 000.—. Gleichzeitig zeigte sich die Notwendigkeit, die Bundeshilfe auf eine neue und dauernde Grundlage zu stellen, um so der Bedeutung der Schulen endlich voll gerecht zu werden.

Mit der Botschaft vom 17. September 1946 unterbreitete der Bundesrat der Bundesversammlung den Entwurf zu einem Bundesbeschluss über die Unterstützung der Schweizerschulen im Ausland, der für die künftigen Leistungen die erwünschte feste Basis abgeben sollte. Die Vorlage fand eine überaus günstige Aufnahme. Am 26. März 1947 trat der Bundesbeschluss in Kraft. Er baut zwar grundsätzlich auf der bisherigen Hilfe an die Auslandschweizerschulen auf, hat aber nach verschiedenen Richtungen hin sehr wertvolle Neuerungen und Fortschritte gebracht.

Nach wie vor gilt der Grundsatz, dass die Leistungen des Bundes an die Auslandschweizerschulen nur *subsidiärer* Natur sind. Auch künftighin werden in erster Linie die Kolonien selbst für ihre Schulen aufzukommen haben.

An die Uebernahme oder Schaffung von Auslandschweizerschulen durch den Bund konnte in keinem Zeitpunkt gedacht werden. Der ausschliesslich *private Charakter* der Schweizerschulen im Ausland wird also durch den Bundesbeschluss nicht berührt. In Freiheit sollen vielmehr unsere Kolonien, entsprechend ihren besonderen Bedürfnissen, Aufbau und Organisation der Schulen bestimmen können. Als Bedingung für die Gewährung von Bundesbeiträgen erwähnt der Bundesbeschluss im wesentlichen lediglich, dass im Lehrprogramm den schweizerisch-heimatkundlichen Fächern (vor allem der Schweizergeschichte und Schweizergeographie) ein ausreichender Platz einzuräumen ist und dass die Schulen, sofern nicht ohnehin in einer unserer Landessprachen unterrichtet wird, wenigstens für die Einführung in die Kenntnisse einer solchen besorgt sein müssen.

Jede der im Sinne des Bundesbeschlusses anerkannte Schweizerschule erhält wie bis anhin an ihre Betriebskosten jährlich einen festen Beitrag, berechnet nach der Zahl der schweizerischen Lehrkräfte und der Zahl der Schweizerschüler (zurzeit pro Schweizerlehrer Fr. 450.— und pro Schweizerkind Fr. 40.—). Darüber hinaus bietet auch der Bundesbeschluss die Möglichkeit, Schulen, die mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, durch Sonderbeiträge zu unterstützen. Die Gewährung solcher Zulagen — vor allem zur Deckung von Betriebsdefiziten — erweist sich heute für fast sämtliche Schulen als notwendig.

Unter den Neuerungen, die der Bundesbeschluss geschaffen hat, muss an erster Stelle die Einführung einer *Pensionsversicherung* für die Lehrkräfte an Auslandschweizerschulen genannt werden. Schon seit jeher verzeichnen die Schulen einen unerfreulich starken Wechsel an Lehrkräften. Der Grund hiefür liegt vor allem im Umstand, dass die Schulen in der Regel den Lehrern nicht dieselben Besoldungen gewähren können, wie sie in der Schweiz üblich sind, und bisher auch nicht in der Lage waren, irgendeine Altersfürsorge in Aussicht zu nehmen. Diese Lücke ist nun durch die Schaffung der Lehrerpensionsversicherung geschlossen worden. Der Bund übernimmt für Lehrkräfte schweizerischer Nationalität die Hälfte der Prämien, für Ausländer ein Viertel. Der Rest der Prämien ist grundsätzlich durch die Schulen aufzubringen. Die Lehrerversicherung sieht Alters-, Hinterbliebenen- und Invalidenrenten vor. Zu berücksichtigen ist vor allem, dass Lehrkräfte, die mindestens drei Jahre an einer Auslandschweizerschule unterrichtet haben und dann zurücktreten, einen Anspruch auf Auszahlung des Rückkaufswertes ihrer Versicherung geltend machen können. Die Versicherung übernimmt damit für Lehrkräfte, die nur vorübergehend an einer Schule zu bleiben gedenken, gleichzeitig die Funktionen einer Sparkasse. Für die Schulen hat die Versicherung die Voraussetzungen geschaffen, ein weit qualifizierteres Lehrpersonal als früher zu erhalten. Die Lehrer ihrerseits sind geneigt, länger an den Schulen zu verbleiben.

Im Bundesbeschluss ist sodann die Möglichkeit vorgesehen worden, die Auslandschweizerschulen durch *Experten* besuchen zu lassen. Diese Bestimmung hat sich als besonders geeignetes Mittel zur Vertiefung des Kontaktes zwischen Schulen und Heimat erwiesen. Die Expertenbesuche bestärken die Kolonien in der Ueberzeugung, dass sich die Heimat ihrer Sorgen annimmt und ihre beträchtlichen Anstrengungen für die Erziehung unserer Auslandschweizerjugend zu würdigen weiss. Für das Departement des Innern schaffen sie die Möglichkeit, sich über die speziellen Probleme der einzelnen Schulen ein-

gehend zu orientieren, was einen gerechten und wirk- samen Einsatz der Bundesmittel ganz wesentlich erleich- tert. In den letzten sechs Jahren sind sämtliche Aus- landschweizerschulen durch einen Experten besucht worden.

Eine fühlbare Entlastung für die Schule bedeuten so- dann die im Bundesbeschluss vorgesehenen *Beiträge an Reisekosten* neu angestellter schweizerischer Lehrkräfte. Der Bund übernimmt in der Regel ein Drittel dieser Aus- lagen.

Schweizerischen Lehrkräften, die aus aussereuropä- ischen Ländern zu Ferien- oder Studienaufenthalten vor- übergehend in die Schweiz zurückkehren, können eben- falls Beiträge an ihre Reisekosten ausgerichtet werden. Sie belaufen sich nach dreijähriger Tätigkeit an einer Aus- landschweizerschule auf 30 % der Kosten; bei längerer Abwesenheit erfährt der Beitrag eine Erhöhung bis auf 50 %. Den Lehrkräften soll auf diese Weise erleichtert werden, den Kontakt mit dem schweizerischen Schulwesen und seinen Methoden immer wieder zu erneuern und lebendig zu erhalten.

Ein besonderer Artikel des Bundesbeschlusses sieht schliesslich die Möglichkeit von *Beiträgen an Neu- oder Umbauten von Schulhäusern* vor.

Zur Durchführung des Bundesbeschlusses verfügt das Departement des Innern gegenwärtig über einen jäh- rlichen Budgetkredit von Fr. 200 000.—. Im Jahre 1952 wurden von diesem Betrag für Beiträge an die eigent- lichen Betriebskosten der Schulen, einschliesslich der Son- derzulagen zur Deckung von Betriebsdefiziten, rund Fr. 116 000.— aufgewendet. Die Lehrerversicherung be- nötigte zirka Fr. 46 000.—. Die Beiträge an die Kosten von Lehrerreisen beliefen sich auf etwa Fr. 20 000.—. An Baubeiträgen wurden Fr. 8000.— bewilligt. Der Rest ent- fiel auf verschiedene Zwecke.

Ausser dem Budgetkredit stehen dem Departement des Innern nach wie vor die Zinsen des Cadonau-Fonds zur Verfügung, die gegenwärtig jährlich etwa Fr. 11 000.— betragen und es ermöglichen, den Schulen vor allem auf den Gebieten Hilfe zu gewähren, die im Bundesbeschluss keine oder keine genügende Berücksichtigung gefunden haben. Unterstützt werden aus diesen Mitteln z. B. die Ferienkurse für Lehrkräfte an Auslandschweizerschulen.

In den letzten Jahren ist es sodann möglich gewesen, aus Guthaben des Bundes in Italien gegen eine Million Franken für bauliche Investitionen in den dortigen Schweizerschulen zu verwenden.

Seit Inkrafttreten des Bundesbeschlusses hat der Bund zugunsten der Auslandschweizerschulen insgesamt etwa zwei Millionen Franken aufgewendet, ungefähr doppelt soviel als den Schulen im gesamten Zeitraum von 1922 bis 1946 an Beiträgen gewährt worden ist. Die Zahl der vom Bunde unterstützten Schweizerschulen im Ausland beläuft sich heute auf 13. Davon entfallen 7 auf Italien, 1 auf Spanien, 2 auf Aegypten und 3 auf südamerikanische Staa- ten. Die Schulen zählen insgesamt etwa 160 Lehrkräfte und rund 2400 Schüler.

Die bedeutende Verstärkung der Bundeshilfe in den letzten Jahren darf nicht übersehen lassen, dass an den



*Schweizerschule Neapel:
Kindergarten auf der Terrasse bei Bildersticharbeit*

Schweizerschulen im Ausland noch manche Probleme einer Lösung harren. Besondere Schwierigkeiten bereitet vor allem eine ausreichende Besoldung der Lehrkräfte. Die Schweizerschulen in Südamerika sehen sich vor grosse Bauaufgaben gestellt, die ausserordentliche Opfer erfor- dern. Auch in Italien können trotz den sehr erfreulichen Fortschritten noch nicht alle Bauaufgaben als gelöst be- trachtet werden. Nach wie vor sind daher die Aus- landschweizerschulen dringend auf eine tatkräftige Hilfe aus der Heimat angewiesen.

Die Uebersicht über die Leistungen des Bundes soll nicht abgeschlossen werden ohne einen Hinweis auf die überaus wirksame Unterstützung, die den Auslandschwei- zerschulen schon seit Jahren auch von privater Seite, ins- besondere durch das «Hilfskomitee für Auslandschweizer- schulen» zuteil wird. Hilfskomitee und Departement des Innern stehen in enger Fühlungnahme miteinander. Es ist zu hoffen, dass diese gemeinsame Arbeit an der schönen und grossen Aufgabe im Dienste unserer Jugend fern der Heimat auch die Lösung der Probleme erleichtern hilft, die die Zukunft stellt. Unter diesem Gesichtspunkt ist es besonders erfreulich, dass dem Hilfskomitee ein Teil der diesjährigen August-Spende zufließen wird und damit die Unterstützung der Auslandschweizerschulen auch auf privater Basis für die kommenden Jahre gesichert bleibt.

Wilfried Martel

Die drei Schweizerschulen in Südamerika

Manch einer wird sich fragen, wie gerade in den drei Andenstaaten Chile, Peru und Kolumbien Auslandschwei- zerschulen entstehen konnten, während es in vielen grö- sseren Ländern, wie in Brasilien und Argentinien, solche

nicht gibt. Dies mag wohl in erster Linie davon herkom- men, dass die Andenstaaten der westeuropäischen Kultur eigentlich erst in diesem Jahrhundert in grösserem Masse erschlossen wurden und dass insbesondere der wirtschaft-

liche Aufschwung neueren Datums ist. Ferner ist daran zu denken, dass wohl der Nationalismus, der die Gründung ausländischer Schulen erschwert, in diesen Ländern weniger ausgeprägt ist als in den atlantischen Staaten. Schliesslich ist auch noch zu bedenken, dass diese lateinamerikanischen Länder in ihrer kulturellen Entwicklung im westeuropäischen Sinne wohl vieles aufgeholt haben, aber in manchen Sparten noch wesentlich im Rückstand sind. Dies soll in folgendem kurz am Beispiel Chiles dargestellt werden.

In *Chile* besteht gesetzlicher Schulzwang für sechs Schuljahre. Die Gesetzesbestimmungen finden aber nur in den Städten mehr oder weniger strenge Anwendung. Der Staat selbst wäre nicht imstande, dieser Vorschrift Nachachtung zu verschaffen, denn er besitzt dazu weder die nötigen Schulen, noch könnte er die Lehrkräfte in genügender Anzahl rekrutieren. Das Schulwesen ist weitgehend auf privater Grundlage organisiert, soweit es sich um die Ausbildung der Kinder der gehobeneren Volksschichten handelt. Dazu zählt jedermann, der es irgendwie richten kann, die nötigen Schulgelder für seine Kinder aufzubringen, was schon von verhältnismässig einfachen Angestellten versucht wird. Auf jeden Fall gibt es wohl kaum Schweizer, die ohne Zwang ihre Kinder in eine staatliche Schule schicken. Diese leiden in erster Linie an überfüllten Klassen, am Mangel an Schulräumen und insbesondere unter den verhältnismässig schlecht ausgebildeten Lehrkräften. Wohl bemüht sich das Land ständig um eine Verbesserung der Lage. Die Andenstaaten aber sehen sich in ihrer Gesamtheit vor eine so grosse Zahl kaum lösbarer Probleme gestellt, dass man sich darüber wundern muss, was bis heute im Schulwesen trotzdem erreicht wurde. So wird in Chile wohl noch auf Jahrzehnte hinaus das Privatschulwesen in sehr grossem Ausmasse eine Notwendigkeit bleiben.

In erster Linie sind es die verschiedenen nationalen Schulen, die in den Riss treten: amerikanische, englische, französische, italienische und auch schon wieder deutsche Schulen. Die meisten von ihnen werden aus der Heimat kräftig unterstützt. Neben diesen Institutionen sind die konfessionellen Schulen zu nennen, insbesondere die verschiedenen katholischen Ordensschulen und die amerikanischen Bekenntnisschulen, wie jene der Methodisten. Schliesslich existieren auch noch einige Schulen, die als rein privatwirtschaftlich geführte Erwerbsunternehmen zu betrachten sind.

Alle diese Schulen richten sich in den Grundzügen ihres Aufbaues nach der chilenischen Gesetzgebung. Sie führen fünf Primarklassen und daran anschliessend eine sechs Klassen umfassende Mittelschule. Ihr Lehrplan entspricht mehr oder weniger demjenigen des Typus C unserer schweizerischen Gymnasien, also Schulen ohne Latein und Griechisch. Besondere Handelsschulen oder Techniken gibt es nicht. Diese Humanidades, wie sie offiziell genannt wird, ist der einzige Schultypus auf der Mittelschule. Sie bildet auch die einzige Grundlage für jede Tätigkeit im spätern praktischen Leben, wie auch für das Weiterstudium an der Universität. Die Humanidades schliesst mit einer Prüfung, dem sogenannten *Bacillerato*, ab. Dieses Diplom ist Ausweis für die Ausübung der verschiedensten Berufe, besonders auch für die Tätigkeit in einem Büro. Es berechtigt den Inhaber aber auch zum Weiterstudium an der Universität. Die Maturitätsprüfung wird nach weiteren zwei Jahren an der Universität abgelegt.

Aehnlich liegen die Dinge auch in Peru und Kolumbien, wobei natürlich darauf hinzuweisen ist, dass wir im

vorstehenden in erster Linie die Verhältnisse in den Hauptstädten und vielleicht in einigen grösseren Ortschaften skizziert haben. Auf dem Lande liegen die Dinge noch sehr im argen. Immerhin sind in Peru auch in dieser Hinsicht grosse Anstrengungen gemacht worden. Der Besucher aus der Schweiz ist beeindruckt von dem, was peruanische Lehrer in Andendörfern trotzdem zustande bringen. Unter sehr ärmlichen Verhältnissen lebend, leisten sie im besten Sinne kulturelle Pionierarbeit. Aber dennoch müsste es einem Westeuropäer äusserst schwer fallen, seine Kinder in solche Schulen zu schicken.

Auf diesem Hintergrunde muss man unsere drei Schweizerschulen betrachten, wenn man ihre Bedeutung für unsere Landsleute, aber auch für das Gastland, würdigen will; denn man darf nicht vergessen, dass die Auslandschweizerschulen auch für diese im Hinblick auf ihren Mangel an Schulen und den Aufbau eines eigenen Schulwesens von grosser Bedeutung sind.

Die *Schweizerschule in Lima* trägt noch alle Merkmale einer jungen, im Aufbau begriffenen Schule. Vergessen wir nicht, dass sie im Jahre 1943 erst, mit 26 Kindern, eröffnet wurde. Heute zählt sie 450 Kinder.

Der Kindergarten umfasst zwei Jahrgänge. Nach dem Buchstaben des Gesetzes sollten die Kinder des zweiten Jahrganges bereits lesen und schreiben lernen, was aber an unserer Schule nicht der Fall ist. Die Primarschule umfasst fünf Klassen. Der Lehrgang kann ziemlich frei gestaltet werden. Am Ende der letzten Klasse findet eine staatliche Prüfung statt, bei der der Schüler sich über einen bestimmten Lehrstoff ausweisen muss. Es werden zum grossen Teil schweizerische Lehrmittel verwendet. Die derzeitigen Lehrer haben in der Schaffung eigener Lehrbücher in schweizerischem Sinne für die besonderen Verhältnisse ihrer Schule ganz Bedeutendes geleistet. In der vierten und fünften Klasse werden je zwei Stunden der Schweizergeschichte resp. der Schweizer Geographie gewidmet.

Grundsätzlich sind jeder Klasse eine schweizerische und eine peruanische Lehrkraft zugeteilt. Die allgemeine Unterrichtssprache ist Spanisch. Man geht davon aus, dass auch die Schweizer im täglichen Leben diese Sprache sprechen müssen. Im übrigen spielt das Sprachenproblem am *Colegio Pestalozzi* die gleiche Rolle wie an den meisten Auslandschweizerschulen. Auf der einen Seite wird der rein praktische Nützlichkeitsanspruch auf Verständigungsmöglichkeit in möglichst vielen Sprachen erhoben. Auf der andern Seite stehen die Verfechter eines mehr ethischen, gefühlsmässigen und vaterländischen Standpunktes; sie verlangen Vertiefung auf Kosten der Menge, gründliche Arbeit und Pflege der Muttersprache.

Die obere Abteilung oder *Media* umfasst ebenfalls fünf Klassen. Ihr Lehrplan ist demjenigen eines Gymnasiums ohne Latein vergleichbar. Er ist im wesentlichen vom Staate festgelegt und verpflichtend. Immerhin bleiben pro Woche zirka vier Stunden frei, in denen in erster Linie Muttersprache und Heimatunterricht untergebracht werden können. Auch in dieser Abteilung ist das Spanische Unterrichtssprache. Am Ende jeder Klasse muss ein staatliches Examen abgehalten werden, dessen Ergebnis entscheidet über die Versetzung in die folgende Klasse. Schweizer Lehrer können auf dieser Stufe in erster Linie eingesetzt werden für die Fächer: Mathematik, Naturwissenschaften, Deutsch, Französisch, Englisch und allgemeine Geographie, während für Spanisch, peruanische und Weltgeschichte und für peruanische Geographie einheimische Lehrkräfte verlangt werden. Aus der Schweiz

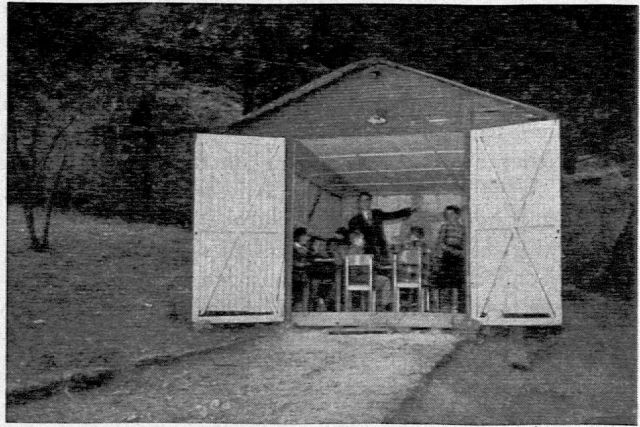
kommende Lehrer für diese Stufe sollten unbedingt sehr gute Vorkenntnisse in der spanischen Sprache haben.

Die Schweizerschule in Lima führt alle Klassen doppelt. Das ist auch in Bogotá der Fall. Die Schulen wurden nämlich durch ihr Gastland verpflichtet, für Knaben und Mädchen getrennte Klassen zu führen. Diese Bestimmung hat zur Folge, dass die Zahl der Schüler absolut stark anwächst, während der prozentuale Anteil der Schweizer dadurch verringert wird. Man hat sich mancherorts schon gefragt, ob dies im Hinblick auf das schweizerische Klima verantwortet werden könne. Wir dürfen bei der Beantwortung dieser Frage nicht übersehen, dass bei aller Wünschbarkeit einer kleinen Schule mit rein schweizerischem Charakter eine grosse Schule finanziell tragfähiger ist. Unsere Auslandschweizerschulen sind aber Privatschulen und müssen sich grösstenteils selber erhalten. Schliesslich weisen die führenden Kreise der Schweizerkolonie darauf hin, dass sie mit der Errichtung der Schule ihrem Gastlande auch einen Dienst erweisen wollten. Es sei ihre Absicht, die schon in der Namensgebung zum Ausdruck komme, diesem Lande eine nach guten schweizerischen Grundsätzen geführte Schule zu zeigen. Die Entwicklung des peruanischen Erziehungswesens sei noch stark rückständig. Die Schule werde denn auch von der peruanischen Regierung geschätzt. Insbesondere sei der heutige Erziehungsminister über sie sehr erfreut. Er habe im Lande herum eine Reihe von Schulhäusern bauen lassen, für die das Colegio Pestalozzi als Vorbild diene. Es sei doch anzunehmen, dass man nicht nur an ein Vorbild im Aeussern, sondern auch im Innern denke. Wenn man nun die Schule wieder reduzieren würde, müssten eine Reihe von peruanischen Kindern von dieser Massnahme betroffen werden, was in Lima nicht verstanden würde angesichts der grossen Wertschätzung, die unsere Schule in dieser Stadt geniesst. Dieser Ueberlegung wird in Schweizerkreisen namentlich auch darum grosse Bedeutung beigemessen, weil der Staat noch auf lange hinaus nicht genügend Mittelschulen errichten kann, und so müsse von einem eigentlichen Schulmangel gesprochen werden. Der peruanische Staat sei in hohem Masse auf die bestehenden Privatschulen angewiesen.

Es ist durchaus zuzugeben, dass im engsten Sinne unsere Schweizerschulen im Auslande ihrem Ideal treu bleiben würden, wenn sie nur Schweizerkinder aufnahmen. Dann wäre eine rein schweizerische Schulung gewährleistet. Eine solche Lösung ist aber nur dort zu befürworten, wo ganz besondere Umweltverhältnisse vorliegen und wo ohnehin der grösste Teil der Kinder zur Weiterbildung anschliessend in die Schweiz kommen. Ich denke an Catania. Die Gefahr dieser Schule liegt darin, dass die Kinder in einem geistigen Klima erzogen werden, das der Wirklichkeit, in der sie anschliessend leben und arbeiten müssen, nicht entspricht. Da, wo die Kinder nach Abschluss der Schweizerschule für einige Jahre in die Schweiz kommen, liegen die Dinge anders. In Südamerika, wo nur verhältnismässig wenige Schweizer ihren Kindern diese Wohlthat schenken können, dürfte eine gemischte Schülerschaft vom Standpunkte des Kindes aus richtiger sein. Wir dürfen nicht vergessen, dass das Wesentliche bei einer Schweizerschule im Geiste zu suchen ist, den die Lehrer in diese hineinragen.

Eine reine Schweizerschule hätte aber auch zu kleine Klassenbestände; sie müsste sozusagen überall als Mehrklassenschule geführt werden.

Bei der Beurteilung der vorliegenden Situation darf doch nicht übersehen werden, dass auch diese Lösung ihre zwei Seiten hat. Wenn wir sie vom Standpunkte der



Was würde wohl ein Lehrer daheim sagen, wenn er jahraus, jahrein in einer fensterlosen Wellblechhütte, die einst als Autogarage diente, unterrichten müsste? Der Raummangel an der Schweizerschule in Bogotá konnte nur so überwunden werden. (Das auf dem Bilde nicht sichtbare Hauptgebäude der Schweizerschule Bogotá ist ein äusserst unpraktisches und baufälliges Gebäude. Wohl steht es inmitten eines grossen Parkes, aber es vermag den Zwecken nur notdürftig zu dienen. Ein neues Schulhaus soll erstellt werden, und unsere Landsleute sind gewillt, grosse finanzielle Opfer auf sich zu nehmen.)

Schweizerkinder aus durchaus bedauern, so hat sie für unser Land als Gesamtheit auch einen positiven Aspekt. Eine grössere Anzahl fremder Kinder und durch sie auch ihre Eltern, lernen Schweizerart und Schweizergeist kennen und schätzen. Sie werden zum grössten Teil Freunde unseres Landes. Da es sich in der Regel um Familien gehobenerer Schichten handelt, können sie für unser Land von Bedeutung sein. Insbesondere werden die heutigen Schüler zum grössten Teil einst als Kaufleute, Techniker, Beamte und Politiker unserem Lande wohlgesinnt sein. Man wird den Wert dieser Werbung nicht in Franken messen können. Ganz sicher scheint mir aber, dass auf lange Sicht unser Land kulturellen und wirtschaftlichen Gewinn durch die Auslandschweizerschulen ernten wird.

Die Schweizerschule in Bogotá steht erst im vierten Jahre ihrer Wirksamkeit. Sie ist rasch gewachsen und zählt heute 236 Schüler, die von elf schweizerischen und zwei kolumbianischen Lehrkräften unterrichtet werden. Auch in Bogotá ist seit kurzem Kœdunkation auf der Oberstufe verboten, so dass vor Jahresfrist die Anzahl der Klassen verdoppelt werden mussten. 52 Kinder sind schweizerischer Abstammung, das sind zirka 22 %; könnten Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet werden, so könnte mit einem Anteil von zirka 50 % gerechnet werden. Nebst Schweizern und Kolumbianern sind Kinder aus weiteren zwölf Nationen vertreten. Das Interesse für unsere Schule scheint in Bogotá sehr gross zu sein. Die Zahl der Schüler dürfte sich leicht erhöhen lassen, sobald die akuten Schwierigkeiten, mit denen die Schule noch zu kämpfen hat, behoben sein werden. Der Aufbau der Schule ist gleich wie derjenige der Schule in Lima.

Die Schweizerschule in Bogotá ist in einer alten, etwas baufälligen Villa am Rande der Stadt untergebracht. Die staatlich angeordnete Geschlechtertrennung brachte auch in räumlicher Hinsicht grosse Schwierigkeiten. Das Haus konnte nicht alle Schulklassen, die nun zu bilden waren, aufnehmen. Für einen Schulhausbau, den man schon bei der Gründung der Schule ins Auge fasste, war man noch nicht vorbereitet, man hatte mit einer längeren Anlaufzeit gerechnet. Nun musste aber unbedingt Raum beschafft werden. Man half sich so, dass man im Garten drei Baracken billiger Konstruktion errichtete. Heute ist eine

Klasse sogar in einer fentserlosen Wellblechgarage untergebracht. Diese Schulräume stellen allerdings das Minimum dessen dar, was man mit dem Namen Schweizer-schule noch verantworten darf. Geeignete Mieträume zu beschaffen, scheint unmöglich zu sein. Wiewohl nächstes Jahr wieder zwei Klassen mehr untergebracht werden müssen, weiss man vorerst noch nicht, was zu tun sei. Man denkt heute daran, zu versuchen, in einer benachbarten Wirtschaft eine Kegelbahn zu mieten.

Der Schulhausbau für Bogotá ist also dringlich geworden. Man hoffte anfangs, diesen in der eigenen Kolonie finanzieren zu können, nachdem aber das ursprüngliche Bauprogramm zufolge der Geschlechtertrennung beinahe verdoppelt werden muss, wird es nicht mehr möglich sein, ohne Hilfe des Bundes auszukommen.

Es ist geplant, das Schulhaus ausserhalb der Stadt zu erbauen, in einem Gebiet allerdings, von dem anzunehmen ist, dass es in den nächsten Jahren überbaut werden wird. Bereits ist man dazu übergegangen, es durch Strassen zu erschliessen. Da in all diesen Städten die Kinder ohnehin durch Autobusse zur Schule gebracht werden, spielt es keine grosse Rolle, ob der Schulweg etwas länger oder kürzer sei. Bereits ist ein grosses, sehr schön gelegenes Landstück erworben worden, gross genug, um für den Klub allenfalls auch einen Sportplatz einzurichten, der dann der Schule ebenfalls zur Verfügung gestellt würde.

Aus dem vorstehenden geht hervor, dass die Schweizer-schulen in Südamerika in wenigen Jahren rasch gewachsen sind. Es ist keine einfache Sache für unsere Landsleute fern der Heimat, so gewissermassen ohne Anlehnungsmöglichkeiten an die Heimat, neue Schulen zu errichten. Unsere Landsleute sind zum grossen Teil Kaufleute und Techniker, die sich bis anhin wenig mit Schulproblemen befasst haben. Wenige von ihnen mögen in der Heimat einmal einer Schulbehörde angehört haben. Das erklärt wohl gewisse Kinderkrankheiten, die als Begleiterscheinungen bei diesen Schulgründungen festzustellen waren. Kinderkrankheiten aber waren wohl auch in einzelnen

Lehrkörpern nicht zu verhindern. Es braucht ein schönes Mass von Idealismus und Optimismus, um für einige Jahre an einer solchen Schule sich verpflichten zu lassen. Die Anstellungsbedingungen waren namentlich in den Gründungsjahren nicht sehr verlockend. Man darf nicht vergessen, dass die relativ kleine Zahl der finanzkräftigen Leute sehr grosse Summen freiwillig zusammenbringen mussten, um die Bedürfnisse der Schule zu befriedigen. Sobald aber die Leistungen für eine Schule auf Freiwilligkeit beruhen, ist das Fundament, auf dem sie aufgebaut sind, nicht sehr solid. Bedenken wir, wo unser heimatliches Schulwesen stünde, wenn die Beitragsleistung nicht auf dem Steuerzwang, sondern auf Freiwilligkeit beruhen würde. Dann aber ist die soziale Situation eines Lehrers innerhalb einer solchen Schweizerkolonie anders als in der Heimat. Ohne Zweifel muss da und dort versucht werden, von den Kolonien die materielle Stellung der Lehrer an diesen Schulen zu verbessern und zu heben. Es darf auch gesagt werden, dass der gute Wille dazu an allen drei Schulen vorhanden ist und dass namentlich in den letzten zwei Jahren vieles erreicht wurde.

Die Tätigkeit an einer solchen Schule verlangt aber vom jungen Lehrer auch ein gewisses Mass von Anpassungsfähigkeit und Einsatzfreude. Wer auf möglichst geordnete, reglementierte Anstellungsbedingungen grossen Wert legt, wird besser tun, nicht nach Südamerika auszureisen. Wer anderseits sich aber klar darüber ist, dass diese Schulen materiell nicht das zu bieten vermögen, was unsere heimatlichen Schulgemeinden leisten, wer offenen Sinn für die Welt besitzt und sich freut, für vier bis fünf Jahre in eine andere Welt auszuwandern, fremde Länder, Menschen und Sitten kennenzulernen, wer auch willens ist, sich andern Verhältnissen anzupassen und nicht alles und jedes mit den Einrichtungen daheim zu vergleichen, und wer auch ein Stück Idealismus und Ent-deckerfreude in sich fühlt, dem winkt reicher Gewinn von einigen Lehr- und Wanderjahren an einer der drei Schweizer-schulen in Südamerika.

Walter Baumgartner.

Ein Besuch in der Schweizerschule in Mailand

Wer von der Via Appiani her das moderne, kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erbaute Gebäude der Mailänder Schweizerschule betritt, ist erstaunt, hinter dem Haus einen schönen, geräumigen, vom Lärm der Strasse abgeschirmten Hof zu treffen, auf den auch die meisten Schulzimmer hinausgehen. Es ist gerade die Zeit der grossen Vormittagspause: Der Platz wimmelt von spielenden Schülern. In der daran anschliessenden offenen Halle sind die Mädchen beim Springseilen; einige tragen nach ländlich-schweizerischer Art lange Zöpfe. Am Rande der Halle bemerken wir einen grossen Autobus. Am Tage unseres Besuches wickelt sich in dessen Innerem die Schirmbilddaufnahme sämtlicher Schüler ab. Erstmals ist eine solche gründliche Untersuchung im vorigen Jahre durchgeführt worden. Obschon das Ergebnis sehr erfreulich ausfiel, erwies sich damals die absolute Notwendigkeit dieser Vorsichtsmassregel. Ein einziger Krankheitsfall kam zum Vorschein; der betreffende Schüler konnte sofort in einem Sanatorium der Heimat untergebracht werden, zu seinem Wohle und auch zum Wohle seiner Klassenkameraden. Wir vernehmen, dass der die Aktion durchführende Schularzt ein ehemaliger Schüler der

Scuola Svizzera ist und jeden Morgen zum Schulbeginn ins Haus kommt. Er untersucht dann sämtliche Kinder, die nach einer Absenz wegen Krankheit zum erstenmal wieder die Schule betreten.

Neben dem Zimmer des Direktors und dem Büro des Sekretärs Ernst Sturzenegger, der neben seinen acht wöchentlichen Schulstunden ein vollgerütteltes Mass an Verwaltungarbeit zu erledigen hat, sind noch die beiden Kindergärten im Parterre untergebracht. Die eine Abteilung wird von einer Italienerin, die andere von einer Deutschschweizerin aus Olten geleitet. Beide Klassen haben je rund 40 Schüler; die Lehrerinnen tauschen ihr Arbeitsfeld täglich aus, damit sämtliche Kinder sich mit beiden Sprachen vertraut machen können. Die Mehrsprachigkeit, die in Mailand schon die Gestaltung des Kindergartens beeinflusst, ist übrigens eines der Hauptprobleme jeder Schweizerschule und vieler Auslandschweizerfamilien. Der Sprachunterricht nimmt darum notgedrungen in den Auslandschweizerschulen eine alle andern Fächer überragende Stellung ein.

Unser erster Schulbesuch gilt denn auch einer Englischstunde in der 8. Klasse, die Direktor Otto Völke per-

sönlich erteilt. Die Schule führt ausser den beiden Kindergärten neun Schulklassen, wovon vier als Elementar- und fünf als Sekundarklassen. Italienisch- und Deutschunterricht wird von der 1. Klasse an erteilt. Von der 5. Klasse an ist Deutsch Unterrichtssprache; im gleichen Schuljahr beginnt aber auch der Französischunterricht, während das Englische, das heisst also die vierte Sprache für jene, die nicht noch Latein nehmen, mit dem 7. Schuljahr einsetzt. Dem sprachlich begabten Kind, das zudem zu Hause die nötige Anregung erhält, wird diese sprachliche Ausbildung naturgemäss zu einem gewaltigen Vorteil werden, und was im Fach Englisch (übrigens an Hand eines schweizerischen Lehrmittels: *Living English*, von Dr. F. L. Sack, Bern) von diesen 13—14jährigen nach einem Unterricht von knapp 1½ Jahren erreicht war, ist denn auch erstaunlich. Dieselbe Erfahrung haben wir am Spätmittag auch im Fach Französisch gemacht, das von einer Jurassierin erteilt wird, die schon seit 1919 an der Schule wirkt («Eine Säule unserer Schule», nach der Aussage des Direktors). Nach halbjährigem Unterricht waren in der grossen und lebhaften 5. Klasse bereits das Futur, das Conditionnel und das Imparfait eingeführt!

Das Bild dieser Klassen ist von dem unserer Schweizer Klassen natürlich recht verschieden. Schmalgliedrige Romanen in schwarzen Aermelschürzen sitzen neben ganz deutschschweizerisch anmutenden Kindern, und in der Nähe ist auch der blonde Wiener in der Sepphose, der erst kürzlich zugezogen ist und mit dem neuen Milieu vielleicht noch wenig vertraut ist. Im vorigen Jahr waren im ganzen zwölf Staaten vertreten! Die wenigsten Schüler treten nach den neun Schuljahren ins praktische Leben über. Der Schule erwächst also die Aufgabe, den Kindern für die Fortsetzung ihrer Studien die notwendigen sichern Grundlagen zu bieten. Die einen studieren später in Italien weiter, andere in der Schweiz; die Schule hat sich also um eine ganze Anzahl Anschlussprogramme zu kümmern. Man spürt es: Für unsere Auslandschweizerfamilien ist die Ausbildung ihrer Kinder ein sehr belastendes Problem. Schon der Besuch der Mailänder Schule erfordert vom Elternhaus beträchtliche Opfer. Das Schulgeld steigt im Laufe der Schuljahre von zirka Fr. 220.— auf zirka Fr. 360.— für Schweizer und von zirka Fr. 400.— auf Fr. 800.— für Ausländer jährlich. Für unbemittelte Schweizerkinder kann der der Schule gehörende, vor 15 Jahren gegründete Pestalozzi-Fonds zur Ermässigung oder völligen Erlassung des Schulgeldes herangezogen werden. Mehr als 40 % der rund 400 Schüler sind Ausländer, und die Schule darf mit Recht stolz darauf sein, dass so viele ausländische Familien ihre Kinder am liebsten ihr anvertrauen, obwohl die italienischen Schulen unentgeltlich sind *). Seit Jahren müssen jeden Herbst zahlreiche, von ausländischen Eltern stammende Schulgesuche abgewiesen werden. Die Zusammensetzung der Schülerschaft erlaubt naturgemäss ein etwas rascheres Vorwärtsgen, als wir es von unseren Schulen her gewohnt sind. Andererseits stellt die eher heikle und sensible Kinderschar, die auch von zu Hause her oft von früh auf ans Befehlen gewohnt ist, eine disziplinarisch nicht leicht zu erfassende Gesellschaft dar. Darüber mögen die guten Umgangsformen vieler dieser Kinder nicht hinwegtäuschen, dass hier vom Lehrer eine

ausserordentliche Beweglichkeit verlangt wird. Er kann die Klasse viel weniger als in der Schweiz nach seinem Willen formen.

Um 11 Uhr wechsele ich in die 7. Klasse hinüber, die von einem Ostschweizer Kollegen in die Schweizergeschichte eingeführt wird. Mit gespanntem Interesse verfolgen vor allem die Knaben die Heldentaten unserer Ahnen vor Grandson und Murten und lassen sich an Hand der Schulwandbilder und der uns vertrauten Kümmerly-Schulwandkarte belehren. Mehrere Knaben stellen Fragen zum Thema, und wenn ein deutscher Ausdruck nicht allen vertraut ist, so wird vom Lehrer unter lebhafter Assistenz der Schüler übersetzt: Karl der Kühne = *il temerario*. Die Schweizer Schulwandkarte, der Text des Bundesbriefes von 1291 und einige schön eingerahmte Schulwandbilder hängen in jedem der Schulzimmer, die in ihrem Mobiliar ganz heimatlich vertraut anmuten, höchstens die Milchglasscheiben der unteren Fensterhälfte möchten wir uns weg wünschen.

Es folgt ein kurzer Besuch bei den Erstklässlern. Aus der hübsch illustrierten italienischen Fibel lernen sie mit der italienischen Lehrerin einen Kindervers, der einem in anmutigen Worten das fleissige Waschen der Hände ans Herz legt, und dann benennen sie die Teile der Hand: *la palma*... Nach dem Glockenzeichen wechseln auch hier die Lehrkräfte. Ein junger Schweizer, Absolvent des Rorschacher Seminars, tritt ein und bemüht sich, den gleichen Leuten, von denen ungefähr einem Drittel die deutsche Sprache von zu Hause her vertraut ist, mit Bild, Schrift und Vorsprechen einige deutsche Ausdrücke: Ball, Blume, Pferd, beizubringen. Was für Schwierigkeiten bieten hier nur schon die Artikel der deutschen Sprache! Ein Frühlingsgedicht vom Kuckuck sprechen die Knirpse einzeln und im Chor mit grosser Hingabe und mit bemerkenswert gutem Akzent.

Doch bald läutet die Mittagsglocke. Es ist 12¼ Uhr. An den Nachmittagen sind die beiden untersten Klassen schulfrei. Von den Aeltern geht nach Hause, wer nicht weit weg wohnt. (Das Schulgebäude liegt zirka zehn Minuten vom Mailänder Hauptbahnhof entfernt.) Mehrere der Kleinen werden abgeholt. Für die übrigen wird in der Mensa der Schule zu vorteilhaftem Preis eine *Past'asciutta* oder auch ein komplettes Mittagessen serviert.

Die Mailänder Schweizerschule ist hervorgegangen aus der ehemaligen «Internationalen Schule Protestantischer Familien in Mailand», die übrigens seit ihrer Gründung im Jahre 1860 immer auch von einer grossen Zahl katholischer Kinder besucht worden war; aber seit der Umwandlung in «*Scuola Svizzera*» im Jahre 1919 ist sie von der Protestantischen Kirchgemeinde vollständig losgelöst. Der gelegentlich gehörte Einwand, es handle sich bei der heutigen Schule immer noch um eine protestantische Institution, ist also völlig unrichtig. Die Schule stützt sich heute auf einen Schulverein, dem jeder unbescholtene Schweizer gegen Bezahlung eines jährlichen Beitrages, dessen Höhe er selbst festsetzen darf, angehören kann. Unter den 260 Mitgliedern, die der Verein momentan zählt, sind die Katholiken sehr stark vertreten. Die Schule selbst erteilt keinen Religionsunterricht, sondern räumt nur in ihrem Stundenplan die Zeit ein für die von den Religionslehrern beider Konfessionen erteilten Religionsstunden. Die Protestanten erhalten diesen Unterricht vom schweizerischen Pfarrer der Evangelischen Kirchgemeinde, und die Katholiken von zwei Lehrkräften, einem Fräulein und einem Priester, die von der Kurie selbst bestimmt werden. Nach der konfessionellen Zugehörigkeit setzten sich im

*) Für das Schuljahr 1951/52 lauten die genauen Schülerzahlen folgendermassen: 392 Schüler in allen 9 Klassen und den beiden Kindergarten-Abteilungen. Davon waren 209 Schweizer; von den 183 Ausländern war bei 28 Kindern die Mutter ehemalige Schweizerin. Die Ausländerkinder verteilten sich auf folgende Staaten: Italien 144, USA 1, Argentinien 1, Deutschland 12, England 2, Estland 1, Frankreich 2, Holland 4, Oesterreich 5, Rumänien 3, Ungarn 3, ohne Staatsangehörigkeit 5.

letzten Schuljahr Lehrerschaft und Schülerschaft folgendermassen zusammen:

Lehrer: 9 Katholiken, 1 Altkatholik und 3 Protestanten; Schüler: 266 Katholiken, 116 Protestanten, 5 Juden und 5 ohne Bekenntnis. Selbst von den 209 schweizerischen Kindern waren mehr als die Hälfte, nämlich 118, katholisch, 86 protestantisch, 1 jüdisch und 4 ohne Bekenntnis.

Noch ein Wort zur Situation des Lehrers an einer Auslandschweizerschule: Diese Lehrstellen, sei es nun in Mailand oder anderswo, verlangen den vollen Einsatz der Lehrkraft! Wem die materielle Seite unseres Berufes ausschlaggebend ist oder wer Angehörige zu unterstützen hat, kommt nicht in Frage. Für den Anfänger bleibt die Entlohnung mehr als bescheiden, und nach der Bezahlung von Kost und Logis bleibt, an Schweizer Verhältnissen gemessen, ein keineswegs üppiges Sackgeld. Dann wickelt sich der Unterricht zwangsläufig recht anders ab, als es sich ein Absolvent unserer Seminarien von unseren Uebungsschulen her träumen liesse. Anpassungsfähigkeit und die Gabe, die für den Anfänger verwirrende sprachliche Vielfalt als Vorteil und Anregung zu buchen, sind unerlässliche Bedingungen. Der Schule selber ist natürlich mit einem allzu häufigen Wechsel im Lehrkörper nicht gedient, da die Anpassung an die Verhältnisse nicht allzu rasch vollzogen werden kann. Unter den 13 Mitgliedern des Mailänder Lehrerkollegiums sind deren fünf erfreulicherweise seit 30 und mehr Jahren an der Schule tätig.

Glücklicherweise hat der mailändische Schulvorstand die Leitung der Schule einem Manne anvertraut, der sich die Entwicklung der Schule zu seinem Lebensziel gemacht hat und der mit nie versagendem Schwung der Scuola Svizzera den Stempel seiner initiativen und verantwortungsbewussten Persönlichkeit aufdrückt. Direktor *Otto Völke*, von Flawil gebürtig, wirkt seit 1919 an der Schule. Auch wenn diese heute gefestigt und blühend erscheint, so war Otto Völkes Amtszeit nicht frei von Belastungen allerschwerster Art: Als das unpraktische alte Gebäude in den 30er Jahren im Zuge der Mailänder Stadterweiterung abgebrochen werden musste, fehlten vorerst die Mittel für

einen neuen Bau, und erst nach härtesten Bemühungen war dieser gesichert und das Fortbestehen der Schule gewährleistet. Wieviel Mut, Nervenkraft und kluge Tatkraft es aber erst brauchte, das Schifflin der Schule durch all die Jahre des Faschismus, des Krieges und der deutschen Besetzung zu lenken, ohne je ernstlich angefochten zu werden, aber auch ohne je vom echten Schweizergeist um ein Haar breit abzurücken, ist kaum vorstellbar. Nachdem das Gebäude im Jahre 1943 schwer bombardiert und der grösste Teil der Schüler auf das Land evakuiert war, führte Otto Völke die Schule monatelang dezentralisiert in vier oberitalienischen Kleinstädten weiter, unermüdlich in überfüllten Eisenbahnwagen von Ort zu Ort reisend, um überall zu helfen und zu raten, so dass wenigstens ein Teil der Schüler in den Genuss einer kontinuierlichen Ausbildung kam.

Doch heute ist dies alles überstanden und die Verhältnisse konsolidiert, die Schule in der betriebsamen und mächtig wieder aufstrebenden Stadt bis auf den letzten Platz besetzt. Ueber die echte kulturelle Mission unserer Scuola Svizzera kann kein redlich Denkender im Zweifel sein; wir brauchen darüber keine Worte zu verlieren und wollen nur auf die bis in die Gründungszeit der Eidgenossenschaft hinaufreichenden und seither nie wieder abgerissenen reichen Beziehungen unseres Landes zur lombardischen Hauptstadt hinweisen. Anders als noch vor dreissig Jahren empfinden aber heute viele Schweizer ein Gefühl hoher Verantwortung über die stattlich gewordene Zahl der Auslandschweizerschulen, für welche alle das Mailänder Institut in mancher Beziehung eine Vorkämpferin war. Sowohl im Bundeshaus und in den Kantonen, als auch in der schweizerischen Lehrerschaft weiss man, dass diese Schulen grosser Opfer wert sind und dass wir alles daransetzen müssen, sie zu erhalten und zu pflegen.

V.

Wer sich für weitere Einzelheiten über die Mailänder Schule interessiert, sei auf die aufschlussreichen, gedruckt vorliegenden Jahresberichte der Schule verwiesen. Diese enthalten u. a. die Schüler- und Lehrerlisten, eine Tabelle der verwendeten Lehrmittel sowie die Stundenzahlen der einzelnen Fächer und Klassen.

Die Schweizerschule in Alexandrien

An unserer Schule gebrauchen wir, sei es in französischer oder deutscher Sprache, Lehrmittel verschiedener Schweizerkantone. Die sorgfältig ausgearbeiteten Bücher in ihren schönen Einbänden (ich betone das, weil wir hier Gelegenheit haben, Lehrmittel verschiedener Herkunft zu sehen) sind für uns, Lehrer wie Schüler, immer eine Freude, und ein Band, das uns mit der Heimat verbindet.

In meinem kleinen Bericht möchte ich aber einmal unsere Schwierigkeiten in Verbindung mit den heimatischen Lehrmitteln darlegen.

Wir leben in einem Lande, das in jeder Beziehung grundverschieden von unserer Heimat ist. Der Wortschatz unserer Kinder weicht erheblich ab von demjenigen der Kinder gleichen Alters in der Schweiz. Um nun einiges anzudeuten, denken wir an die klimatischen Verhältnisse: Hitze, Feuchtigkeit, Sandstürme, wenig Regen, kein Schnee, kein Frühling, kein Herbst usw.

Geographisch: Flachland, Nil, Kanalsystem, Wüste; keine Berge, keine Wälder, keine Bächlein usw.

Die Verhältnisse hier erlauben einem Kinde nicht, selbst Einkäufe zu besorgen. Es geht nicht zum Bäcker, in den Milchladen, es bringt seine Schuhe nicht selbst zum Schuhmacher; das reiche, bunte Bild eines Markttages ist

ihm unbekannt. Es weiss nichts von all den kleinen Rechnungen des Alltags, vom Herausgeld, von einer Belohnung für gemachte Besorgungen.

So wenig wie die Kinder das «Posten» kennen, so unbekannt sind ihnen auch die zahlreichen Dienstleistungen und Handreichungen im Haushalt. Wer trocknet schon Geschirr ab, wer putzt seine Schuhe selbst, wer staubt ab, wer hilft bei der Wäsche? — Wozu hätte man sonst die Diener? Dadurch gehen aber dem Kinde unzählige Gelegenheiten verloren, wo es denken, beobachten, handeln könnte — und, was ich wohl am meisten bedaure: Es kennt die vielen kleinen und grösseren Verantwortungen nicht, die doch ein so grosser Erziehungsfaktor sind.

Unsere Schüler haben «keinen» Schulweg. Sie kommen im Auto vor die Schulhaustüre und werden mittags auf die gleiche Weise heimbefördert. Was erleben sie schon auf diesem «motorisierten» Schulweg? Ich habe in meiner Schülerschar einige, die Strassenbahn und Autobus hier nur von aussen kennen: diese Verkehrsmittel kommen aus Standesrücksichten für sie nicht in Frage.

Das Leben unserer Kinder hier ist sorgenfreier, unbelasteter, aber in einem gewissen Sinne auch ärmer. Ist es da verwunderlich, wenn die Schüler oft leichte Lesestücke

nicht recht verstehen, weil sie die dargestellten Verhältnisse aus Unwissenheit nicht miterleben können. Sie stossen auf Wörter, die ihnen unbekannt, auf Beschreibungen, die ihnen fremd sind. Im Rechnen ist es dasselbe, sobald wir zu den eingekleideten Aufgaben kommen. Oder denken wir einmal an Geographiebücher! Wie stellt sich wohl ein Kind, das die Heimat nie gesehen hat, einen Berg vor?

Zum Glück sind es nur wenige und von den kleinern Schülern, die ihre Heimat noch nie besucht haben. Aber auch die andern, die vielleicht jedes dritte Jahr zu einem zwei- bis dreimonatigem Ferienaufenthalt heimfahren, haben nicht die nötige Musse, das Erlebte ganz aufzunehmen; zu viele Eindrücke drängen sich aufeinander und verflüchtigen sich dann auch wieder.

Ich gedenke hier der Ferienkolonie Davos vom Auslandschweizerwerk und bin überzeugt, dass dieses Werk für unsere Kinder von unschätzbarem Wert ist. In einer gesunden, schönen Gegend gelegen, von einer kompetenten Persönlichkeit geleitet, bietet sie unsern Schülern durch ihr wohldurchdachtes Programm einen idealen, reichen Ferienaufenthalt.

Nun soll aber mein Bericht nicht den Eindruck erwecken, dass die Schwierigkeiten einer Auslandschweizerschule unüberwindlich seien. Hier setzt nun für uns Lehrer die Doppelaufgabe ein, lehrend und erklärend mit Wort, Bild und Film, die Lücken zu füllen und im Herzen unserer Schüler mit unserem Wissen, unseren Erfahrungen und unseren Erinnerungen die Liebe zur fernen Heimat zu wecken und zu erhalten.

mes.

Die Schweizerschule in Catania

Sie besteht seit 1902. In diesen 49 Jahren wurde die Schule von 86 Schweizerkindern und 25 deutschsprachigen Ausländern besucht.

Die Schule hatte stets den Zweck und das Ziel, ihre Schüler so zu unterrichten, dass sie jederzeit in der Lage sind, in irgendeiner Schule in der Schweiz in ihrer Klasse weiterzufahren. Von den 79 schweizerischen Schülern, welche die Schule bisher verlassen haben, setzten 64 ihre Ausbildung in der Schweiz mit sehr befriedigendem Erfolg fort.

Der Unterricht erfolgt in deutscher Sprache nach dem Lehrplan für Zürcher Primarschulen mit sehr wenigen Abänderungen: Von der vierten Klasse an wird Italienisch als erste Fremdsprache unterrichtet; in der Geographie wird zuerst Sizilien und dann erst die Schweiz besprochen.

Der Unterricht wird von einem schweizerischen Primarlehrer in allen Fächern, ausser Italienisch, erteilt. Letzteres Fach unterrichtet eine Italienerin. Handarbeitsunterricht für die Mädchen erteilt eine Schweizerin.

Die Schulleitung war stets darauf bedacht, den schwei-

zerischen Geist in der Schule zu erhalten und weiter zu fördern, und sie lässt deshalb Kinder ausländischer Eltern nur in ganz beschränkter Masse zu. Dies bedeutet natürlich oft eine grosse finanzielle Anstrengung, aber der gehabte Erfolg rechtfertigt dieses Verhalten. Gegenwärtig befindet sich die Schule mit nur sieben Schweizerkindern und drei Deutschen in einer besonders bedrängten Lage. Ähnliche Krisen machte die Schule aber schon in den Jahren 1906—1910 und 1918—1922 durch, und beide Male konnte sie sich dann wieder gut erholen.

So hofft die Schweizerkolonie von Catania, welche fast vollzählig dem Schweizer Schulverein (gegründet 1902) angehört, dass ihre Schule ihr auch weiterhin erhalten bleibe. Die Unterstützung, welche die heimatlichen Behörden gewähren, ist heute, nachdem durch den letzten Weltkrieg die finanzielle Stärke dieser Kolonie ausserordentlich herabgesetzt worden ist, der wesentlichste Faktor für die Erhaltung der Schule und wird deshalb stets mit den dankbarsten Gefühlen empfangen.

Schweizer Schulverein Catania

Die Schweizerschule in Kairo

Kairo, die Hauptstadt Ägyptens, besitzt ein besonderes Schulquartier, das man als international bezeichnen kann; die amerikanische Universität, eine griechische, eine deutsche, eine französische und einige ägyptische Schulen stehen da freundschaftlich beisammen. Es sind meist schöne, geräumige Gebäude, mit allem wünschenswerten Komfort ausgestattet.

So ziemlich im Zentrum dieses Schulquartiers steht ein kleines, zweistöckiges Haus mit grossen, vergitterten Fenstern. Die Gitter sind Zeugen seiner früheren Bestimmung, der eines Karakols, das heisst eines türkisch-ägyptischen Polizeipostens. Heute beherbergt dieses Haus eine weit fröhlichere Gesellschaft als einst: muntere, kecke Buben, blondgeopfte, lachende Mädchen, die hier täglich plaudernd und schwatzend ein- und ausgehen. Im zweiten Stockwerk liegt nämlich «ihre» Schule, die Schweizerschule von Kairo. Dort hat sie ihren Platz in einer Fünfstück-Zimmer-Wohnung gefunden; und wenn die Treppe, die zu ihr hinaufführt, auch eng und steil ist, wenn der Verputz der Mauern an verschiedenen Stellen abbröckelt, so wird das alte Gebäude von seinen jungen Einwohnern deswegen nicht weniger geliebt. Ist es doch ein kleines Stück

Heimat, was diese in der Fremde aufwachsenden Kinder hier treffen. «Wie bi üs deheime», sagen sie, wenn sie von schweizerischen Zuständen sprechen. Und dorthin wenden sich nun während sieben Jahren ihre Gedanken täglich. Während den Geographiestunden reisen sie kreuz und quer durchs Schweizerland, bergauf, bergab, lernen Seen, Flüsse, Berge und Städte kennen und wissen bald, dass die Baumwolle, die bei uns in Ägypten auf den Feldern wächst, in der Ostschweiz zu prächtigen Stoffen verarbeitet wird, dass die Aufzüge, die in so vielen Hochhäusern dieser Großstadt hinauf- und hinunterfahren, von Schindler in Luzern stammen, dass die herrlichen Konservenfrüchte, die sie beim griechischen Spezereihändler kaufen, im Aargau wachsen. Am Vierwaldstättersee zeigen sie das Rütli, die Tellskapelle, und mit Begeisterung vernehmen sie in der Geschichtsstunde von den Heldentaten ihrer Ahnen. Wenn nachher das 19. Jahrhundert für unsere Dreizehnjährigen eine harte Nuss zu knacken ist, so beissen sie sich doch tapfer durch, so dass sie nach ihrem vollendeten siebten, dem letzten Schuljahr unserer Schule, einen Ueberblick über den gesamten geschichtlichen Werdegang unseres Landes besitzen. Auch die Staatsbür-

gerkunde, die im siebenten Schuljahr erteilt wird, ist weder für Lehrer noch für Schüler eine leichte Aufgabe, müssen doch hier mit diesen fern aller schweizerischer Wirklichkeit lebenden Kindern rein abstrakte Begriffe erarbeitet werden. Rechnen und Französisch werden nach dem Programm des Kantons Neuenburg erteilt.

Einiges Kopfzerbrechen bietet jeweils die Aufstellung des Stundenplans. Gilt es doch, nicht nur die in der Schweiz für diese Altersstufe üblichen Fächer einzureihen, sondern dazu noch wöchentlich vier Stunden Deutsch, vier Stunden Arabisch und von der 5. Klasse ab zwei Stunden Englisch. Gesang, Turnen und Handarbeit dürfen nicht vergessen werden, wenn diese Fächer an Stundenzahl auch etwas hintenanstehen. Der wöchentliche Stundenplan für die Schüler umfasst zwischen 38 und 40 Stunden, ausser in der ersten Klasse, die zusammen mit dem Kindergarten täglich nur von 8 bis 11 Uhr in der Schule weilt.

Das Schuljahr ist kurz (neun Monate), und eigentlich ergiebige Arbeit wird nun während sechs bis sieben Monaten geleistet. Setzen im April die Sandstürme ein, das Zeichen, dass die Hitze des Sommers begonnen hat, so erlahmt die geistige Regsamkeit, die Aufnahmefähigkeit sinkt beträchtlich, und je nach Temperament macht sich die Schulmüdigkeit als Nervosität oder Mattigkeit bemerkbar. Die drei Monate Sommerferien, um die uns vielleicht manche Kollegen in der Schweiz beneiden, sind klimatisch bedingt und notwendig, um die Energien und Kräfte, die bei der Hitze der ersten Sommerhälfte verloren gegangen sind, wieder zu gewinnen.

Unsern Unterrichtsstoff entnehmen wir zum grossen Teil Schweizer Schulbüchern. Bei deren Auswahl beschränken wir uns nicht auf einen Kanton, sondern holen da und dort, was den Bedürfnissen der einzelnen Schulstufen am ehesten zusagt. Es ist nicht immer leicht, eine Auswahl zu treffen, tragen doch die meisten Bücher das sehr lokale Gepräge ihres Bestimmungsortes. Unsere Schule aber ist keine Zürcher oder Berner oder Waadtländer Schule, sondern eine Schweizerschule.

Die Schulbücher bilden den Kern unseres Schulmaterials. Ausserdem besitzen wir eine gewisse Anzahl von Schulwandbildern, die unsere Geschichts-, Geographie-

und Naturkundestunden illustrieren. Allerdings sind auch diese für die in der Schweiz lebenden Kinder geschaffen, und für unsere Zöglinge haben sie nicht immer die typische Bedeutung, die sie in der Schweiz besitzen, da einfach gewisse Erinnerungen fehlen, die bei der Erarbeitung bestimmter Begriffe mithelfen sollten. Sehr dankbar sind wir für einen Projektionsapparat, eine Gabe der Stiftung Schweizerhilfe, mit dem wir unsere Geographiestunden bebildern können.

Was uns am meisten fehlt, ist ein geräumiger, schattiger Spielplatz. Das kleine, hinter dem Hause liegende Gärtchen wird vom Besitzer in Anspruch genommen, und unsere Schüler sind für die Pausen und die Turnstunden auf das flache Dach des Hauses verbannt. Der Platz ist nicht sehr geräumig, für gewisse Spiele ganz ungeeignet und dazu in der warmen Jahreszeit so heiss, dass wir dann die Pausen oft in den Schulräumen verbringen müssen.

Ein anderes, schwer zu lösendes Problem bietet der oft sehr weite Schulweg unserer Schüler. Die meisten Schulen Kairos besitzen grosse Schulkautos, doch würde dies für unsere kleine Schule eine zu grosse finanzielle Belastung bedeuten. Wir begnügen uns mit der Lösung eines improvisierten Taxidienstes, einer Lösung, die allerdings nicht ideal ist. Bis zehn Kinder samt Schulmappen müssen in einem Wagen Platz finden . . .

Trotz dieser Sorgen, die sich im Schulleben oft ungünstig auswirken, herrscht aber in unseren drei Schulstuben doch ein angeregter, fröhlicher Betrieb. Die Schüler, so jung sie sind, wissen die heimatliche Atmosphäre zu schätzen. Auch die wenigen kleinen Ausländer, die bei uns aufgenommen werden, lassen sich davon ganz beeinflussen und werden und bleiben stets treue Freunde der Schweiz.

Der Zweck unserer Schule, ihr Ziel ist ja, in allen diesen jungen Menschen das Schweizertum zu erhalten. Sie alle achten und lieben ihre Heimat, und unsere Aufgabe ist es, aus dieser Achtung und dieser Liebe heraus das Bewusstsein ihrer Pflichten, die sie als Bürger ihres Vaterlandes haben werden, zu fördern, um aus ihnen tüchtige, heimatverbundene Glieder unserer grossen Gemeinschaft zu schaffen.

E. M.

Schüleraufsätze aus Auslandschweizerschulen

SCHWEIZERSCHULE CATANIA

Schulflug auf den Aetna

Eines schönen Tages fuhren wir, die ganze Schweizerschule von Catania, auf den Aetna. Je höher wir kamen, um so schönere Aussicht hatten wir. Unter uns sahen wir die Stadt mit den rauchenden Schloten, das Meer und den Hafen. Auf der halben Strecke blühten Mandelbäume der Strasse entlang. Von weitem sahen sie ganz weiss aus. Sie dufteten herrlich.

Endlich hielten wir bei der «Casa Cantoniera» an, luden die Skier und die Schlitten ab und stapften den Berg hinan. In einer Mulde hielten wir an. Dort blieben wir den ganzen Tag. Die Skifahrer schnallten ihre Skier an und sausten schon den Hang hinab. Ich schlittelte ihnen nach. Herr Stix baute eine Sprungschanze.

Sergio, der kleine Zweitklässler, war ein Lausbub. Von den Hängen sauste er herunter, bis er zuletzt immer in den Schnee kugelte. Er krächte und warf uns Schneebälle an.

Viele kamen sitzend und andere auch stehend am Ende des Hanges an.

Von der Mulde aus sah man ein paar Nebenkrater. Sie sehen wie Beulen aus und haben oben ein Loch. Das sind erloschene Krater.

Als die Sonne am Untergehen war, packten wir wieder unsere Sachen ein und kehrten zu den Autos zurück.

Wir waren ganz verbrannt im Gesicht. Nun verliessen wir

die Aetna-Umgebung. Die Sonne strahlte noch auf die vereinzelt stehenden Bäume.

Um fünf Uhr kamen wir müde wieder in Catania an.

Christina Bundi, 6. Klasse.

SCHWEIZERSCHULE FLORENZ

Als meine Familie in Sesto Fiorentino wohnte, besuchte ich die 5. Klasse in einer kleinen Primarschule unweit von unserem Landhaus. Ich war meiner Lehrerin, die eine junge, freundliche Person war, sehr zugetan, und ich war ziemlich besorgt, als ich von meinem Vater erfuhr, wir würden nach Florenz umsiedeln und ich würde dann eine städtische Schule besuchen, so sehr hatte ich mich an die ruhigen und freundlichen Schulverhältnisse auf dem Lande angenehm angewöhnt.

In der Schweizerschule, in die ich, zusammen mit meiner jüngeren Schwester, geschickt wurde, sobald wir in Florenz wohnten, gefiel es mir jedoch vom ersten Tage an sehr gut, denn ich bin ja in der Schweiz aufgewachsen, ausserdem ist meine Mutter eine geborene Schweizerin und es machte mir Freude, in der Schule wieder etwas zu finden, woran ich mich in der Schweiz gewohnt hatte, die Sprache, die Bräuche und vor allem die Art, die den Schweizern eben so eigen ist. Ausserdem gefiel es mir, dass ich die Gelegenheit hatte, nicht nur die deutsche Sprache, die ich fast verlernt hatte, wieder zu lernen, sondern auch, dass ich anfangen konnte, Französisch und Englisch zu erlernen. Ich stelle mir vor, dass unsere Schule etwas ganz

besonderes ist im Vergleich mit den anderen. Sie ist für mich wie eine grosse Familie, und wir hegen für unseren Direktor und für unsere Lehrer dankbare Gefühle, wie man sie sonst nur den eigenen Eltern gegenüber hegt. Es ist alles freundlich und nett und gemütlich in unserer Schule und mir macht es viel Spass, wenn ich in der Schule zu Mittag esse und am Esstisch zuhöre, wie sich die verschiedenen Sprachen kreuzen, in dem lebhaften Gespräch meiner Schulkameraden verschiedener Nationalität. Dann ist es mir so zumute, als ob unsere «Schulfamilie» eine kleine Welt wäre. Ginge es in der grossen Welt immer so freundlich und friedlich zu wie in der unseren!

Auch liebe ich es, dass wir im Sommer schöne Schulausflüge auf die Berge machen und dass unser Direktor bei Gelegenheit kleine Schulfeste veranstaltet, an denen wir oft Theaterstücke auf-führen. Und was sagen von Weihnachten? Dann kommen wir mit unseren Eltern zusammen und feiern das Fest mit Musik und Gesang. Ein grosser geschmückter Christbaum glitzert mitten in dem Saal. Und dann weiss ich, dass ich, obwohl ich eine Italiene-rin bin, in der Schweiz eine zweite Heimat habe, an der ich im-mer sehr hängen werde.

Lotte Rossi, 8. Klasse.

SCHWEIZERSCHULE KAIRO

Herbst in Aegypten

Man kann den ägyptischen Herbst nicht mit dem Herbst in der Schweiz vergleichen. In der Schweiz werden die Wälder bunt, Äpfel und Birnen reifen an den Bäumen. Morgens ist es neblig. Die Sennen mit den Kühen steigen von der Alp ins Tal, da hört man das schöne Kuhgeläute.

In Aegypten wird es im Herbst auch kühler. Der Himmel ist oft grau und bewölkt. Aus den grünen Palmenkronen leuchten die roten und gelben Datteln. In den Gärten hängen an den Bäumen gelbe Goaven und kleine grüne Orangen.

Die Fellachen pflügen ihre Aecker. In andern Feldern sind Mais und Zuckerrohr reif. Kleine Mädchen pflücken Baumwolle.

Die Gärtner pflanzen frischen Rasen an. Die ersten Rosen blühen. In der Stadt stösst ein Mann seinen kleinen Karren, wor-auf er duftende Maiskolben trägt.

Vogelschwärme ziehen in den Sudan, sie folgen dem Laufe des Nils. In der Schule aber beginnt ein neues Schuljahr.

Robert Ch. R., 4. Klasse.

Mein Schulweg

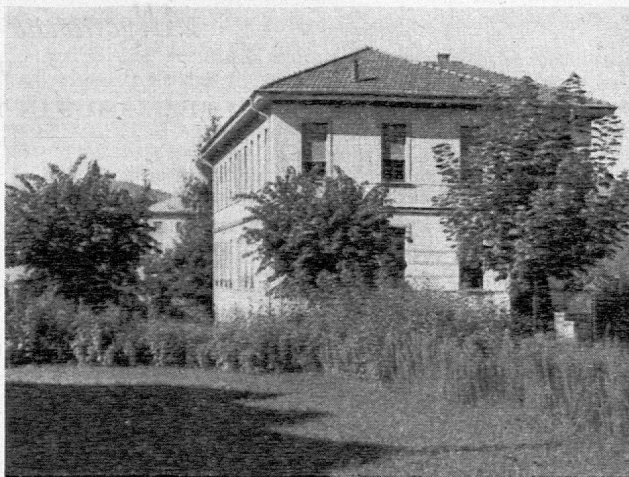
Die Lehrerin sagt: «Macht Eure Schulsäcke bereit. Steht in die Reihe.» Langsam steigen wir die Treppe hinunter. Unten vor dem Tor wartet schon mein Freund Moustapha, der Taxichauffeur. Wenn alle zehn Schüler im Auto verstaут sind, fahren wir ab. Schon sind wir im grössten Verkehr. Kinderwagen, Lastautos, Motorräder, Velos, kleine Karren, alle warten, bis der Polizist das Fahrrecht gibt.

Bald fahren wir auf der schönsten Brücke Kairos über den Nil. Jetzt sind wir in Gizeh. Dort erblicken wir die grosse Uni-versität. Dann fahren wir dem Zoologischen Garten entlang. Nun hält das Auto. Hans-Jost, René und Hyldolf steigen aus. Sie grüssen und verschwinden in ihrem Haus. Wir fahren weiter, nach Dokki, wo wir wieder einige Kinder ausladen. Jetzt fahren wir auf der schönen Strasse, die dem Nil entlang führt. Am Ufer liegen kleine Ferienhäuschen auf dem Wasser.

Endlich kommen wir zur Brücke. Ach, sie ist geöffnet, und wir müssen halten. Zehn grosse Segelbarken fahren nilabwärts, sie sind mit Baumwolle, mit Zementsäcken oder mit grossen irde-nen Töpfen schwer beladen. Endlich ist das letzte Schiff durch und die Brücke schliesst sich. Jetzt fahren wir nach Zamalek hin-über. Zamalek ist ein Villenquartier. Bunte Gärten umgeben die Villen.

Endlich sind auch wir zu Hause. Wir grüssen die Lehrerin und den Chauffeur und springen schnell die Treppe hinauf, zu unserer Mutter.

Jean T., 6. Klasse.



Schweizerschule Luino

SCHWEIZERSCHULE LUINO

Unsere Schule

Luino, ein kleines Städtchen am Langensee, liegt fast an der Grenze zwischen der Schweiz und Italien. Im letzten Jahrhundert kamen Schweizer Industrieleute nach Luino und eröffneten Fa-briken. Die Zahl der Schweizer in Luino stieg rasch an, und als die internationale Station eröffnet wurde, da kamen aus der Schweiz Zöllner, Pöstler und Bahnangestellte. Eine Versammlung von Schweizern beschloss, eine eigene Schule zu gründen. Ein Haus an der Via Voldomino wurde umgebaut und zu einem Schulhaus eingerichtet. Nach dem ersten Weltkrieg wurde ein neues Schulhaus gebaut, in welchem heute noch unterrichtet wird. Mit dem zweiten Weltkrieg zogen viele Schweizer wieder in die Heimat zurück, und die Schule zählte nur noch etwa zehn Schü-ler; vor dem ersten Weltkrieg waren es gelegentlich bis zu 70. Als der Krieg zu Ende war, wurde der Zugsverkehr wieder auf-genommen, die Industrie arbeitete wieder, es kamen wieder Schweizer nach Luino. Die Schülerzahl begann wieder zu steigen.

Das Schulhaus ist von einem grossen Hof umgeben. Im Erd-geschoss befinden sich zwei Schulzimmer und ein Bibliothekzim-mer. Im ersten Stock sind: der Kirchensaal, das Musikzimmer und das Schlafzimmer des Lehrers. Das erste Schulzimmer ist dasjenige des Lehrers. Er gibt Deutsch, Rechnen, Geographie und Naturkunde. In der Mitte liegt das kleine Bibliothekzimmer und nebenan das Zimmer der Lehrerin. Sie erteilte die Fächer Italie-nisch und Französisch. Die Lehrkräfte bemühen sich auch sehr um die Erziehung ihrer Schüler. Der Lehrer ist ein Ostschweizer, die Lehrerin eine Italienerin. Gegenwärtig besuchen 30 Schüler unsere Schule. Unter unseren Kameraden befinden sich auch Deutsche, Holländer, Dänen und Italiener. Das Schuljahr wird in drei Trimester eingeteilt. Jedes Trimester zählt drei Monate. Im Jahre haben wir drei Monate Ferien. Von der ersten bis zur dritten Klasse gehen wir am Morgen zwei bis drei, am Nachmit-tag zwei Stunden zur Schule. Von der vierten bis zur achten Klasse sind es am Morgen vier, nachmittags zwei bis drei Stun-den, wie an den meisten andern Schulen im Ausland. Die Schwei-zerschule Luino ist eine Privatschule; sie wird aber vom Bund unter-stützt. Ich besuche nun das siebente und letzte Jahr diese geliebte Schule.

Ich werde mein ganzes Leben lang dankbar sein für das, was ich in dieser Schule habe lernen dürfen.

A. W.

Leider war es in diesem Heft nicht möglich, Berichte über sämtliche zur Zeit bestehenden Schweizerschulen im Ausland zu veröffentlichen. Interessenten seien auf unsere Sonderhefte Nr. 6 und Nr. 7 des Jahrgangs 1950 verwiesen; von beiden Nummern kann die Redaktion der SLZ noch einige wenige Exemplare abgeben. Red.

Zum Titelbild «Mutter des Künstlers»

Hans Thoma: Die Mutter des Künstlers im Stübchen». Oel, 1871, Stiftung Oscar Reinhart, Winterthur.

Das Bild kommt im Schulfunk am 11. und 19. Juni durch Dr. Marcel Fischer, Zürich, zur Bildbetrachtung. Die Bestellung der

prächtigen Reproduktionen erfolgt wie üblich durch Einzahlung des entsprechenden Betrages (ab 10 Stück 20 Rp. pro Bild) auf das Postcheckkonto: Lokale Schulfunkkommission (Bildbetrach-tung), Basel, Postcheck V 12 635, Basel.

Allgemeine Berufskunde

V *)

ROMANTIK UND REALISMUS IN DER BERUFSWAHL: DER FÖRSTER

II. TEIL

Im letzten Artikel dieser berufskundlichen Reihe (Heft 17 vom 24. April 1953) wurde am Beispiel des Försterberufes zu zeigen versucht, wie bei einer grösseren berufskundlichen Untersuchung vorgegangen werden kann. Die Ergebnisse jener Untersuchung wurden in rund 80 Textseiten als «Berufsbild des Forstingenieurs» niedergelegt. Es wäre nun möglich, diesen Text weiter zu konzentrieren und hier den Gesamtberuf des Forstingenieurs zur Darstellung zu bringen. Dies ist aber nicht beabsichtigt. Wir wollen vielmehr so vorgehen, dass wir im Lichte dieser Ergebnisse einmal die häufigsten jener «landläufigen Meinungen» prüfen, die in so vielen Fällen die Berufswahl des künftigen Försters bestimmen oder doch mitbestimmen — keine ganz überflüssige Aufgabe, da wir doch immer wieder sehen, in wie starkem Ausmass solche traditionellen Vorstellungen in das natürliche Fliessen des Nachwuchsstromes eingreifen.

Zunächst tritt, wie wir sahen, bei manchen jungen Menschen der Gedanke auf — und zwar im Sinne eines berufswahlbestimmenden Momentes —, es handle sich hier um eine freie, ungebundene Tätigkeit, weitab von allem, was menschliches Geschäften betreffe, um einen Beruf, der sich ausschliesslich in der freien Natur abspiele. Von da aus wird bald einmal der Schluss gezogen, es lasse sich hier volle Befriedigung finden für einen Menschen, der die Einordnung in die Gemeinschaft scheue, der lieber für sich allein, «in der freien Natur», seinen Aufgaben nachgehen wolle, oder der auf keinen Fall eine Bürotätigkeit ergreifen und sich fern von Wirtschaft, Geschäft, Geldfragen und Administrativem halten möchte, oder aber für den, der eine rein naturwissenschaftliche Betätigung sucht.

Die jungen Leute, die in dieser Weise argumentieren, finden sich, wie schon früher angedeutet, vor allem unter den stark Introvertierten, den Romantikern und Idealisten, schliesslich unter den einseitig naturwissenschaftlich Eingestellten.

Auf was für Studien- und Berufsverhältnisse stossen nun diese Anwärter, wenn sie sich, auf Grund solcher oder ähnlicher Vorstellungen, für den Forstingenieurberuf entschieden haben? Für manche unter ihnen (dies gilt besonders für die Romantiker und Idealisten) mag eine gewisse Ernüchterung schon während der ersten Studiensemester eintreten. Zunächst allein schon dadurch, dass der Studierende hier keineswegs in ein «freies» Hochschulstudium hineingerät. Er kann also nicht, wie das im allgemeinen an den Universitäten der Fall ist, als nur sich selbst verantwortlicher Jünger der alma mater seine Studienfächer auswählen und zeitlich nach eigenem Gutdünken verfahren. Vielmehr sieht er sich in eine straffe Studienordnung hineingestellt, die ihm nicht nur die Fächer vorschreibt, sondern auch deren Reihenfolge, ja selbst den Umfang des Stoffes. Die Beanspruchung ist dabei so, dass für ausgedehntere Nebenstudien kaum Zeit übrig bleibt. Mit anderen Worten: Ein ernsthafter Student muss sich mit voller Konzentration auf sein eigentliches Gebiet werfen; es gibt hier kein «Nebenher» und kein Spielen mehr mit anderen Möglichkeiten (so wie etwa ein Student der philosophischen Fakultät I während längerer Zeit die Frage der endgültigen Fächerkombination offenhalten kann).

Auch die Fächer, die ihm da geboten werden, sehen nun gar nicht alle romantisch und idealistisch aus, sind sie doch zum Teil exakt-wissenschaftlicher, zum Teil angewandtwissenschaftlicher, zum Teil ausgesprochen technischer, zum Teil konkret-ökonomischer Natur. Mit folgenden Gebieten hat es der angehende Förster, laut Studienplan der ETH, zu tun:

Differential- und Integralrechnung, Experimentalphysik, Organische Chemie, Anorganische Chemie, Allgemeine Botanik, Spezielle Botanik, Grundrisse der Zoologie, Vererbungslehre, Allgemeine Geologie, Geologie der Schweiz, Petrographie, Wetter- und Klimalehre, Pflanzenphysiologie, Pflanzenpathologie, Pflanzensoziologie, Planzeichnen, Forstentomologie, Waldbau (Dendrologie, Oekologie, Bestandserziehung, Bestandeslehre und Betriebsarten, Aufforstung), Forstliche Bautechnik, Bodenkunde, Makroskopisches Gesteinsbestimmen, Vermessungskunde, Holzkunde, Feldmessen, Législation forestière, Forsteinrichtung, Forstpolitik, Nationalökonomie, Alpwirtschaft, Schneemechanik, Wildbachverbau, Lawinenverbau, Hochbau in Holz, Holzertrags- und Zuwachsberechnung, Waldwertrechnung, Holzverwendung, Gewinn, Transport und Verwendung des Holzes, Bakteriologie, Sachenrecht, Rechtslehre, Finanzwesen.

Dazu treten eine grosse Zahl von Uebungen, Exkursionen, Repetitorien, Kolloquien und selbständige Arbeiten, ferner eine Reihe von «empfohlenen» Fächern (Uebungen im Pflanzenbestimmen, Petrographische Exkursionen, Forstgeschichte, Geologische Exkursionen, Geologische Uebungen, Seilbahnen, Jagdkunde, Natur- und Heimatschutz, Der staatliche Aufbau der heutigen Schweiz, Aus dem forstlichen Versuchswesen).

Schon eine nur oberflächliche Vertiefung in den eigentlichen Inhalt dieser Fächer lässt erkennen, wie der Menschentyp beschaffen sein muss, der das Forststudium überhaupt bewältigen kann: diese Fächer verlangen eine ganz eigenartige Mischung von *naturwissenschaftlichem* (inklusive mathematisch-physikalischem), *nationalökonomischem* und *praktisch-technischem* Denken, nebst, selbstverständlich, entsprechenden Interessen.

Im allgemeinen entspricht nun keine einzige dieser drei Anforderungsgruppen der Einstellung der reinen Idealisten. Weder sind sie geneigt, sich auf die Dauer dem streng naturwissenschaftlichen Denken und Forschen hinzugeben, noch gelingt es ihnen, in wirtschaftlichen Kategorien zu denken, noch vermögen sie sich im Bereich praktisch-technischer Problemstellungen zu bewähren.

In diesem Zusammenhang muss hervorgehoben werden, dass jede Einseitigkeit, sofern sie nicht überwunden werden kann, früher oder später zum Scheitern führt. Die ungewöhnliche Vielseitigkeit des hier zu verarbeitenden Stoffes verlangt grundsätzlich einen recht hohen Grad von geistiger Beweglichkeit; es dürfte nicht viele Studienpläne geben, die eine ähnliche Vielseitigkeit auf so völlig verschiedenen Gebieten aufweisen.

Man versteht ferner ohne weiteres, dass auch die *rein naturwissenschaftlich* orientierten Studierenden nicht recht auf ihre Rechnung kommen. (Wir erwähnen diesen Punkt, weil das wissenschaftliche Interesse an biologischen Fragen nicht selten den Anlass zu dieser Berufswahl bildet.) Freilich wird ein ungewöhnlich breites Wissen in den meisten naturwissenschaftlichen Grundgebieten geboten. Indessen wird das erworbene Basis-Wissen bald unmittelbar auf praktische Forstfragen angewandt. Wer

*) Siehe auch die bereits erschienenen Aufsätze dieser Reihe in den Nummern 5, 9, 13/14 und 17 (1953).

glaubt, er könne sich hier zu einem spezialisierten und durchgeschulten Botaniker, Zoologen, Chemiker oder Geologen ausbilden lassen, wird insofern enttäuscht, als er zwar von allen diesen Disziplinen die wesentlichen Grundlagen zu erlernen hat; im Augenblick aber, da es in diesen Fächern in die Tiefe gehen würde, muss er umstellen, um die *Anwendung*, und zwar die sehr vertiefte Anwendung auf jene speziellen Fragen, die eben den Förster bewegen, zu studieren.

Freilich: Ein intelligenter Student, der über eine gute Arbeitseinstellung verfügt, wird über alle diese Klippen wegkommen können. Er wird, wenn er sich wirklich einsetzt, mit Fleiss und Ausdauer auch jene Gebiete erarbeiten können, die ihm begabungsmässig weniger liegen, und auch jene, die nicht ohne weiteres sein Interesse zu wecken vermögen. So war es früher leicht möglich, bis zum Schlussexamen vorzudringen, wenn nur diese Bedingungen erfüllt waren. Der eigentliche Schock stellte sich erst später, teils während der Lehrpraxis, teils bei der Aufnahme der eigentlichen Berufsarbeit, ein. Denn hier, in der praktischen Tätigkeit, rächt sich eine jede Art von «Weltferne» meist bald, weil hier nicht mehr mit dem Intellekt allein die Aufgaben bewältigt werden können. Der praktische Försterberuf verlangt noch ganz andere, zusätzliche Qualitäten. Heute, da man nach dem zweiten Vordiplom und absolviertem sechsten Semester zuerst eine zweisemestrige Forstpraxis zu bestehen hat, bevor das Studium weitergeführt werden kann, hat der Forstkandidat Gelegenheit, diese Anforderungen früher als ehemals kennenzulernen und, umgekehrt, seine Fähigkeiten real unter Beweis zu stellen. Andererseits können sich auch die Aufsichtsorgane ein Bild davon machen, ob in einem Kandidaten, wenigstens in den Ansätzen, diejenigen Anlagen vorhanden sind, die aus ihm einmal einen rechten Förster machen werden.

Versuchen wir, die wesentlichen Anforderungen der Praxis in Kürze zu skizzieren, denn wenn man die Anforderungen, die an einen Berufstätigen gestellt werden, verstehen will, so muss man von den Aufgaben, die er zu lösen hat, ausgehen. Diese Aufgaben sehen freilich anders aus, als sie sich die Idealisten, die Introvertierten, die reinen Naturwissenschaftler vorstellen. Der erste Professor an der forstwirtschaftlichen Abteilung der ETH, Landolt, schrieb darüber schon 1866 folgendes:

«Die Aufgabe der Forstbeamten besteht in der Vollziehung der Forstgesetze und in der Förderung der Forstwirtschaft überhaupt. Je nach der Stellung des Beamten und je nach der Organisation des Forstwesens, hat derselbe die Wirtschaft zu führen und die Verwaltungsgeschäfte zu besorgen oder diese Geschäfte zu leiten und zu überwachen oder endlich den Waldbesitzern die erforderliche Anleitung zur Ausführung der Forstverbesserungsarbeiten zu erteilen und dafür zu sorgen, dass dieselben nach Vorschrift und zur rechten Zeit vollzogen werden. Allen zusammen liegt dann noch die Pflicht ob, die Waldeigentümer und alle, welche sich für das Forstwesen interessieren, über forstliche Dinge zu belehren und richtige Begriffe über die Forstwirtschaft und ihre Zwecke zu verbreiten.»

Da diese Pflichten-Umschreibung heute noch, so gut wie damals, Geltung hat, ergeben sich vier Hauptaufgabenkreise:

1. Vollziehung der Forstgesetze
2. Förderung der Forstwirtschaft
3. Verwaltung von Waldbesitz
4. Informatorisch-pädagogische Probleme

Führer hat die Probleme, die sich in einem jeden dieser vier Hauptaufgabenkreise stellen, eingehend analysiert und gelangt durch Zusammenfassung zu einer Berufsdefinition, die in ihrer knappen Formulierung einen ausgezeichneten Ueberblick gibt:

IV. Berufsdefinition

Auf Grund der durch kulturelle, wirtschaftliche, technische und wissenschaftliche Entwicklung sich für die Forstwirtschaft ergebenden Aufgaben und der zur Lösung dieser Aufgaben notwendigen Arbeit kann der Beruf des Forstingenieurs folgendermassen definiert werden:

Der Forstingenieur, als der an einer Hochschule in allen für das Forstwesen massgebenden wissenschaftlichen, technischen, rechtlichen und ökonomischen Gebieten Ausgebildete, hat die Aufgabe, den Wald im Dienste der allgemeinen Volkswohlfaht zu erhalten und zu entwickeln und dabei einerseits dafür zu sorgen, dass dieser stets so zusammengesetzt ist, dass er bei nachhaltiger, höchstmöglicher Produktion zugleich auch bestmögliche Produkte abwirft, und andererseits, dass diese Produkte rationell gewonnen und am richtigen Ort in die Wirtschaft eingeführt werden.

Dadurch wird der in amtlicher Stellung stehende Forstingenieur

- zum *Naturwissenschaftler*
in allen die Waldbegründung und Walderziehung betreffenden Gebieten, wozu ihn seine wissenschaftlichen Kenntnisse in Botanik, Geologie, Boden- und Klimakunde befähigen,
- zum *Bauingenieur*
im Bach- und Lawinenverbau, sowie im Waldweg, und Brückenbau,
- zum *Kulturingenieur*
im forstlichen Entwässerungs- und damit verbundenen Aufforstungswesen,
- zum *Nationalökonom*
auf allen Gebieten, die Gewinnung, Absatz und Verwertung der Holzprodukte sowie die Aufwendungen der Waldbesitzer für den Wald betreffen,
- zum *Organisator*
in verwaltungs- und betriebstechnischen Einrichtungen,
- zum *Vorgesetzten*
aller ihm in seiner Arbeit behilflichen Unterförster und Walдарbeiter,
- zum *Lehrer*
des Volkes im weitesten Sinne, vor allem aber der Waldeigentümer und der Behörden, die er in waldbaulich biologischen, holznutzungs- und verwertungstechnischen Fragen sowie über sämtliche Gewinnungs-, Lohn- und Preisfragen aufklärt, und denen er, wenn nötig, mit Rat und Tat zur Seite steht,
- und zum *Hüter des Gesetzes*
in allen forstlichen Rechtsfragen, wo es sich um den Schutz des Waldes und dessen nachhaltiger Produktion und Leistungssteigerung handelt.

Anschaulicher wird die Arbeitssituation des Forstingenieurs, wenn man auf die Einzelaufgaben eingeht. Obwohl sich durch die geographische Lage eines Forstkreises, wie auch durch die verschiedene regionale Organisation des Forstdienstes von Stelle zu Stelle etwelche Unterschiede ergeben, darf man doch den Versuch machen, die «überall vorkommenden» Arbeitsvollzüge eines *praktisch tätigen* Forstingenieurs in konzentrierter Form wiederzugeben. Wir folgen hierbei wiederum der Darstellung *Führers*:

RUNDGANG DURCH DIE ARBEIT EINES OBERFÖRSTERS

1. Die Erstellung eines Wirtschaftsplanes:

Für jede Staats-, Gemeinde- oder Korporationswaldung (öffentliche Waldungen!) muss periodisch (alle 10 bis 20 Jahre) ein Wirtschaftsplan erstellt werden. Die in diesem enthaltenen Bestimmungen sind, wenn sie von den Waldbesitzern und den Behörden genehmigt worden sind, für die Forstorgane und Waldbesitzer während der Dauer seiner Gültigkeit bindend.

Die Aufstellung eines Wirtschaftsplanes zerfällt

- a) in *Vorarbeiten*:
 - Begehung der Waldung
 - Kontrolle der Grenzen und Marksteine
 - Nachführen der Waldpläne (Wege-, Strassen- und Flächenveränderungen in Verbindung mit dem Grundbuchgeometer)
 - Projektierung eines generellen Strassennetzes für die ganze Waldung (einmalig)
 - Unterteilung des Waldes in Betriebsklassen und Abteilungen (Wirtschaftseinheit)
- b) in *eigentliche Wirtschaftsplanarbeiten*:
 - Aufnahme des Vorrates an stehendem Holz (stammweise

- Auszählung unter gleichzeitiger Feststellung des Durchmessers und der Holzart jedes einzelnen Stammes)
- Berechnung des Vorrates (getrennt nach Abteilungen, eventuell Holzarten und Baumstärkeklassen)
 - Allgemeine Beschreibung der Waldung (Lage, Grösse, Gelände, Eigentumsverhältnisse, Servituten, Klima, Grenzen, geologischer Untergrund, Boden-, Vegetations- und wirtschaftliche Verhältnisse, Transportanlagen usw.)
 - Beschreibung und Kritik der Bewirtschaftung in der abgelaufenen Periode (getroffene Massnahmen, Holz- und Gelderträge, besondere Vorkommnisse)
 - Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes:
 - Statistische Verarbeitung und Interpretation des bei der Vorratsberechnung gewonnenen Zahlenmaterials;
 - Vergleich mit früheren Vorratsaufnahmen;
 - Berechnung der durchschnittlichen Jahresproduktion an Holz;
 - Nachweis von Veränderungen im Bestandesaufbau, Nachweis des wirtschaftlichen Erfolges oder Misserfolges.
 - Aufstellung des Tätigkeitsprogrammes für die neue Periode:
 - Feststellung des Wirtschaftszieles (gilt für mehrere Perioden!).
 - Aufstellung allgemeiner Grundsätze über die Behandlung der Waldbestände,
 - Erstellen eines Programmes für die Behandlung der Waldbestände im einzelnen (waldbauliche Planung),
 - Festlegung der zur jährlichen Nutzung zugelassenen Holzmenge;
 - Verteilung der festgesetzten Holzmenge auf die einzelnen Abteilungen und Art ihres Bezuges;
 - Ausarbeitung von Vorschlägen für auszuführende Verbesserungen (Anlage und Betrieb von Pflanzgärten, Aufforstungen, Verbauungen, Ausbau des generellen Strassennetzes, Bekämpfung von Waldschädlingen usw.);
 - Organisatorische, soziale und kommerzielle Massnahmen: (Anstellungsverhältnisse der Unterförster, Ausbildung und Entlohnung der Waldarbeiter, soziale Massnahmen, Erstellung von Unterkunftshütten für das Waldpersonal, Verbesserung des Holzabsatzes, Verwendung der Gelderträge, Anlage von Geldreserven, Vorkehren auf dem Gebiete des Naturschutzes usw.)

Von diesen Arbeiten, solchen «auf lange Sicht» also sind zu unterscheiden die

2. alljährlich wiederkehrenden Arbeiten (in öffentlichen Waldungen):

Frühjahr und Vorsommer:

- Begehung der Waldungen in Begleitung von Vertretern des Waldbesitzers (Gemeinderat, Korporationsvorsteher-schaft) und des Unterförsters zwecks Inspektion der ausgeführten Arbeiten;
- Festlegung des Tätigkeitsprogrammes für das neue Wirtschaftsjahr;
- Kultur-Vorschläge

Sommer und Herbst:

- Anzeichnung der im folgenden Winter auszuführenden Holzschläge (dies geschieht meist im Beisein von Unterförstern und Vertretern des Waldbesitzers);
- Festlegung von Einzelheiten bezüglich der Holznutzungen, der Anlage und Pflege von Jungwüchsen, von eventuellen Verbesserungsarbeiten und sonstigen Massnahmen (schriftlich im Betriebsplan ausgearbeitet)

Herbst:

- Ueberprüfung (anhand der Betriebspläne) und statistische Verarbeitung der von den Unterförstern abzugebenden Berichte über die im abgelaufenen Wirtschaftsjahr ausgeführten Arbeiten (Menge und Art der Holznutzungen, Anlage von Jungwüchsen, Pflanzschultätigkeit, Verbesserungsarbeiten usw.)
- Kultur-Vorschläge

Winter:

- Ueberprüfung, Genehmigung und statistische Verarbeitung der von den Waldbesitzern eingereichten Betriebsrechnungen;
- Festsetzung der aus dem Betriebsüberschuss in den Reservefonds allenfalls einzulegenden Beträge und Beurteilung von Gesuchen, die Rückzug solcher eingelegten Beträge fordern;
- Abfassung eines Jahresberichtes über den Forstkreis zuhanden des Kantonsforstbeamten und der eidgenössischen Statistik (Zusammenfassung aller statistischen Angaben);
- Inspektion der Holzhauerarbeiten;
- Beratung der Waldbesitzer beim Holzverkauf.

Je nach örtlichen, zeitlichen usw. Verhältnissen treten neben diesen periodischen Arbeiten von Zeit zu Zeit solche zusätzlicher Art auf.

3. Solche fallweise eintretenden Arbeiten sind:

- Ausarbeitung von Detail-Strassenprojekten mit allen für den Bau notwendigen Plänen, Berechnungen und Kosten-voranschlägen;
- Ueberwachung der Bauarbeiten;
- Beratung der diese Arbeiten ausführenden Organe;
- Im Falle der Subventionierung des Baues durch den Bund und den Kanton: Abnahme des fertigen Baues, Ueberprüfung der Abrechnung und Weiterleitung derselben mit einem Schlussbericht; (in ähnlicher Weise müssen auch Projekte und deren Ausführungen von Lawinen- und Wildbachverbauungen, andern Holztransportanlagen als Strassen, Meliorationen und Aufforstungen behandelt werden)
- Wertberechnung von anzukaufenden Waldungen
- Beratung und Aufklärung der Waldbesitzer in allen ihren Wald betreffenden Anliegen

Zu den bis jetzt unter 2 und 3 genannten Arbeiten (in öffentlichen Waldungen) kommen noch die

4. durch die direkte Bewirtschaftung von Waldungen (Staatswald) entstehenden Arbeiten:

- Aufstellung des Jahresbudgets
- Aufstellung der Akkordverträge mit Holzhauern
- Abnahme der Holzschläge
- Einmessen des gefällten Holzes
- Aufstellung der Verkaufslisten
- Verkauf des Holzes
- Abrechnung mit den Holzhauerakkordanten
- Ueberprüfung der vom Unterförster geführten Lohnlisten
- Führung des gesamten Rechnungswesens und allfälligen Zahlungsverkehrs
- Forstverwaltung

Um das Bild abzurunden, müssten nun freilich noch die Aufgaben jener Forstingenieur skizziert werden, die *nicht* als die in diesem Sinne «praktisch Tätige» einen Posten bekleiden (d. h. als Forstmeister, Bezirksförster, Oberförster, Kreisförster usw.). Gemeint sind diejenigen, die entweder den Aufsichtsbehörden angehören (als Oberforstmeister, Forstadjunkten usw.), oder in der Forschung, oder aber in einem Grenzgebiet, oder schliesslich in der Lehrtätigkeit zu finden sind. Es würde indessen zu weit führen, an dieser Stelle auch noch auf jene Arbeitsgebiete einzugehen.

Nachdem wir nun — wenigstens in den wesentlichen Zügen — die Aufgaben eines praktisch tätigen Forstingenieurs vor uns sehen, fällt es leichter, sich die Menschen vorzustellen, die einer solchen Kombination von Aufgaben gewachsen sind. Wir gelangen auf diese Weise zu einer Uebersicht über die hauptsächlichlichen beruflichen Anforderungen. Lassen wir wiederum *Fuhrer* sprechen:

Die *Hauptanforderungen* sind durch die Tätigkeiten der verschiedenen Arbeitsgebiete determiniert. Die Arbeit des Forstingenieurs — im grossen gesehen — ist eine doppelte: Er hat einerseits auf Grund wissenschaftlicher, technischer und empirischer Erkenntnisse die für sein Arbeitsgebiet notwendigen Arbeiten abzuleiten und zu planen (Arbeitsplanung), und andererseits dafür zu sorgen, dass diese Pläne auch praktisch ausgeführt werden (Arbeitsverwirklichung). Die sogenannte Arbeitsplanung erfordert vom Forstingenieur Befähigung zur Erkenntnis naturwissenschaftlicher und technischer Probleme. Dies bedingt nicht nur mathematisch-abstraktes Denken (zur Erkenntnis der feinsten pflanzenbiologischen und pflanzensoziologischen Vorgänge), sondern ebenso sehr ein entsprechendes praktisches Denken, um die gemachten Erkenntnisse richtig in die konkrete Situation einordnen zu können.

Der Forstingenieur arbeitet «langfristig». Er muss die zukünftige Entwicklung des Waldes sehen und lenken können. Auf Grund der Ergebnisse von Standortuntersuchungen und Bestandesaufnahmen muss er Massnahmen von entscheidender Bedeutung treffen. Gute objektive Urteilskraft und Sinn für Zusammenhänge sind dafür die Haupterfordernisse. Die Tatsache, dass er die Auswirkungen seiner Entscheidungen nur in den seltensten Fällen erleben wird, mag die Forderung nach grösstem Verantwortungsbewusstsein verdeutlichen.

Probleme aber müssen gelöst und Pläne verwirklicht werden. Dabei ist der Forstingenieur auf seine Mitarbeiter im engern und weitem Kreise angewiesen. Im engern Kreise sind diese seine Bannwarte, Unterförster und Waldarbeiter, im weitem Kreise die Behörden und das gesamte Volk. Seinen direkten Untergebenen muss er Vorbild sein können. Er muss es verstehen, richtig mit ihnen umzugehen. Nur so wird es ihm gelingen, jenes Vertrauen zu gewinnen, von dessen Vorhanden- oder Nichtvorhandensein das Gelingen seiner Arbeit weitgehend abhängig ist. Auch Behörden und Volk müssen aufgeklärt und von der Notwendigkeit seiner Arbeit überzeugt werden. Diese Aufklärungsarbeit verlangt vom Forstingenieur psychologisches Einfühlungsvermögen und Geschick im Umgang mit Leuten aller sozialen Schichten. In Vorträgen und Exkursionen wird er auch dann für seine Idee eintreten müssen, wenn er glaubt, auf verlorenem Posten zu stehen. Unbedingter Mut und nie erlahmende Opferbereitschaft sowie ein gewisser Idealismus sind hierzu die notwendigen Voraussetzungen.

Daneben muss er seine Arbeit im Rahmen des gesamten volkswirtschaftlichen Arbeitsprozesses sehen und richtig einbauen können. Ohne die Fähigkeit, volkswirtschaftliche Probleme zu erkennen und praktisch zu realisieren, wird er dieser Aufgabe nie gerecht werden.

In der spezifischen Arbeitsausführung wird der Forstingenieur zum Organisator und Führer. Mit kritischem und verständigem Blick hat er die Arbeiten zu kontrollieren, neue Aufträge zu erteilen und, wenn nötig, selber aktiv einzugreifen. Praktischer Sinn und Verständnis für manuelle Arbeiten werden hier sehr förderlich sein. Ein Beil oder eine Säge usw. richtig gebrauchen zu können, wird ihm bei seinen Arbeitern Achtung eintragen. Manuelle Geschicklichkeit ist somit nicht unbedingt notwendig, jedoch sehr wünschenswert, und wird nicht selten andere Mängel ersetzen können.

Als Angestellter einer Korporation, einer Gemeinde, eines Kantons oder des Bundes wird der Forstingenieur zu einem Beamten. Er trägt als solcher in den meisten Fällen die Verantwortung über den Wald eines bestimmten Landesteiles. Diesem steht er als eigentlicher Verwalter vor. So ergibt sich eine grosse administrative und verwaltungstechnische Arbeit. (Kontrollführung, Rechnungswesen, Statistik usw.) Grosse Zuverlässigkeit, Exaktheit und Ausdauer auch in kleinen und kleinlichen Arbeiten sind notwendige Voraussetzungen. Die «Grossarbeit» führt hier notgedrungen über die «Kleinarbeit». Während der Forstingenieur in Ausführung der obenerwähnten pädagogischen Funktionen die Fähigkeit, «sich überzuordnen», haben muss, verlangt seine Beamtstellung von ihm auch Einordnung, ja sogar Unterordnung. Wohl mag dadurch eine gewisse Einschränkung und Freiheit der Berufsausübung gegeben sein. Diese ständig sich wiederholende «untergeordnete» Arbeit darf ihn aber nicht entmutigen. Die Einordnung in ein bestimmtes Vorschriftenystem einerseits, und die Tatsache, dass er sich oft vielleicht Anordnungen zu fügen hat, die seiner innersten Ueberzeugung zuwiderlaufen, anderseits dürfen ihn in seiner geistigen Freiheit nicht beeinträchtigen. Mutiges und beharrliches Festhalten an einmal gesteckten Zielen, Freude an der Berufsaufgabe, die gestützt sein muss von der persönlichen charakterlichen Reife, werden den Forstingenieur befähigen, den richtigen Weg aus dieser Doppelstellung herauszufinden.

Als Verwalter eines Waldbesitzes untersteht dem Forstingenieur auch weitgehend die gesamte Holzernte und der damit verbundene Holzhandel. Dies erfordert kaufmännisches Geschick. Ein gesunder Geschäftssinn, Freude am Verkauf, taktvolles Benehmen und grosses Einfühlungsvermögen gegenüber Kunden, sicheres und beherrschtes Auftreten, Gewandtheit in Wort und Schrift, grosses Verantwortungsbewusstsein und Unbestechlichkeit sind die diesbezüglichen Hauptanforderungen.

Nicht zuletzt sollte der Forstingenieur eine gewisse künstlerische Ader haben, die einerseits der kulturellen Gestaltung unserer Landschaft und anderseits der künstlerischen Beurteilung unseres Landschaftsbildes dienen muss. Es ist seine Aufgabe, den Wald so zu gestalten, dass dieser sich harmonisch in das gesamte Bild unserer Heimat einbaut. Sinn für Harmonie, ästhetisches Gefühl, gepaart mit einer gewissen schöpferischen Gestaltungskraft, werden ihn zur Erfüllung dieser Aufgabe führen.

Damit mögen die Verflochtenheit naturwissenschaftlicher, technischer, kaufmännischer, volkswirtschaftlicher, pädagogischer und künstlerischer Arbeit im Forstingenieurberuf und die aus dieser sich ergebenden Hauptberufsanforderungen klar geworden sein. Die grosse Differenziertheit des Forstingenieurberufes bietet aber auch dem Einzelnen weitesten Raum zur Befriedigung individueller Bedürfnisse.

Wir sind am Ende unseres Rundganges durch den Försterberuf. Freilich bleiben noch manche Fragen offen,

Bundesfeierspende 1953

zugunsten der Schweizer im Ausland

Die Schweizerkolonien und Schweizerschulen in Europa und Uebersee sind wirtschaftliche und kulturelle Vorposten der Heimat. Es ist daher eine nationale Pflicht, dort zu helfen, wo die eigenen finanziellen Kräfte nicht mehr ausreichen. Wir werden gern und freudig mit unseren Schülern den Abzeichen-, Marken- und Kartenverkauf organisieren, um auf Jahre hinaus unseren Landsleuten im Ausland und ihren Schulen wirksam helfen zu können.

wie die der Aussichten, der Anstellungsbedingungen, der Vorbildung, der Auslandsmöglichkeiten, der militärischen Stellung usw. usw. Indessen wollen wir uns hier nicht zu weit in die Einzelheiten verlieren. Sollte durch diese Skizze ein Bild des Forstingenieurberufes entstanden sein, an welchem der Lehrer seinen Schüler bezüglich der mutmasslichen «Eignung» für diesen oft «unwirklich gesehenen» Beruf messen kann, so wäre der Zweck dieses Aufsatzes erfüllt.

Jean Ungricht

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Kantonalkonferenz

Die ordentliche Delegiertenversammlung dieses Jahres befasste sich mit dem stets aktuellen Thema «Schundliteratur», wobei Hans Cornioley (Bern) mit seinem Vortrag eine gute Plattform zur nachfolgenden Diskussion schuf. Diese wurde von mehreren sachverständigen Leuten benützt, die einesteils nach schärferen gesetzgeberischen Massnahmen riefen, andernteils darauf hinwiesen, wie wichtig es ist, unserer lese- und erlebnishungrigen Jugend guten Lesestoff immer wieder neu darzubieten. — Die nächste Kantonalkonferenz findet am traditionellen Bettagmontag statt, diesmal in Aarau, weil man im Zeichen des 150jährigen selbständigen Aargaus tagen möchte. Den Konferenzvortrag hält wieder einmal ein «Eingeborener», nämlich Kollege Otto Basler aus Burg im Wynentale, der über das aargauische Schrifttum in Vergangenheit und Gegenwart sich vernehmen lassen wird.

-m

Baselstadt

Jahresversammlung vom 16. Mai in Riehen

Kollege Eduard Wirz hatte sich freundlicherweise bereitgefunden, uns vorgängig der Tagung einiges aus der Geschichte von Riehen zu erzählen. Er verband seinen kurzweiligen Vortrag mit einer Führung in und um die Kirche.

Die Versammlung hörte mit Bedauern vom Rücktrittsentschluss des Präsidenten und dankte F. Meier herzlich für sein verdienstvolles Wirken. Ihr Dank galt ebenso dem amtsältesten Vorstandsmitglied, Dr. M. Hungerbühler, der gleichfalls zurückzutreten wünschte. Nach der Wahl von J. Hauser zum neuen Präsidenten wurden folgende Kolleginnen und Kollegen neu in den Vorstand gewählt: B. Fischer, W. P. Mosimann, Dr. H. Schaub, Fr. F. Schweizer. Das vakante Amt eines Delegierten übertrug die Versammlung dem Kassier E. Minder. Anschliessend berichtete Rektor W. Kilchherr über die vielseitige Tätigkeit des Zentralvorstandes, und Dr. A. Heitz orien-

tierte als Kommissionsmitglied über die Arbeit in der Kofisch. Als Sommerveranstaltungen kündigte der Präsident neben einer Grenzsteinbegehung einige burgenkundliche Exkursionen ins Birseck- und Leimental an.

Am Schluss kam nochmals Eduard Wirz zum Wort, und zwar las er zur Freude aller eine seiner gemüt- und humorvollen Geschichten vor. Es sei ihm auch hier herzlich gedankt!

Hsr.

Glarus

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des GILV vom 8. Mai 1953

1. In den Glarnerischen Lehrerverein wird aufgenommen: Sekundarlehrer Max Blumer, Mühlehorn.

2. Als Datum der Frühjahrskonferenz wird der 15., eventuell 22. Juni festgesetzt. Tagungsort: Näfels.

3. Kassier J. Aebli gibt den Abschluss der 1952er Jahresrechnung bekannt: Einnahmen Fr. 3858.50, Ausgaben Fr. 4024.25. Das Vermögen hat sich um Fr. 166.— vermindert und beträgt noch Fr. 668.15.

4. Die Obmänner der verschiedenen Arbeitsgruppen unterbreiten ihre Vorschläge für das Arbeitsprogramm pro 1953/54:

Die Sekundarlehrerschaft wird sich an ihrer ersten Konferenz nach Anhören eines Einführungsreferates von Theo Luther mit dem neuen Schulgesetz befassen. Für eine zweite Tagung ist ein Vortrag von Dr. Fehr, Frauenfeld, über «Jeremias Gotthelf» vorgesehen. — Für die Lehrkräfte an der Oberstufe ist ein Erfahrungsaustausch über den Geographieunterricht, verbunden mit einer didaktischen Exkursion, geplant. — Die Arbeitsgruppe Mittelstufe wird sich in das neue Lesebuch der 5. Klasse einführen lassen und sich mit dem «Anschauungsmaterial für den Geographieunterricht» beschäftigen. — Die Gruppe Unterstufe wird sich eingehend mit dem «Märchen» befassen: 1. Vortrag von H. R. Comiotto über «Das Märchen und seine Bedeutung in der Elementarschule». 2. Als Anwendung: Herstellung von Zeichnungen über Märchen in allen Klassen der Unterstufe des Kantons, kleine Ausstellung und Besprechung der besten Exemplare, Märchenspiel, dargeboten durch Schüler von Kollegen David Kundert. — Die Arbeitsgruppe «Berufsschule» wird die Ergebnisse der Lehrabschlussprüfungen einer kritischen Prüfung unterziehen, während sich die Gruppe für Handfertigkeit und Zeichnen in die Technik der Wandplastik einweihen lassen wird. Eine Zusammenkunft der Gruppe für allgemeine Weiterbildung wird dem Besuche des Kunsthhauses in Glarus gelten.

B.

Luzern

Das neue luzernische Erziehungsgesetz

In seiner ordentlichen Maisession verabschiedete der Luzerner Grosse Rat die restlichen 20 Paragraphen des Erziehungsgesetzes in zweiter Lesung. Zu einer etwas längeren Diskussion kam es beim § 122, welcher die Leistungen des Staates an die Schulhausneubauten regelt. Das alte Gesetz hatte nur festgelegt: Der Staat unterstützt den Bau neuer Schulhäuser durch Beiträge aus der Primarschulsubvention. In der Vollziehungsverordnung war die Höhe dieser Beiträge auf 8—12 %, aber nur bis zu einer maximalen Bausumme von Fr. 200 000.— fixiert worden. Schon bei der ersten Lesung war von liberaler Seite die Festlegung der Subventionsanteile im Gesetz verlangt worden. Diesem Begehren kam nun die Kommissionsfassung des § 122 entgegen. Der Staatsbeitrag an Neubauten und Hauptreparaturen wird auf 5—20 % angesetzt, als

maximale subventionsberechtigte Bausumme gilt der Betrag von zwei Millionen Franken. Die Bestimmung, dass die Deckung dieser Aufwendungen durch besonderes Gesetz oder Dekret geregelt werden müsse, wurde mehrheitlich sanktioniert. Ein Antrag, die Neubauten für die Mittelschulen der Landschaft ebenfalls nach § 122 zu subventionieren, statt diese Last den Schulortsgemeinden allein zu überlassen, unterlag mit knapper Mehrheit.

In einer ausserordentlichen Session gegen Ende Juni wird sich der Grosse Rat noch mit dem zurückgelegten § 86 (Neuregelung der Besoldungen) zu befassen haben. Auch einige Rückkommensanträge werden zweifellos zu behandeln sein; sie wurden zum Teil bereits angemeldet. Man hat den § 86 schon mehrfach den Schicksalsparagraphen des Gesetzes genannt. Sicher ist, dass die Art, wie die Kostentragung im Besoldungssektor zwischen Staat und Gemeinden geregelt wird, auf den Ausgang der Schlussabstimmung und in einem eventuellen Referendumskampf eine wesentliche Rolle spielen wird.

R. Blaser

Rundfragen zum Schulhausbau

Ein Arbeitskreis von Baufachleuten, Architekten und Bautechnikern, die am Schulhausbau interessiert sind, wünscht durch die SLZ an die Lehrerschaft zu gelangen, um ihre Ansichten, Erfahrungen und Wünsche zum Schulhausbau kennenzulernen.

Eines der meistdiskutierten Probleme ist die Frage: rechteckiger oder quadratischer Klassenzimmergrundriss. In letzter Zeit wurden beinahe immer rechteckige Schulzimmer von 10,20 m Länge auf 6,50 m Breite und einer Fensterfront erstellt. Schon seit vielen Jahren fordern aber Schulreformer Klassenzimmer mit nahezu quadratischem Grundriss von 8,50 m Länge und 8 m Breite, mit beidseitiger Belichtung und Belüftung. Vorteilhaft ist dabei, dass die Möblierung ganz frei aufgestellt werden kann, ohne dass Schatten entstehen. Es kann also auch zum Beispiel in Kreisform unterrichtet werden. Ebenso ist die Fensterwie die Wandreihe gut belichtet, da das Licht richtig verstreut wird. Nachteilig ist aber der ungünstige Blickwinkel zur Wandtafel von den äussersten Sitzplätzen der ersten Reihe aus. Will man den neuen Typ in einem mehrstöckigen Schulhaus verwenden, so kann man die übliche Korridorbauweise nicht mehr anwenden, sondern muss andere Lösungen suchen, was wiederum seine Vor- und Nachteile hat.

Für die endgültige Form des Schulhauses ausserordentlich massgebend ist die Wahl des Klassenzimmerformates und die Anzahl der Klassenzimmer, welche zu einem ganzen Schulhaus zusammenkommen. Wir möchten daher heute von möglichst vielen Lehrern gerne wissen, wie sie sich zur Frage des Klassenzimmerformates stellen, und wir bitten Sie deshalb alle, die folgenden Fragen beantworten und an die angegebene Adresse einsenden zu wollen (innert zehn Tagen). Wir werden die Antworten statistisch auswerten und den interessierten Kreisen zur Verfügung stellen, vor allem aber für unsere Weiterarbeit verwenden. Es wird uns auch freuen, in der SLZ die Ergebnisse von unserm Standpunkt aus zu beleuchten und zu kommentieren. Sehr gerne nehmen wir von Lehrern, die sich um den Schulbau speziell interessieren, weitere Anregungen, Fragen und Wünsche entgegen und danken ihnen im voraus bestens für ihre Mitarbeit.

Das ausgefüllte Fragenschema ist zu senden an Reinhold Bryner, Stüssistr. 64, Zürich 6/57, Tel. 26 10 21.

(siehe nächste Seite)

Frage schema

Name des antwortenden Lehrers:
 Adresse:
 Schulhaus: Baujahr:
 Schulstufe:
 Anzahl der Schüler der Klasse:
 Mädchen: Knaben:
 Unterrichtstätigkeit des Lehrers seit:

1. Wie lang, breit und hoch ist Ihr Schulzimmer?
 Länge in m: Breite in m: Höhe in m:
2. Sind Sie mit dieser Form zufrieden oder wünschen Sie einen anderen Grundriss?
3. Finden Sie es vorteilhaft, für gewisse Fächer die Möblierung umzustellen? Ja * Nein *
4. Nehmen Sie solche Umstellungen vor?
 Ja * Nein *
 Für welche Fächer? Deutsch * Französisch * Rechnen * Naturkunde * Physik * Chemie * Technisches Zeichnen * Freihandzeichnen * Geographie * Geschichte * Singen * Handarbeiten * (im Klassenzimmer) Gymnastik * *
5. Können Sie aus irgendwelchen Gründen nicht umstellen? Ueberfüllte Klasse * Zeitmangel * Feste Bestuhlung * *
6. Erachten Sie einen Nebenraum von ca. 15 bis 20 m², anschliessend ans Klassenzimmer, für selbstangelegte Sammlungen, Arbeiten am Sandkasten, mit Lehm usw. als: notwendig * wünschenswert * nicht nötig *
7. Wo hat Ihr Schulzimmer Fenster? vorn * hinten * links * rechts * Oberlichter *
8. Welches Fenstersystem hat Ihr Klassenzimmer? Vertikale Schiebefenster * seitlich zu öffnende Flügel Fenster * mit * / ohne * obere Klappflügel * fest verglaste Fenster mit */ohne * Lüftungsflügel *
9. Sind Sie mit diesen Fenstern zufrieden oder wünschen Sie ein anderes System? Zufrieden * *
10. Halten Sie einen häufigeren Gruppenunterricht für eine wertvolle Arbeitsweise?

....., den 1953

D..... Lehrer.....:

* Bitte nicht Zutreffendes streichen.

Berner Schulwarte

Bärn, du edle Schwyzerstürm. — Ausstellung zur 600-Jahr-Feier des Beitritts Berns zum Bund der Eidgenossen.
 Dauer der Ausstellung: 2. Mai bis 26. September 1953.
 Geöffnet werktags von 10—12 und 14—17 Uhr, sonntags von 10—12 Uhr. Montags sowie an Pfingsten geschlossen. Eintritt frei.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telefon 28 08 95
 Schweizerische Lehrerrkrankenkasse, Telefon 26 11 05
 Postadresse: Postfach Zürich 35

Aufruf

Das *Kinderdorf Pestalozzi* wird anfangs Juli, an einzelnen Orten später, unter Mitwirkung der im Schweizerischen Lehrerverein und der Société Pédagogique de la Suisse Romande zusammengeschlossenen Lehrerschaft

einen Abzeichenverkauf durchführen. Er bezweckt, einen beträchtlichen Teil der Mittel aufzubringen, die den im Dorf lebenden Waisenkindern aus Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Oesterreich und der Schweiz Lebensunterhalt und Erziehung bis zur vollendeten Berufslehre sichern sollen. Ueber diese Hilfe hinaus will das Kinderdorf ein Ort des Begegnens, des Zusammenarbeitens, des Verstehens über alle Schranken der Nation, Konfession und Sprache hinweg sein. In der heimeligen Wohnstubeatmosphäre des Kinderdorfes leben Hauseltern und Kinder im Geiste der Toleranz, der Achtung des Verschiedenen, der gegenseitigen Hilfe. Das Kinderdorf Pestalozzi will hier beispielhaft sein und Wege weisen. *Das Zeitgeschehen lehrt uns deutlich, wie bitter nötig eine solche Erziehung ist.*

Der Zentralvorstand und die Präsidentenkonferenz des SLV bitten alle Kolleginnen und Kollegen herzlich und dringend, dem Rufe des Organisationskomitees Folge zu leisten und im Verein mit den Schulkindern den Abzeichenverkauf so durchzuführen, dass ihm ein grosser, erfreulicher Erfolg beschieden sein wird. Beim letzten Verkauf des «Glückskäfers» vor zwei Jahren spendete das Schweizervolk Fr. 360 000.—, die, dank der freiwilligen Mitwirkung von Lehrern und Schulkindern, nur mit einem erstaunlich geringfügigen Abzug für Verkaufs- und Propagandakosten dem Kinderdorf übergeben werden konnten. Möge sich auch dieses Jahr die Hilfsbereitschaft von Lehrerschaft und Schulkindern für das Kinderdorf Pestalozzi bewähren.

Für Zentralvorstand und Präsidentenkonferenz des SLV:
Hans Egg.

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 16. Mai 1953, in Baden

Anwesend sind acht Mitglieder des Zentralvorstandes und die beiden Redaktoren der SLZ; vier Mitglieder fehlen entschuldigt.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Die Statutenrevision erfordert eine eingehende Diskussion. Der bereinigte Entwurf wird der Präsidentenkonferenz vorgelegt.

2. Einigen Darlehensgesuchen wird entsprochen.

3. Zwei Gesuche um Gewährung von Hypothekendarlehen werden geprüft.

4. An die Durchführung einer pädagogischen Tagung wird ein Beitrag gewährt.

5. Einem Gesuch um Zusprechung eines Beitrages an die Druckkosten eines heilpädagogischen Werkes (Dissertation) kann aus verschiedenen Gründen nicht nachgekommen werden.

6. Von einem Antrag der Kommission für interkantonale Schulfragen betreffend die Verwendung der Honorar-Rückzahlungen des Verlages Huber & Co. für die Schweizerischen Pädagogischen Schriften wird Kenntnis genommen.

7. Für die Erstellung des Apparateverzeichnisses und die Vorarbeiten zu einem Bilderbuch zur Schweizergeschichte werden Vergütungen bewilligt. *Sr.*

Ferien mit der «Popularis»

In einem reichhaltigen Prospekt unterbreitet die Geschäftsleitung der «Popularis» dem reiselustigen Publikum das verlockende Programm ihrer Veranstaltungen im Jahre 1953. Die Werbeschrift zeugt von der erstaunlichen Leistungsfähigkeit der «Popularis», die in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Reisekasse die Förderung des Volkstourismus zum Ziele hat und der auch der SLV

angeschlossen ist. Es sei einem Mitglied des SLV, das letztes Jahr Gelegenheit hatte, an einer der von der «Popularis» durchgeführten Mittelmeerkreuzfahrten teilzunehmen, gestattet, den Hinweis auf das Reiseprogramm mit ein paar Worten der Empfehlung zu begleiten. Es geschieht dies sowohl auf Wunsch des Zentralpräsidenten des SLV als auch als Zeichen der Dankbarkeit all den Organen der «Popularis» gegenüber, die dazu beitrugen, diese Meerfahrt zum unvergesslichen Erlebnis werden zu lassen.

Die «Popularis» ist dank ihrer Verwurzelung in den breiten Schichten des Volkes ein ausserordentlich machtvolles Unternehmen, das den Teilnehmern an seinen Veranstaltungen das Maximum an Leistung bei einem Minimum an Kosten zu bieten vermag. Keine Reiseorganisation unseres Landes dürfte in der Lage sein, einen grossen Passagierdampfer samt Besatzung für sich allein zu chartern, wie dies die «Popularis» in den vergangenen zwei Jahren gemacht hat und auch diesen Sommer für eine Kreuzfahrt ins östliche Mittelmeer wieder zu tun gedenkt.

Die «Popularis» verfügt über eine vorzügliche Leitung und einen ausgezeichneten Mitarbeiterstab, welche die gewaltige Aufgabe, wie sie die Organisation einer Reise von über 700 Teilnehmern darstellt, so gewissenhaft und sorgfältig bewältigen, dass der ganze komplizierte Apparat einwandfrei funktioniert. Dass die verantwortlichen Instanzen der «Popularis» auch mit aussergewöhnlichen Situationen fertig werden, haben sie letztes Jahr bewiesen, als es galt, die schon bis ins einzelne vorbereiteten Kreuzfahrten im Mittelmeer innert knappester Frist von dem vorgesehenen, in letzter Stunde aber wegen Havarie ausfallenden Dampfer auf einen andern zu verlegen. Die durch die plötzliche Umstellung bedingten organisatorischen Schwierigkeiten sind glänzend gemeistert worden, und die rund 800 angemeldeten Reisetilnehmer mussten auf ihr Ferienvergnügen nicht verzichten.

Das Reisen mit der «Popularis» war herrlich bequem. Gewandte und erfahrene, mit sympathischer Diskretion im Hintergrund wirkende Reiseleiter bemühten sich in steter Freundlichkeit um die ungezählten Wünsche der Reisenden und um die reibungslose Abwicklung des Programms. Schon die Fahrt zum Einschiffungshafen Genua im Extrazug von Zürich oder Bern bis direkt vor das am Quai verankerte Schiff bei minimaler Belästigung durch Zoll- und Passformalitäten war ein Muster an Organisation. Ungeachtet der hohen Zahl von über 700 Teilnehmern hatte man nie den Eindruck einer Massenveranstaltung. Die Gesellschaft auf dem Schiff war sehr angenehm, fast alle Leute aus sozialen Schichten, deren Sorgen um das Ferienbudget kaum wesentlich kleiner waren als die eines Lehrers. Dies schuf die Voraussetzung für eine freundliche Atmosphäre, in der man sich einzeln oder in ungezwungenen Gruppen dem ungetrübten Genuss der Reise hingeben konnte.

Popularisreisen sind trotz ihres verhältnismässig bescheidenen Preises keine «Arme-Leute-Reisen». Die grosse Zahl der Teilnehmer sowie das Ansehen, dessen sich die «Popularis» auch ausserhalb unserer Landesgrenzen erfreut, gestatten ihr, die Leistungen so zu bemessen, dass sie dem Reisenden sogar einen über den Rahmen des Alltags hinausgehenden bescheidenen Luxus gewährleisten.

So darf denn den Mitgliedern des Schweizerischen Lehrervereins die Teilnahme an einer der von der «Popularis» veranstalteten Reisen in den kommenden Sommerferien wärmstens empfohlen werden.

J. H., Zch.

Zeichnerischer Wettbewerb

Laut einer Mitteilung des italienischen Unterrichtsministeriums an die Schweizerische Gesandtschaft in Rom führt das «Centro didattico nazionale» unter den Schülern aller Länder (bis zum 15. Altersjahr) einen Wettbewerb zur Illustration des Werkes «Pinocchio's Abenteuer» von Carlo Collodi durch. Die genauen Wettbewerbsbedingungen können beim Centro didattico nazionale, Sezione istruzione artistica, Via Michelangelo Buonarroti 10, Firenze, eingeholt werden.

Das Sekretariat des SLV.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins

Es seien folgende Neuerungen zuhanden der Ausweiskarte 1953/54 bekanntgegeben:

Luftseilbahn Locarno—Orselina—Cardada. Taxen: Für unsere Mitglieder: Locarno-Cardada retour Fr. 5.—; Orselina-Cardada retour Fr. 4.—. *Primarschulen:* Locarno—Cardada retour Fr. 1.80; Orselina—Cardada retour Fr. 1.50. *Sekundarschulen:* Locarno—Cardada Fr. 3.—; Orselina—Cardada Fr. 2.50.

Die Alpe Cardada liegt 1350 m hoch. Von der Terrasse des modernen Restaurants an der Endstation geniesst man einen einzigartigen Ausblick auf den Lago Maggiore, die Tessiner Täler, die Walliser und Berner Alpen. Fahrdauer (Drahtseilbahn plus Luftseilbahn) zirka 20 Minuten. Streckenlänge 2000 m. Höhenunterschied 1000 m.

Naturfreundehaus (Ski- und Ferienhaus) Kaien. Ganzes Jahr offen. Ständiger Hauswart. Ausgangspunkt Postautohaltestelle Kaien der Linien: Heiden—Kaien—Rehetobel—St. Gallen oder Heiden—Kaien—Trogen. Neuzeitlich eingerichtetes schönes Haus mit 60 Plätzen. Für Schul- und Skigruppen für Sommer- und Winteraufenthalt sehr geeignet. Räume heizbar.

Taxen für unsere Mitglieder: Fr. 1.80; Nichtmitglieder Fr. 2.50; Kinder bis 16 Jahren zirka 50 % Ermässigung. Schulen und Vereine Spezialrabatt. Massenlager 10 %; Selbstkocher pro Tag und Person 20 Rp. Kochholztaxe, Kinder die Hälfte. Ferienrabatt. Man wende sich an Herrn Willi Merk, Wachsbleichstrasse 53 b, Rorschach, Telefon (071) 4 31 88. Das prächtige Haus sei Schulen und Lehrern wärmstens empfohlen.

Ski-Club Dietikon. Besitzt jetzt ein neues Skihaus auf Flums-Grossberg, worin unsere Mitglieder nach wie vor Aufnahme finden, aber nicht mehr zu ermässigten Preisen. 40–50 Schlafplätze.

Wetzikon. Strandbad am Pfäffikersee. 50 % Ermässigung für unsere Mitglieder. Für Schulen 10 Rp. pro Schüler. Begleitende Lehrperson frei.

Seewen, Lauerzersee. Strandbad: Für Schulen 50 % Ermässigung.

Wallisellen. Schwimmbad. Schulen anderer Gemeinden 15 Rp. pro Schüler. Begleitender Lehrer frei.

Die Ausweiskarte zu Fr. 3.—, der internationale Reiseführer zu Fr. 3.— und das neue Ferienhausverzeichnis, 13. Auflage, zu Fr. 2.50 können jederzeit bei der Geschäftsstelle bezogen werden: Frau C. Müller-Walt, Rorschach, Burghaldenstr. 15, Tel. (071) 4 29 22.

Mitteilungen der Redaktion

Erdölbohrung

Die Autorkorrektur zum Kommentar des neuen, zurzeit im Druck befindlichen Tafelwerkbildes über Erdölgewinnung, erschienen in der letzten Nummer der SLZ, gelangte zu spät in die Druckerei, um noch verwertet werden zu können. Einige Ungenauigkeiten seien daher nachträglich berichtet.

Seite 562, 2. Spalte: Die württembergischen Liasschiefer heissen *Posidonienschiefer*. — Legende zu Fig. 1 (Seite 563): *Gaslift-Bohrung* ist richtig, nicht *Gaslight-Bohrung*. — Seite 565, Ziffer 9: Messung des *Bohrdruckes* (nicht des *Rohrdruckes*). — Seite 568: Das 4. Werk der Literaturliste heisst vollständig: *Arnold Heim und Ad. Hartmann: Untersuchungen über die petrolyförende Molasse der Schweiz. Schweizerische Geotechnische Kommission 1919*. — Die anschliessend notierte Untersuchung ist 1950 erschienen.

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, LUZERN; Dr. WILLI VOGT, ZÜRICH; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telefon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung

Helfende Sonderschulung

Die Ausstellung ist als Wanderschau geschaffen worden, damit sie in recht vielen Dörfern und Städten aufklärend wirken kann. Sie veranschaulicht die Bildungsmöglichkeiten und -ziele und die Erziehungsarten für das taubstumme, schwerhörige, seh-schwache oder blinde, das sprachgebrechliche, invalide, epileptische, das geistesschwache und schwererziehbare Kind.

Einladung zur Eröffnung, Mittwoch, 3. Juni, 15.00 Uhr

Anschließend Führung durch die Ausstellung

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Kurse

Musik-Ferienwochen für Kinder in Misanenga, Obersaxen GR, vom 20. Juli bis 8. August 1953

Pädagogisch und musikalisch geschulte Kräfte haben sich zusammengefunden, um einem kleinen Kreis von schulpflichtigen Kindern wertvolles Musikgut zu vermitteln. Neben Ausflügen, Spiel und Erholung sollen sich die Kinder täglich an Kinderinstrumenten (Xylophon, Flöten, Triangel, Tamburin, Klarne, Okarina usw.) betätigen können. Vorgesehen sind die Kindersymphonie von Haydn und die Schlittenfahrt von Leopold Mozart, die unter Mitwirkung des Streichquartetts der Lagerleitung zur Aufführung kommen werden.

Das dreiwöchige Lager kommt inklusive Kost und Logis, Reise ab Zürich und Versicherung, Zeichnungs- und Notenmaterial auf Fr. 210.— zu stehen. Maximal 15 Kinder.

David Tillmann, Primarlehrer,

Weinplatz 4, Zürich 1, Tel. 25 95 78.

Schluss des redaktionellen Teils

Physik-Unterricht

interessant gestalten! Das ermöglichen Ihnen die heute auf dem Markt befindlichen Demonstrationsapparate. Aber die Vielfalt der verschiedenen Erzeugnisse erschwert Ihnen die Auswahl. Bei der nächsten Anschaffung von solchen Geräten lassen Sie sich von dem geflügelten Wort Goethes leiten: «Warum denn in die Ferne schweifen, sieh', das Gute liegt so nah», und berücksichtigen Sie die einheimischen Fabrikate. Sie haben dadurch Gewähr für eine solide Qualitätsarbeit und für zeitgemässe Apparate. Sollte sich im Verlaufe der Jahre eine Reparatur als notwendig erweisen, so ist die Schweizer Firma immer bereit, Ihnen dieselbe auszuführen.

Besonders die Firma Utz AG. in Bern hat im Verlaufe der letzten Zeit ausserordentlich zweckmässige und preiswerte Universal-Aufbauapparate entwickelt, und zwar der Gebiete Mechanik, Elektrizität und Optik. Verlangen Sie nähere Unterlagen bei der Firma Utz AG., Engehaldenstr. 18, Bern, oder Tel. (031) 2 77 06.

Schnittmodelle von Automotoren

für Anschauungsunterricht liefert

208

Peter Salzgeber, mechanische Werkstätte, Degersheim.

A louer: appartement meublé

deux pièces, tout confort, du 15 juillet au 30 août, bord du Léman.

203

S'adresser à Mlle Zillhardt, institutrice, Tour-de-Peilz.

Zürich Institut Minerva

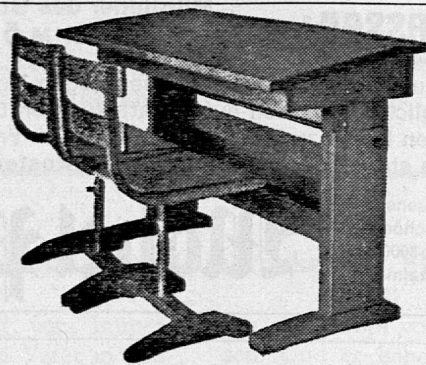
Vorbereitung auf

Universität

E. T. H.

Handelsabteilung

Arztgehilfenkurs



- warm
- heimelig
- praktisch
- preiswert

Thoblo

ist das

Schulmöbel
aus Holz. Feste
und verstellbare
Modelle.

Verlangen Sie
Prospekte und
Offerten.

FERD. THOMA Möbelwerkstätten
gegr. 1868 Tel. (051) 2 15 47 **JONA/SG**

Hanover School of Modern Languages

Englischkurse für 4 verschied. Stufen. Vorbereitung auf öffentliche Examina, einschliesslich dem «Cambridge Proficiency Certificate». Hochqualifizierte Lehrkräfte. Im Zentrum Londons gelegen. Unterkunft vermittelt.

HANOVER SCHOOL, 1 Hanover Square, London W. 1.
Telephone Grosvenor 73 47.

Versagen deine Nerven Schwinden deine Kräfte

dann hilft

Dr. Buer's Reinlecinthin

Fr. 5.70 und 8.70. **Kurpackungen** Fr. 14.70. In Apotheken
Nur Reinlecinthin Dr. Buer sichert Lecithin-Erfolge

Im Hauswesen bewanderte Tochter aus Mittelstandsfamilie, sprachenkundig, auch kaufmännisch versiert, kinderliebend, m. s. sch. Ersparnissen und prima Aussteuer, wünscht ihren

Lebensgefährten

im Alter von 45 Jahren an kennen zu lernen.

207

Offerten mit Bild erbeten unter Chiffre OFA 8199 B an Orell Füssli-Annoncen, Bern.

Für Ferienkolonien und Jugendherbergen

Infolge Aufgabe eines Gasthausbetriebes werden verschiedene guterhaltene Zimmereinrichtungen aus freier Hand verkauft. Es ist auch Einzelankauf möglich (Holzbetten, Eisenbetten mit und ohne Inhalt und Wäsche, Schränke, Nachttische, Waschkommoden usw.). Die Möbel sind gut erhalten.

206

Auskunft erteilt

P 8949 Ch

J. Casal, Lehrer, Schiers GR. Tel. (081) 5 32 17.

Evangelisches Seminar Muristalden

Auf Herbst 1953 ist an der Sekundarabteilung unserer Seminarübungsschule eine neu geschaffene [OFA 3560 B

Hauptlehrerstelle

durch einen Sekundarlehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung zu besetzen. Für Bewerber mit entsprechenden Ausweisen ist die Kombination mit einer Turnlehrerstelle am Seminar oder einer Zeichenlehrerstelle an der Seminarschule vorgesehen.

209

Anfragen und Anmeldungen sind bis 30. Juni zu richten an A. Fankhauser, Seminardirektor, Muristrasse 8, Bern.

(Der Rabatt hat nur Gültigkeit bei Einkäufen gegen Vorweisung des gültigen Verbands-Ausweises beim Kaufabschluss. Nachträgliche Begehren auf Rabatt-Rückvergütung können nicht anerkannt werden.)

Von jetzt an werden Ihnen zudem bei einem Kauf ab Fr. 1500.— Ihre schon vorhandenen Möbel, auch wenn sie nicht von unserer Firma stammen, auf Wunsch völlig **kostenlos aufgefrischt**.

Das führende Vertrauenshaus
mit der grössten und schönsten
Auswahl der Schweiz: 3000 Ein-
richtungen, 10000 Einzelmöbel.

Möbel Pfister AG

Zürich - Basel - Bern - St. Gallen
Lausanne - Genf - Bellinzona.
Fabrik-Ausstellung in Suhr bei
Aarau mit 600 Musterzimmern.

Stellenausschreibung Vorsteher Seminar Marzili Bern Städtische Mädchenschule

Infolge Hinschiedes des bisherigen Inhabers ist an der Seminar- und Fortbildungsabteilung der städtischen Mädchenschule auf Beginn des Wintersemesters 1953/54 die

Stelle eines Vorstehers

und Lehrers mit verminderter Stundenzahl definitiv neu zu besetzen.

Rechte und Pflichten nach Gesetz und geltenden Vorschriften. Der Gewählte ist verpflichtet, für die ganze Dauer der Anstellung in der Gemeinde Bern Wohnsitz zu nehmen.

Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 14 124.— bis Fr. 18 444.—, zuzüglich Teuerungszulagen (im laufenden Jahre 13½%), Familienzulage Fr. 360.—, Kinderzulage Fr. 180.—.

Die Höchstbesoldung wird nach 12 Dienstjahren erreicht, wobei frühere Dienstjahre ganz oder teilweise angerechnet werden.

Anmeldungen mit Studienausweisen und Zeugnissen über die bisherige praktische Tätigkeit sind bis 15. Juni 1953 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Direktor F. Minnig, Postfach Kornhaus, Bern, zu richten.

Persönliche Vorstellung ist nur auf Einladung hin erwünscht.

Infolge Rücktritts des bisherigen Amtsinhabers, der nach fünfundzwanzigjähriger Tätigkeit Entlastung wünscht, ist die Stelle des

Redaktors

der «Körpererziehung», Schweiz. Zeitschrift für Turnen, Spiel und Sport, auf 1. Januar 1954 neu zu besetzen.

«Die Körpererziehung» ist das offizielle Organ des Schweiz. Turnlehrervereins, der Eidg. Turn- und Sportkommission und des Schweiz. Mittelschulturnlehrervereins. Sie erscheint monatlich im Verlag Paul Haupt, Bern. Interessenten erhalten Auskunft über die Anstellungsbedingungen durch den Präsidenten des

Schweizerischen Turnlehrervereins,
Prof. Dr. E. Leemann,
Zürich 49, Kürbergstrasse 16.

An der Schweizerschule in Santiago de Chile ist zufolge Erweiterung der Schule die

Stelle eines Primarlehrers

zu besetzen.

Die Kontraktdauer beträgt 5 Jahre. Nähere Mitteilungen sind beim Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Wallgasse 2, Bern, einzufordern. An diese Adresse erbitten wir auch handgeschriebene Anmeldungen, unter Beilage von Zeugnisabschriften, Photo, Lebenslauf und Angabe der Referenzen, bis 10. Juni 1953.

Der Schweizerische Verband für Taubstummenhilfe sucht auf Frühjahr 1954 einen Gewerbelehrer für gehörlose Lehrlinge und Lehtöchter

Es handelt sich um eine vollamtliche Anstellung eines sogenannten Wanderlehrers, der in verschiedenen deutschschweizerischen Zentren Schule zu halten und die Gesamtförderung der gehörlosen Lehrlinge und Lehtöchter der deutschen Schweiz als Aufgabe zu betrachten hätte. Die Arbeit ist neu, vielseitig und ausbaufähig.

205

Bewerber, die im Taubstummunterricht und im Umgang mit jugendlichen Gehörlosen Erfahrung haben und zugleich mit dem Lehrlingswesen schon vertraut sind, erhalten den Vorzug. Besoldung und Pensionierung entsprechend der Vorbildung, der bisherigen Tätigkeit und den ortsüblichen Bestimmungen.

Auskunft erteilt und Anmeldungen (mit handschriftlichem Lebenslauf, Zeugniskopien und Referenzangaben) nimmt entgegen:

Joh. Hepp, Präsident der gewerblichen Berufsschule für Gehörlose, Buchhalde 576, Kloten ZH.

Stellenausschreibung

An der Sekundarschule Steckborn ist auf Beginn des Wintersemesters die neugeschaffene vierte Lehrstelle zu besetzen. In Frage kommt

204

ein Sekundarlehrer

der sprachlich-historischen Richtung. Freifach: Englisch erwünscht.

Die Besoldung inkl. Wohnungsentschädigung und Teuerungszulage beträgt Fr. 12 040.— bis Fr. 12 600.—. Familienzulage Fr. 200.—, Kinderzulage Fr. 120.—. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind unter Beilage der Ausweise möglichst bald, spätestens bis 9. Juni, an das Sekundarschulpräsidium Steckborn, Pfr. W. Schudel, einzureichen.

Sekundarschulvorsteherschaft Steckborn.



Hier finden Sie ...
die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

APPENZEL

Appenzell

Verpflegungsort für Vereine und Schulen.

Bahnhofbuffet

Tel. (071) 8 74 01.

E. Richterich.

Herrliches Reiseziel Weissbad Appenzell I.-Rh.

Halt für Schulreisen u. Gesellschaften stets im bestbekannten

Gasthof «Gemsle» Metzgerei

Tel. (071) 8 81 07

Prima Küche, Weine und Café. — Zimmer und Massenzimmer.
Anfragen bitte an Jos. Knechtle. (100 Jahre Besitz.)

Landgasthof Weissbadbrücke Weissbad (App.)

Neu umgebaut. Die behagliche Gaststätte für Schulen.

Telephon (071) 8 81 01.

A. Zeller-Brander.

ST. GALLEN

Sessellift Alt St. Johann—

Obertoggenburg

Alp Sellamatt

Wieder täglich im Betrieb. Beliebtes Ausflugsziel für
Schulen. Herrliche Wanderwege und Bergtouren. Alp
Sellamatt Ausgangspunkt für sämtliche Touren ins
Churfirstengebiet. P 3026 G

Ferien, Schulausflüge ► Sternen, Amden

Neu renoviert. Metzgerei

Telephon (058) 4 61 19

Ferienheim Flums

des Turnvereins «Alte Sektion», Zürich (1350 m ü. M.)
Ideales Haus für Schulen und Kurse. Das ganze Jahr
offen. Schöne Spaziergänge und Bergwanderungen. Gute
Küche.

Auskunft und Anmeldungen an W. Buchmann, Berta-
strasse 84, Zürich 3. Tel. 33 64 09.



Wie das Tüpflein auf das i gehört zur Schulreise eine
Fahrt mit der

SÜDOSTBAHN

Linien: Wädenswil—Einsiedeln; Rapperswil—Arth/Gold-
au, und der

Sesselbahn von Sattel auf das Hochstuckli

Das HOCHSTUCKLI (1569 m) ist eines der schönsten
Ausflugsziele der Zentralschweiz. Herrlicher Rundblick.
Prächtige Höhenwanderungen (Holzegg—Mythen, Iberg-
egg usw.).

Die Südostbahn erschliesst weitere überaus lohnende
Reiseziele, wie ETZEL, EINSIEDELN-SIHLSEE, GOTT-
SCHALKENBERG—HOHE ROHNE, WILDSPITZ, MOR-
GARTEN-ÄGERISEE usw.

Vom Zürichsee, vom Zürcher Oberland, der Nordost-
schweiz, dem Glarner- und Bündnerland nach der
Rigi, dem Vierwaldstättersee, dem Tessin oder Berner
Oberland und umgekehrt, über die kürzeste und land-
schaftlich reizvolle Linie der Südostbahn. Schulen stark
ermässigte Fahrpreise.

Verlangen Sie die Wanderkarte 1:75 000 der Südost-
bahn mit Routen- und Zeitangabe.

Gasthof und Metzgerei zur Krone Nesslau

Treffpunkt der Schulen für preiswerte Mittagessen u. Vesper,
sowie Uebernachtungen. Telephon 7 39 02. Jb. Forrer.

Hotel Hecht Rheineck

Telephon 447 30

empfehlte sich für Schulreisen, Konferenzen. Vereini-
gungen und Lehrerkurse. Grosser Garten. Parkplatz.
Prima Küche. Ernst Stark, Küchenchef.



Schulreisen Rapperswil

am Zürichsee

Historisches Stadtbild. Heimatmuseum
im Landenberghaus und internationales
Burgenmuseum mit einzigartiger Schau
von Burgmodellen im Schloss.

Hirschpark auf dem Lindenhof

Seefahrten. Staubfreie Wanderung über
den Seedamm. Prospekte und Hotelliste
durch das Verkehrsbüro.

ZÜRICH



Der Schweizer Verband Volksdienst (Soldatenwohl)

empfehlte seine

HOTEL-RESTAURANTS:

Zürich:

Hotel Augustinerhof, St. Peterstrasse 8
Nähe Bahnhofstrasse / Paradeplatz

Davos-Platz:

Hotel Rätia, an der grossen Promenade
2 Minuten vom Bahnhof

Die beiden Hotels sind zentral gelegen, besitzen
allen Komfort, eigene Restaurants und führen
eine sorgfältige Küche

RESTAURANTS:

Schlieren

Alkoholfreies Restaurant «Löwen»

Horgen

Alkoholfreies Volksheim «Windegg»

Rüti (Zch)

Alkoholfreies Restaurant zum «Jonahof»

Thalwil

Alkoholfreies Volksheim «Rosengarten»

Dübendorf

Soldatenstube SV, Wangenstrasse

Grenchen

Wohlfahrtshaus «ASSA»

Biel

Stadt. Volksküche, Ernst-Schülerstr. 15

Klus

bei Balsthal

Wohlfahrtshaus und alkoholfreies Restaurant
«Schmelzhof»

Murg

Wohlfahrtshaus «Luegeten»

In den SV-Restaurants findet der Gast freund-
liche Aufenthaltsräume und gute, alkoholfreie
Verpflegung zu mässigen Preisen

Auskunft und Stellenvermittlung durch das Hauptbüro des
Verbandes, Theaterstrasse 8, Zürich 1, Postfach 224, Zürich 24



Inhaber:
W. Aeschbach

*Gut wird gekocht und -
genug serviert für's Geld
im alkoholfreien*
Café Apollo-Theater
neben d. Kino
Staufferstr. 41
Zürich

Restaurant zum Zoologischen Garten Zürich

Wir empfehlen unser Restaurant für Essen und Zwischenverpflegungen aufs Höflichste. Schulen und Vereine Ermässigungen. Verlangen Sie Prospekte. Sitzungssäle für 30 Personen. **Fam. Mattenberger.**

GLARUS

BRAUNWALD Hotel ALPINA

Telephon (058) 724 77

Ihr Ausflugs-
und Ferienziel!



Berggasthaus Fronalpstock

ob Mollis (1340 m)

Betten, Matratzenlager
Schulen und Vereine Spezialpreise
Telephon (058) 440 22 J. Ammann

Klöntalersee Glarus Gasthaus Rhodannenberg

Prächtiger Ausflugsort. 10 Betten, Massenzimmer. Postauto. Mässige Preise. **R. Feldmann.**

Luchsingen/GL Gasthof zum Freihof

Bester Auf- und Abstieg für Schulausflüge nach Oberblegisee-Braunwald. — Grosser Saal, gut gepflegte Küche. Höflich empfiehlt sich Familie Niederberger. Tel. (058) 721 38.

Berggasthaus und Pension
1371 m

ORENPLATTE

Braunwald-Terrasse, am Weg z. Oberblegisee, Post Diesbach, Kt. Glarus. Heimeliges Haus, auch für Schulen (Spezialpreise). 15 Betten und 45 Matratzenplätze.

Mit höf. Empfehlung

Hs. Zweifel-Rüedi

URI

Hotel und Metzgerei Krone Göschenen/Uri

Verlangen Sie unsere Spezialofferte!

Telephon 9 72 80.

SCHWYZ

Arth-Goldau Hotel Steiner-Bahnhofhotel

Tel. (041) 81 63 49. 3 Minuten von Naturtiefpark. Gartenwirtschaft, Metzgerei, empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. **OFA 5064 Lz**

Stoos Sporthotel Kurhaus

ob Schwyz. 1300 m.

Garten-Restaurant. Herrliche, voralpine Lage. Ausgangspunkt zu Fronalpstock und Alpwanderungen. Sessellift. Mässige Preise. Für Schulen Spezialarrangements.

Telephon (043) 3 15 05

Dir. Jean Suter.

GOLDAU

Hotel Alpenblick

Grosses Gartenrestaurant. 2 Min. vom Bahnhof SBB und Rigi-Bahn. Ideal für Schulen und Vereine. — Telephon 81 61 61. Mit freundlicher Empfehlung **Fam. Schilter-Estermann.**

VIERWALDSTÄTTERSEE

Hotel-Restaurant Rosengarten

BRUNNEN

Der Treff der Schulen!

Aus Küche und Keller nur das Beste. — Grosser Restaurantgarten. **G. Vohmann, Telephon 121.**

BRUNNEN

Hotel Metropol

Tel. (043) 9 10 39

Gaststätten für jedermann. — Grosse Lokale, Seeterrasse, Gartenrestaurant. Bestgeeignet für Gesellschaften, Vereine und Schulen. Znüni, Mittagessen, Zäbigplättli. Mit bester Empfehlung **Familie L. Hofmann.**

BRUNNEN Café Hürlimann, alkoholfre. Restaurant

Bahnhofstrasse, je 3 Min. von Bahnhof SBB und Schiffstation. Für Schulen bekannt, gut und vorteilhaft. Grosser Restaurantgarten. **Telephon 164.**

LUZERN

Bei jeder Witterung im Freien!

Restaurant FLORAGARTEN

beim Bahnhof

mit verschiebbarem Glasdach. Konzerte. Prima Küche. Für Schulen und Vereine Spezialabkommen. **Tel. (041) 2 41 01.**

LUZERN

Waldstätterhof
Krone

beim Bahnhof
am Weinmarkt

Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

Seelisberg

Hotel Bellevue

110 Betten, ob dem Rütli, idealer Ausflugspunkt für Vereine, Schulen, Familien-Anlässe. Gr. Rest.-Terrasse. Einzigartige Rundschau auf See und Berge. Küche gut und reichlich. Komfort, alle Zimmer fl. k. u. w. Wasser. Pension von Fr. 14.— an.

Erwin Amstad. Tel. (043) 9 16 26

Seelisberg
850m.ü.M.

ob
Rütli

Seilbahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen von Fr. 11.— bis Fr. 13.—.

HOTEL WALDHAUS RÜTLI. Terrassen mit wundervollem Ausblick. Familie **G. Truttmann-Meyer.** Tel. 9 12 70.

HOTEL WALDEGG-MONTANA. Garten, Aussichtsterrasse und geräumige Lokale. Zimmer fl. Wasser. Massenzimmer. **A. Truttmann, alt Lehrer, Telephon 9 12 68.**

HOTEL PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. **J. Baumann. Tel. 9 13 69.**

VITZNAU

als Eldorado der Rigi-Sonnenseite, bietet Ihnen nach anstrengender Tätigkeit u. auf Ausflügen das, was Sie von schönen Ferien erwarten. Verkehrsbüro: Telephon 83 13 55.

UNTERWALDEN

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die **Jochpasswanderung.** Route Sachseln - Melchtal - Frutt - Jochpass - Engelberg oder Meiringen (Aareschlucht). **(P 7127 Lz)**

Im Hotel Kurhaus FRUTT Melchsee-Frutt 1920 m ü. M.

essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- u. Bettenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale. **S.J.H. Telephon (041) 85 51 28.**

Bes. Durrer & Amstad.

Vierwaldstättersee

Brisenhaus 1753 m

der Sektion Pilatus des Schweizerischen Alpenclub,
am Fusse des Brisen, Kt. Nidwalden

Schönes Reiseziel für Bergwanderungen. Angenehmer Aufenthaltsort für Ihre Ferientage. Schönes Skigebiet im Winter.

Bequeme Zufahrt mit Luftseilbahnen ab Beckenried und Dallenwil, von dort noch höchstens 1½ Stunden zu Fuss. Leichte, lohnende Bergtouren mit Blick auf Vierwaldstättersee und die nahen Hochalpen. OFA 6395 Lz Neuzeitlich eingerichtet. Elektrisches Licht und fliessendes Wasser, 60 Schlafplätze. Selbstverpflegung oder auf Wunsch preiswerte Pension durch den Hauswart. Tel. (041) 84 14 91. Ermässigte Preise für Vereine u. Schulen. Nähere Auskünfte und Reservationen durch Hüttenchef E. Zollinger, Wesemlinrain 28. Telephon (041) 2 24 46.

LUZERN

Höhen-Kurort Seewen-Alp

1720 m ü. M., ob Flüfli, Bahnstation Schüpfheim, Autoverbindung ab Schüpfheim bis 1 Stunde vor das Kurhaus. Gesunder, voralpiner Ferienaufenthalt, schönes Tourengebiet, Spazierwege, Tannenwälder, Seebad, Rudern und Fischen. Pension Fr. 11.50. Prosp. Tel. (041) 86 61 67. Familie Seeberger-Meyer.

BERN

Stop! Schulen, Vereine

Bahnhof Buffet Brünig

Rasche Verpflegung, gut und preiswert

B. Egger Telephon 232

DER NIESEN

2362 m ü. M.

Das Ziel Ihres nächsten Schulausfluges.

Auskunft erteilt gerne jederzeit: Die Betriebsdirektion der Niesenbahn in Mülenen, Telephon 9 81 12.

Wenn in Bern — dann «PERGOLA»

(alkoholfrei)

(P 10655 Y)

Belpstrasse 41, Mattenhof, Tram 3

200 Sitzplätze, vorzüglich u. preiswert. Idealer Parkplatz. Spezial-Arrangement für Schulen.

Grindelwald

Pension Alpenblick

¼ Stunde vom Bahnhof. Günstige Arrangements für Schulen. Fam. Rubi, früher Hotel Wetterhorn. Tel. 3 21 05.

GRINDELWALD Hotel-Restaurant Bodenwald

bei der Station Grund. Grössere Räume für Schulen und Gesellschaften. Pension ab Fr. 10.—, Vereine Ermässigung. Touristenlager. Reichliche, gute Verpflegung.

Fam. R. Jossi. Tel. 3 22 42.

Grindelwald Hotel Central Wolter

Tel. 3 21 08

Hotel Oberland

Tel. 3 20 19

empfiehlt sich für Verpflegung von Schulen und Gesellschaften. Garten, Terrassen, beides gut geführte Häuser unter gleicher Leitung. Hs. Balmer-Jossi.

Bester Stützpunkt für Schul- u. Vereinsausflüge im Jungfraugebiet

Kleine Scheidegg und Wengernalp

Einfache Touristenzimmer, Matratzenlager, gute und reichliche Verpflegung ganz nach Wunsch auf Scheidegg oder Wengernalp. Bitte verlangen Sie recht bald Offerte von Fritz von Almen, Hotelier, Kleine Scheidegg (BO), Telephon (036) 3 42 13.



Verbinden Sie mit der Fahrt über Wengernalp und Kleine Scheidegg den Besuch der Trümmelbachfälle, von Lauterbrunnen auf herrlichem Wanderweg der kühlen Lutschine entlang erreichbar. In der wilden Felsenschlucht können Sie Ihren Schutzbefohlenen eindrücklich zeigen, wie die Erosion als Säge der Jahrtausende arbeitet. Von der Scheidegg aus haben Sie alsdann den Überblick auf das vergletscherte Einzugsgebiet des Trümmelbaches, der ganz allein die gewaltige Front von Eiger, Mönch und Jungfrau entwässert.

Grosse Scheidegg

1961 m ü. M.
Telephon 3 22 09

erreichbar auf gutem Weg ab Grindelwald—First, Meiringen—Rosenlauri oder Faulhorn. 20 Betten, Touristenlager, Massenquartier. Rasche und prima Verpflegung für Schulen und Gesellschaften. Mässige Preise.

Familie Burgener.

Interlaken

Hotel Bahnhof

Bestgeeignetes Haus für Schulen und Vereine. Garten-Restaurant. Mässige Preise. Fr. Steiner, Küchenchef, Tel. 25.

KANDERSTEG

Matratzenlager

50 Schlafplätze, heizbar, Kochgelegenheit, Nähe Stock-Gemmi-Bahn. Es empfiehlt sich freundlich Schulen und Vereinen.

M. Vuilliminet, Hotel «Simplon».

Kleine Scheidegg Touristenhaus Grindelwaldblick

Gutes, heizbares Massenlager, ideal für Schulen. Gute Verpflegung, mässige Preise. (OFA 550 B)

P. Renevey-Kaufmann. Telephon (036) 3 43 74

Schwarzwald-Alp

im Berner Oberland

Route Meiringen—Grosse Scheidegg—Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot. Tel. Meiringen 136 Familie Ernst Thöni.

FREIBURG

Das Freiburgerland

bietet Ihnen wunderbare Ausflugsziele für Ihre Schulreisen. Benützen Sie die Freiburger Bahnen und die modernen GFM-Autocars für Schulen und Vereine.

Freiburg Tel. (037) 2 12 61. — Bulle Tel. (029) 2 78 85.

Murten Restaurant des Bains

(Autoparkplatz)

Telephon (037) 7 23 38

Direkt am See. Eigene Badanstalt, Spielwiesen, Sandplatz, Ruderboote. Grosse See-Terrasse, neuer Saal. Gute Küche zu mässigen Preisen. Spezialität: Friture.

Freundliche Empfehlung

Frau H. Laubis.

VAUD

Rochers de Naye ob Montreux

2045 m

Das schönste Ausflugsziel der Westschweiz. Alpiner Garten. Wunderschöne Aussicht über die Berner, Walliser und Savoyer Alpen.

Hotel des Rochers de Naye: Gut eingerichtete Massenlager — gepflegte Küche. Reduzierte Preise für Schulen. Auskunft durch die Direktion der Rochers-de-Naye-Bahn in Montreux.

WALLIS

Sporthotel Wildstrubel

Gemmipasshöhe 2322 m

Der Gemmipass wird voraussichtlich anfangs Juni passierbar sein. Spezialpreis für Schulen und Gesellschaften. Luftseilbahn Kandersteg—Stock 1825 m. — Prospekte und Preislisten zur Verfügung. — Tel. (027) 5 41 01. OFA 1454 A Fam. de Villa.

Eggishorn Riederalp

Die traditionellen und beliebten Ausflugsziele für Schulen — Eggishorn, Aletschgletscher, Märjensee, Aletschwald — Geeignet auch für Ferienaufenthalte.

Familie Emil Cathrein
Eggishorn — Riederalp

Luftseilbahn Mörel-Riederalp

TESSIN

Sonnige Ferientage verbringen Sie im romantischen Bergdörfchen

Novaggio

Hotel Berna e Posta

(Malcantone). Pension ab Fr. 10.50. Beste Verpflegung. Grosser Garten. Verlangen Sie unseren illustrierten Prospekt. Telephon (091) 3 63 49.

Familie Bertoli-Friedli.

GRAUBÜNDEN

Berghaus Fuorcla Surley

2756 m über Meer

Ausgangspunkt zur Besteigung des Piz Corvatsch. — Fremdenzimmer, Matratzenlager, gute Küche. Von Vereinen und Schulen bestens empfohlen. Telephon. Auskunft und Offerten durch den Besitzer:

Simon Rähmi, Pontresina.

Ferienhaus Hochwang St. Peter (GR)

Tel. 451 08. An der Chur—Arosa-Bahn. Bestens eingerichtet für Ferienkolonien und Schülerreisen. Pension oder Selbstverpflegung. J.-H.-Preise. Prospekt durch Fam. N. Riedi, zurzeit Chur. Telephon 2 30 87.

Hotel Morteratsch bei Pontresina

Tel. (082) 6 63 13. Vollpension Fr. 15.—. Auch Bettenlager und Strohmattmatratzenlager. Ferienhaus Tarasp empfiehlt Ch. Arquin.

Angenehmer Ferienaufenthalt verbringen Sie im Sporthotel in Splügen Pension ab Fr. 12.50

Für Passwanderung Chur—Arosa—Davos

(Maienfelder Furka) empfiehlt sich:

Berghaus Stafelalp (S. J. H.), 1900 m, Davos-Frauenkirch, 3 Std. von und nach Arosa, 1 Std. nach Davos. Preise: Abendessen, Uebernachten und Frühstück Fr. 5.80.

Weitere Auskunft: O. Bezler. — Telephon (083) 3 66 31.

**Wenn
Schulreise
ins Tessin**

dann über den schönen und interessanten San Bernardino-Pass. Spezialpreise für Schulen u. Gesellschaften verlangen vom

Hotel Ravizza

San Bernardino-Dorf

Erstklassiger Sommerkurort. (OFA571D)
H. Wellig. Telephon (092) 6 26 07

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV

jährlich

Schweiz

Fr. 14.—

Ausland

Fr. 18.—

halbjährlich

7.50

9.50

Für Nichtmitglieder

jährlich

17.—

22.—

halbjährlich

9.—

12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/2 Seite Fr. 10.50, 1/4 Seite Fr. 20.—, 1/8 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr • Inseratenannahme: Administration der Schweizerischen Lehrzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Zürich 1 • Telephon (051) 23 77 44.

Zwei neue SJW-Hefte und zwei vielverlangte Nachdrucke des SJW

Am 28. April war die Zahl der Toten auf 252 gestiegen.

Je grösser die Not wurde, desto unruhiger wurde Mariechen; je mühsamer der Vater seine Pflichten erfüllte, desto schlechter kam es sich

in seiner Untätigkeit vor. Immer dringlicher lag es dem Vater in den Ohren, er möchte es gewähren lassen. Einmal erzählte es dem Vater einen seltsamen Traum. Christus mit der Dornenkrone sei ihm erschie-

nen, das Haupt voll Blut und Wunden. Und er habe die Schmerzenskrone von seinem Haupte auf das Mariechens gesetzt, und, o Wunder, das Blut floss nicht mehr von Christi Haupt; die Wunden schlossen sich.

«Kind», fragte der Vater ernst, «hast du diesen Traum wach geträumt?»

«O, Vater», sagte das Mädchen, «ich schlief und meinte, wach zu sein.»

Von diesem Tage an liess der Vater das Mädchen gewähren. Da lebte es auf, hob sein Angesicht wie eine am Verschmachten gewesene Blume nach einem warmen Sommerregen, und es trug seinen Frohmut und sein Licht mitten ins Sterben hinein. Es war ein ungeheurer Eifer in ihm, als müsste es nachholen, was es in der Zeit des Wartens versäumen musste. Wo es immer hinkommen mochte, zu wohlhabenden oder armen Familien, überall hatte man das Empfinden, die Stuben weiteten sich, die Decke hebe sich, ein Stück überwirklichen Himmels lache mitten ins irdische Elend hinein. Männer, die eben noch ihr Schicksal verflucht und mit Gott gehadert hatten, schwiegen, wenn Mariechen erschien; Mütter, die trostlos gewesen, vergrämt, verbittert, liessen zumindest die Bitternis fahren; Kinder, welche mit der Angst gerungen, vergassen die Furcht und lauschten den himmlischen Dingen und Gestalten noch lange nach, wenn Mariechen bereits verschwunden war.

Nur wenige Verstockte und solche, welche die Krankheit irre gemacht, verspürten den Segen der jungen Helferin nicht.

Aber gegen den Schwarzen Tod focht auch Mariechen mit untauglichen Mitteln. Wohl linderte es die Not, richtete durch seine Tapferkeit viele Gebeugte auf und trocknete Tausende von Tränen, aber der Schwarze Tod lächelte über die Ohnmacht auch dieses Menschenkindes.

Am 12. Mai zählte man 450 Pestopfer, am 3. Juni gar 650.

Es war um diese Zeit, dass der Vater eines Abends zusammensinken



wollte; denn sein Leib war müde, und Fieber rüttelte an ihm. In der Schulterhöhle spürte er eine ungewohnte Spannung; eine Beule wuchs rötlich erst, dann grau und schwärzlich. Er rief sein Kind ans Lager.

«Mariechen», sprach er, «ich glaube, meine Zeit ist um, die Stunde gekommen, da ich ins volle Licht eingehen darf.»

«Nicht doch, Vater», bat Mariechen, «wie sollten wir leben können ohne dich? Wie soll das Tal in seiner Not bestehen ohne deine Kraft? Nein, nein, du darfst nicht von uns gehen.»

Da wies er dem Mädchen die Beule unter dem Arm, wortlos, denn es musste das Zeichen des Pesttodes aus hundertfältiger Anschauung wohl kennen.

«Vater», sagte es erregt, «Vater, darf ich...»

«Was willst du dürfen?»

«Hineinschneiden!»

«Und dir graust nicht?»

«O doch, aber ich will es dennoch versuchen. Vater, ich darf?»

«Gott gebe mir Gnade!»

Da schnitt es hinein, und der Vater — genas.

Von dieser Zeit an vertraute der Pfarrer seinem Messer mehr als den seltsamen Mitteln, die eingenommen oder aufgelegt werden sollten, und merkwürdigerweise flaute auch die Seuche zur selben Zeit ab. Mag sein, dass der Schwarze Tod ohnehin gesättigt, die Bevölkerung durchgeseucht, die Anfalligen tot waren, mag auch sein, dass die erprobtere Hilfe Wunder wirkte.

Aber gerade in dieser Zeit, in welcher es schien, als ob das Unwetter über dem Tale ausgetobt habe und nur noch vereinzelt Wolken drohten, traf ein verspäteter Schlag das Pfarrhaus.

Eines Abends legte sich Mariechen fiebrig zu Bett. Es hatte versucht, seinen Frohmut zu bewahren, bis ihm die Eltern gute Nacht gewünscht hatten. Seltsam, der Vater musste sehr müde sein, dass er den Zustand nicht entdeckt hatte. Es hatte sich, länger als gewohnt, gewaschen, hatte länger als üblich gebetet und war dann mit einem müden Lächeln zu Bett gegangen. Noch dachte es über die Ereignisse des Tages nach. Es war am Morgen bei der Witwe Barbara Buchser gewesen, die nun nachträglich auch erkrankt war. Es hatte sie gepflegt und für die beiden Kinder, die von sechsen übrig geblieben, gekocht, hatte die Kleinen gekleidet, gewaschen und gekämmt und die Stuben aufgeräumt. Es war am jenseitigen Hang, in Itramen gewesen, wo die Seuche spät ausgebrochen war, hatte hier gehegt, dort gepflegt und geholfen nach der Notdurft und seinen schwachen Kräften.

Aus SJW-Heft Nr. 452 «DER SCHWARZE TOD IM BERNER OBERLAND», von Ernst Eberhard.

Reihe: Geschichte.

Alter: Von 12 Jahren an.

Ein Ehepaar aus dem Aargau bringt im Jahre 1668 die Pest über den Thunersee nach Iseltwald und Grindelwald. Der Pfarrer in Grindelwald und sein Töchterchen nehmen sich in ergreifender Weise der Kranken an. Erschütternde Menschenschicksale werden vor uns aufgerollt. Auch Mariechen, die Betreuerin der Kranken, wird ein Opfer der schrecklichen Seuche.

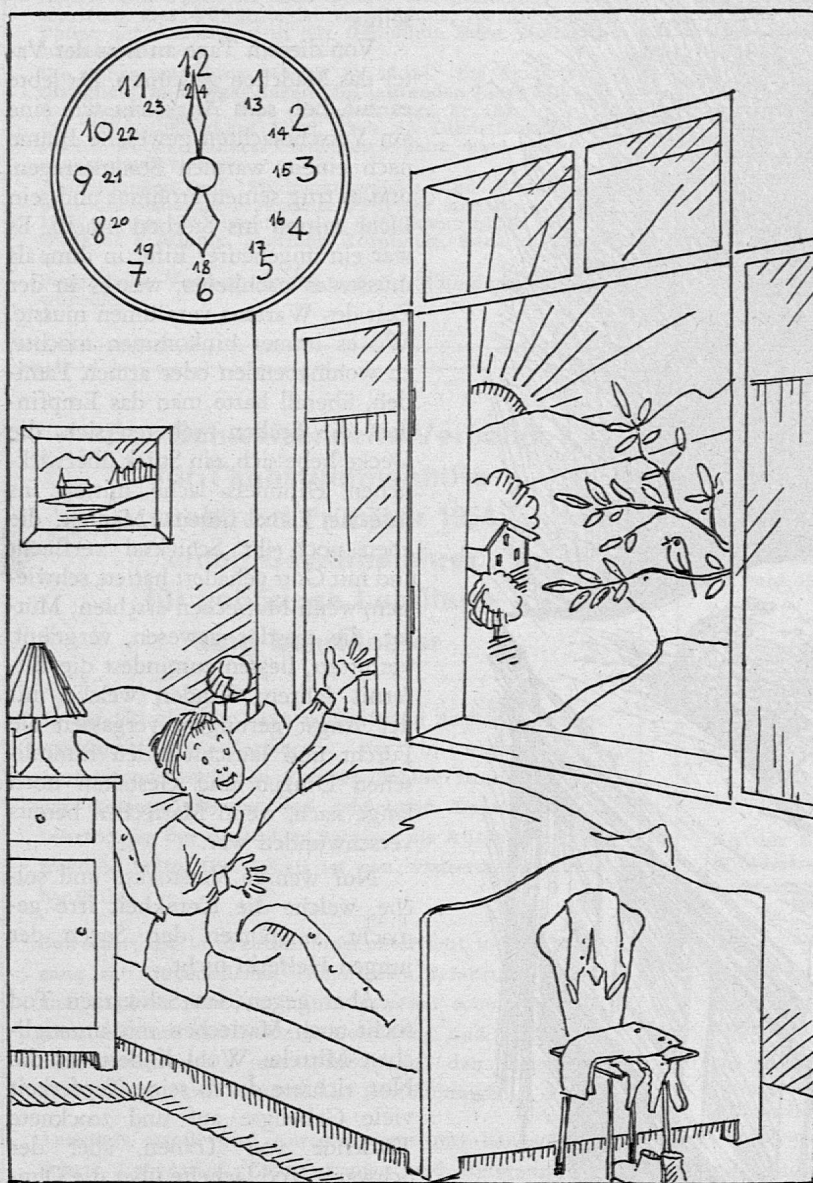
*

Aus SJW-Heft Nr. 92 «MEIN TAG», von Fritz Aebli (Nachdruck, 4. Aufl.).

Reihe: Zeichnen und Malen.

Alter: Von 6 Jahren an.

Ein fröhliches Mal- und Leseheft. Aus jeder Stunde des Tages ist ein Augenblick des Kinderlebens dargestellt. Das Heft regt die Kleinen zum Erzählen an.



Die Sonne geht auf. Die Vögel pfeifen schon längst ihr Morgenlied: trillili. Hans steht rasch auf. Ein neuer Tag beginnt. Eben schlägt die Uhr.

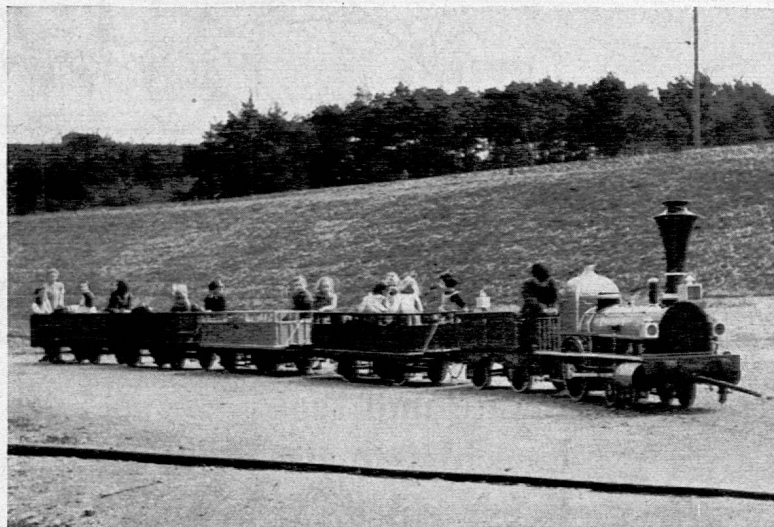
Im Traumland Eisenbahn

Nicht nur die Väter spielen gerne mit der Kindereisenbahn, sondern natürlich auch die Kinder selber, denn für sie ist ja die Eisenbahn als lehrreiches Spielzeug geschaffen worden. Bald surrt sie, versehen mit den letzten technischen Neuerungen, wozu auch das Lichtsignal gehört, auf einem grossen Tisch herum, bald fährt sie über warme Steinplatten und durch sonniges Gras. Und wenn die Kinder gar noch selber in diese Eisenbahn hineinsitzen können, Lokomotivführer und Passagier spielen dürfen, ja dann ist der Traum Wirklichkeit geworden. Glückliche Reise!

Achtung - fertig - los!

Aber nicht zu einem Hürdenlauf oder zu einem Schnellauf über 100 m, sondern zur Fahrt als Lokomotivführer im Führerstand eines Leichtschnellzuges. Wisst ihr, was es braucht, bis so ein Zug abfahrtsbereit im Bahnhof steht, wieviel Hände sich regen und wieviel Signale und Weichen richtig gestellt werden müssen, damit die lange Wagenschlange ungehindert den richtigen Weg aus dem Bahnhof hinaus findet?

Vor hundert Jahren muss die Abfahrt eines Eisenbahnzuges noch reichlich idyllisch gewesen sein, für viele jedoch ein geheimnisvolles Ereignis. Aerzte warnten vor dem Eisenbahnfahren; durch die «enorme» Geschwindigkeit werde der Mensch von einer gefährlichen Krankheit gepackt, die mit der Trunkenheit grosse Ähnlichkeit habe, so dass er nicht mehr richtig denken könne. Die Bauern glaubten, dass der Rauch dieser feuerspeienden Ungetüme, die mit «rasender» Geschwindigkeit von



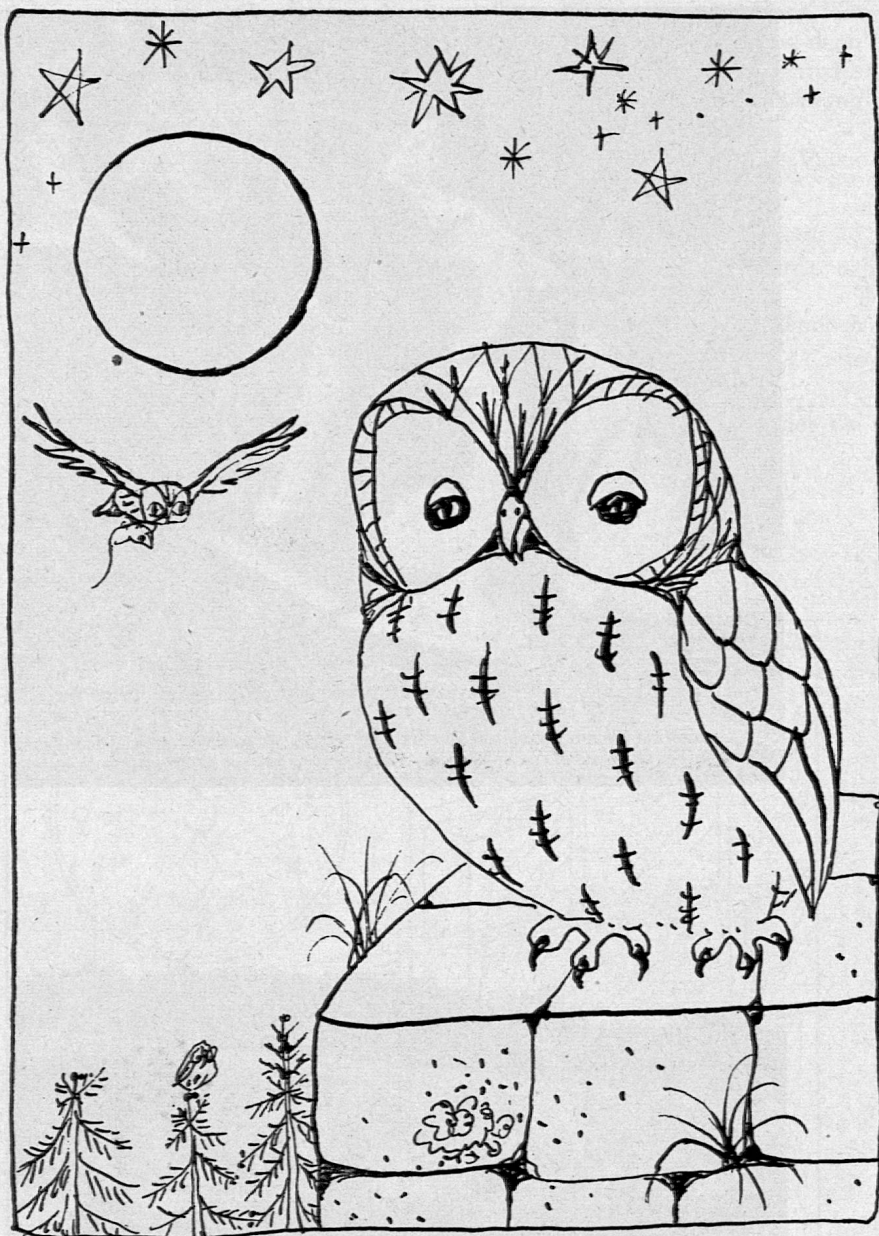
40 km in der Stunde durch unser Land fahren, Haus und Hof verbrenne und die Kühe keine Milch mehr gäben.

Soeben hat der Lokomotivführer einen Rundgang um die Lokomotive ausgeführt, und jetzt steigt er in seinen Führerstand hinauf. Die Abfahrtszeit ist da. Leise singen die Motoren im Innern der Maschine ihr eintöniges Lied; der Zug verlässt die Bahnhofshalle.

Aus SJW-Heft Nr. 453 «KENNST DU UNSERE SBB?», von Dr. E. Schenker.

Reihe: Technik und Verkehr.
Alter: Von 11 Jahren an.

Anhand einer Bilderserie mit knappen Texten wird die verschiedenartige Arbeit vieler Angestellter der SBB und das Zusammenwirken der technischen Einrichtungen erläutert.



Errate und sage:
Es schläft meist am Tage;
Bei Nacht fliegt es aus,
Hascht Vogel und Maus.

SJW-Jahresbericht 1952

Der soeben erschienene, mit einem sinnvollen Titelbild des Sammelns guter Früchte geschmückte 21. Jahresbericht des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes (1952) vermittelt einen interessanten Einblick in die Arbeit dieser gemeinnützigen Institution. Das 21. Berichtsjahr brachte erfreuliche Überraschungen hinsichtlich des Vertriebes der SJW-Hefte. Dank den unentwegt freiwillig schaffenden Mitarbeitern in den Vertriebskreisen konnten die aussergewöhnlichen Verkaufszahlen des Jubi-

läumsjahres 1951 nicht nur abermals erzielt, sondern sogar noch überboten werden. In allen vier Landessprachen wurden im Jahre 1952 im ganzen 726 153 SJW-Hefte und 13 466 SJW-Sammelbände unter die Jugend gebracht. Nicht nur in den Schulen, sondern auch an Jahrmarktständen, Vereinsveranstaltungen sowie an Ausstellungen und Messen wurden SJW-Hefte verkauft und damit ein wirkungsvoller Kreuzzug gegen die Schund- und Schmutzliteratur geführt. Gemäss dem Verlagsprogramm 1952 wurden 21 Hefte in deutscher

Aus SJW-Heft Nr. 328 «ES GIT KEI SCHÖNERS TIERLI», von Hans Fischer. (Nachdruck 2. Aufl.).

Reihe: Zeichnen und Malen.

Alter: Von 6 Jahren an.

Alte Kinderverse mit Zeichnungen von Hans Fischer, zum Ausmalen, für Erst- und Zweitklässler.

*

(wovon 4 Nachdrucke), 9 in französischer (wovon ein Nachdruck), 5 in italienischer und 5 in romanischer Sprache herausgegeben, insgesamt 40 SJW-Hefte, die im Jahresbericht in einer Liste zusammengestellt sind.

Das erfreuliche Wachstum des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes in den letzten Jahren ist in erster Linie auf die Organisation des Vertriebes zurückzuführen, aber auch in entscheidendem Masse auf die Qualität in Wort und Bild der vom SJW herausgegebenen Schriften, die jugendtümlich aufgebaut und mit grossem pädagogischem Geschick gestaltet sind. Der Jugendschriftsteller, der keine leichte Arbeit leistet, findet im Rahmen des SJW nicht nur ein weites Betätigungsfeld, sondern auch eine dankbare und sters wachsende Lesergemeinschaft. Der vorliegende Jahresbericht erinnert daran, dass seit Bestehen des Werkes 7 898 182 SJW-Hefte verkauft wurden, was einem Absatz von 87 % der Gesamtauflage entspricht. Die Bereitstellung von Betriebsmitteln verursachte den verantwortlichen Organen des SJW in den vergangenen Jahren und auch heute noch oft Sorge, und nur dank zahlreicher Spenden war es möglich, allen Verpflichtungen nachzukommen. Zur grossen Freude und Genugtuung aller Freunde des Werkes ist im Jahre 1952 das Anlegen eines im Verhältnis zum Umsatz bescheidenen Betriebsfonds nicht mehr nur ein Wunsch geblieben, sondern Wirklichkeit geworden. Der Jahresbericht erwähnt im weiteren die Bestrebungen der SJW-Mitarbeiter in der Westschweiz, im Tessin und Romanisch-Bünden, und stellt erfreut fest, dass die SJW-Hefte immer mehr auch in die Familien eindringen, vielerorts zur eigentlichen Familienlektüre werden und so als stiller Mit-erzieher unseres Volkes einen Beitrag zur geistigen Landesverteidigung leisten. Bemerkenswert in diesem Zusammenhange ist der Titel des im Jahre 1952 meistverkauften SJW-Heftes in deutscher Sprache, nämlich Nr. 449, «Henri Dunant», aus der SJW-Schriftenreihe «Biographien».

Dr. W. St.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL

47. JAHRGANG / NUMMER 8 / 29. MAI 1953

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein

Gegründet 1893

Ordentliche Delegiertenversammlung

Samstag, den 6. Juni 1953, 14.30 Uhr,
im Zunfthaus zur «Schmiden», Marktgasse 20, Zürich 1.

Geschäfte:

1. Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 14. Juni 1952 («Pädagogischer Beobachter», Nrn. 16 und 17/1952).
2. Namensaufruf.
3. Mitteilungen.
4. Entgegennahme des Jahresberichtes pro 1952 («Pädagogischer Beobachter», Nrn. 2, 3, 4, 5 und 7/1953).
5. Abnahme der Jahresrechnung pro 1952 («Pädagogischer Beobachter», Nr. 4/1953).
6. Voranschlag für das Jahr 1953 und Festsetzung des Jahresbeitrages («Pädagogischer Beobachter», Nr. 8/1953).
7. Ersatzwahl für den zurückgetretenen Vertreter der Sektion Zürich des ZKLV im Zentralvorstand des KZVF.
8. Wahlvorschlag zuhanden der kantonalen Schulsynode für ein neues Mitglied des Synodalvorstandes (Synodalaktuar).
9. Allfälliges.

* * *

Anschließend spricht

J. Binder, Vizepräsident des ZKLV:

Zum 60jährigen Bestehen des ZKLV

* * *

Gemäss § 31 der Statuten hat jedes Mitglied des ZKLV in der Delegiertenversammlung beratende Stimme.

Die Delegierten ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen, und bitten diejenigen, die an der Teilnahme verhindert sind, dies dem Präsidenten des ZKLV rechtzeitig mitzuteilen und für Stellvertretung zu sorgen (§ 32 der Statuten).

Zürich, den 23. Mai 1953.

Für den Vorstand des ZKLV

Der Präsident: J. Baur. Der Aktuar: E. Weinmann.

Zum Voranschlag 1953

	Rechnung 1951 Fr.	Budget 1952 Fr.	Budget 1953 Fr.
A. Einnahmen			
1. Jahresbeiträge	29 407.75	29 000.—	26 000.—
2. Zinsen	429.85	400.—	500.—
3. Päd. Beobachter	—.—	—.—	350.—
4. Verschiedenes	186.25	100.—	150.—
Total der Einnahmen	30 023.85	29 500.—	27 000.—
B. Ausgaben			
1. Vorstand	7 831.70	8 000.—	8 000.—
2. Delegiertenversamm- lung	420.—	900.—	900.—
3. Schul- und Standes- fragen	1 640.30	4 000.—	3 000.—
4. Päd. Beobachter	4 260.20	5 200.—	4 800.—
5. Drucksachen	860.20	1 300.—	900.—
6. Bureau u. Bureauhilfe	2 907.60	4 000.—	3 800.—
7. Rechtshilfe	255.—	1 500.—	1 000.—
8. Unterstützungen	—.—	100.—	100.—
9. Zeitungen	198.65	200.—	200.—
10. Passivzinsen und Ge- bühren	64.45	70.—	100.—
11. Steuern	107.55	150.—	250.—
12. Schweiz. Lehrerver- ein/Del. Vers.	676.—	500.—	750.—
13. Verbandsbeiträge . . .	1 718.25	1 700.—	2 000.—
14. Ehrengaben	45.—	200.—	200.—
15. Verschiedenes	255.50	350.—	120.—
16. Bestätigungswahlen . .	—.—	500.—	—.—
17. Spende an Wasserge- schädigte	—.—	—.—	500.—
18. Fonds für a.o. ge- werkschaftl. Aufg. . . .	2 290.55	750.—	800.—
19. Fonds Päd. Woche . .	75.30	80.—	80.—
Total der Ausgaben	23 606.25	29 500.—	27 500.—
C. Abschluss			
Einnahmen	30 023.85	29 500.—	27 000.—
Ausgaben	23 606.25	29 500.—	27 500.—
Vorschlag	6 417.60	—.—	—.—
Rückschlag	—.—	—.—	500.—

Die finanzielle Situation unseres Vereins hat sich dank der seinerzeitigen Erhöhung des Jahresbeitrages und den Einsparungen bei den Ausgaben in den letzten beiden Jahren sehr erfreulich entwickelt. Das Vereinsvermögen konnte von rund Fr. 20 000.— auf über Fr. 31 000.— erhöht und gleichzeitig der Fonds für ausserordentliche gewerkschaftliche Aufgaben von rund Fr. 5000.— bis auf über Fr. 10 000.— gespiesen werden. Der mit der Erhöhung des Jahresbeitrages seinerzeit verfolgte Zweck darf damit als erfüllt betrachtet werden. Dass dieses Ziel in erfreulich kurzer Zeit erreicht wurde, ist auf das Zusammentreffen verschiedener günstiger Faktoren zurückzuführen.

Wenn keine unvorhergesehenen Aenderungen eintreten, dürften die Ausgaben auch in nächster Zeit 27 000 Fr. kaum wesentlich übersteigen. Zum erstenmal seit über 20 Jahren darf daher eine Senkung des Mitgliederbeitrages ins Auge gefasst werden. Beim derzeitigen Mitgliederbestand kann der Jahresbeitrag von Fr. 15.— auf Fr. 13.—

herabgesetzt werden, ohne dass die Tätigkeit der Vereinsorgane dadurch beeinträchtigt wird. Hoffentlich wird diese erfreuliche Tatsache einen sichtbaren Erfolg bei der Mitgliederwerbung ergeben.

Die *Einnahmen* können unter der Annahme eines Jahresbeitrages von Fr. 13.— auf insgesamt Fr. 27 000.— veranschlagt werden.

Die *Ausgaben* werden vom Vorjahr nicht sehr stark abweichen. Die Auslagen für Schul- und Standesfragen sind immer schwer vorauszuberechnen. Mit Fr. 3000.— dürften die notwendigen Mittel bereitgestellt sein. Für ausserordentliche Fälle steht der Fonds zur Verfügung. Beim «Pädagogischen Beobachter» tritt voraussichtlich mit dem Rückgang der Papierpreise und der Zahl der Separatbezüge eine Entlastung ein. Vermutlich werden auch die Drucksachen weniger kosten; denn die Statuten sind gedruckt. Unsicher ist die Voraussage für Rechtsberatung. Mit Fr. 1000.— ist ein mittlerer Betrag eingesetzt, der zwar in den letzten Jahren nicht mehr erreicht, früher aber verschiedentlich überschritten wurde. Die Auswirkungen des neuen Steuergesetzes und die Wehrsteuer bedingen die Erhöhung des betreffenden Budgetpostens. Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins wird in diesem Jahre wieder zweitägig durchgeführt. Zudem ist die Delegiertenzahl gestiegen. Die Beiträge an Verbände (Festbesoldetenverband, Verein der Staatsangestellten bzw. Personalverbändekonferenz, Verein für Volkshochschule und Schweizerischer Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform) sind auf rund Fr. 2000.— gestiegen. Der Vorstand hat beschlossen, der Holländischen Gesandtschaft eine Spende von 500 Fr. für die wassergeschädigten Kinder in Holland überweisen zu lassen.

Mit Fr. 27 000.— Einnahmen und Fr. 27 500.— Ausgaben ist mit einem Rückschlag von Fr. 500.— zu rechnen, der allerdings durch einen günstigen Verlauf der Betriebsrechnung in einen Einnahmenüberschuss verwandelt werden könnte, am besten durch eine intensive Werbung neuer Mitglieder.

Der Zentralquästor: H. Küng.

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

5. Sitzung, 5. Februar 1953, Zürich

Die Frage der Abberufung von Verwesern infolge längerer Militärdienstleistungen wurde zwischen dem Herrn Erziehungsdirektor und einer Abordnung von Lehrern, die einen höheren Offiziersgrad bekleiden, besprochen. Die von der Erziehungsdirektion ursprünglich vorgesehene Lösung hätte es einem Verweser in Zukunft praktisch beinahe verunmöglicht, Offizier zu werden. Der Erziehungsdirektion ist es vor allem darum zu tun, in kleineren Landgemeinden einen häufigen Lehrerwechsel während der Dauer einer Verweserei zu vermeiden. Sie wird nun die Situation von Fall zu Fall beurteilen.

Die Konferenz der Personalverbände besprach am 3. Februar die Anfrage der Finanzdirektion betreffend Ausrichtung von Kinderzulagen. Sie sprach sich mehrheitlich für den Leistungslohn aus und regt an, die Finanzdirektion möchte allfällige konkrete Vorschläge sämtlichen Beamten und Angestellten zu einer Urabstimmung unterbreiten.

Der Kantonalvorstand unterstützt mit einem Begleitschreiben ein Gesuch des Lehrervereins Zürich an die Erziehungsdirektion zu Händen des Regierungsrates. Das Gesuch fordert die Erhöhung der Zahl der Lehrervertreter in der Bezirksschulpflege Zürich.

Die im Bericht über die Sitzung vom 15. Januar 1953 («Päd. Beob.» Nr. 3) erwähnte Ordnungsbusse der Erziehungsdirektion gegenüber einem jungen Kollegen ist aufgehoben worden. Wegen der Nichterfüllung der Meldepflicht wurde ihm jedoch ein Verweis erteilt.

Kenntnisnahme des von der Erziehungsdirektion genehmigten Reglementes betreffend Verträge zwischen Lehrmittelaufgebern und Erziehungsdirektion. Der Kantonalvorstand ist befremdet darüber, dass die Angelegenheit abgeschlossen wurde, bevor mit ihm und den Autorenvertretern nochmals verhandelt wurde, entsprechen doch etliche Bestimmungen keineswegs den Erwartungen, die in diesen Vertrag gesetzt wurden. Mit der Erziehungsdirektion wird deshalb nochmals Fühlung genommen.

6. Sitzung, 26. Februar 1953, Zürich

Der holländischen Gesandtschaft in Bern werden zugunsten der wassergeschädigten Kinder in den Ueberschwemmungsgebieten Hollands Fr. 500.— überwiesen.

Die von einem Kollegen in einem Industrieort des Zürcher Oberlandes durchgeführte Umfrage über den Konsum von Schnapspralinés durch Schulkinder beweist erneut, wie wichtig der Kampf gegen diese Art von Verseuchung unserer Schuljugend ist.

Eine erste Aussprache des Herrn Finanzdirektors mit den Vertretern der Personalverbände betreffend Ausrichtung von Kinderzulagen zeitigte noch keine konkreten Ergebnisse.

In Rütli referierte Zentralquästor H. Küng über den Einbau der freiwilligen Gemeindezulage in die kantonale Beamtenversicherungskasse.

Nach erfolglosen Bemühungen um eine Widerrufung des Gemeindebeschlusses in U. betreffend Kürzung der Gemeindezulage als Disziplinarmassnahme hat der Kantonalvorstand beim zuständigen Bezirksrat unter Berufung auf § 151 des Gemeindegesetzes einen Rekurs gegen diesen Beschluss eingereicht.

Kenntnisnahme vom Antrag des Regierungsrates vom 15. Januar 1953 zur Abänderung der Art. 13, 29, 30 und 64 der Staatsverfassung und zu einem Gesetz über die Wahlen und Abstimmungen (Wahlgesetz).

Mitteilung an einen Vikar, dass der in einigen Gemeinden schulfreie Fastnachtmontag gemäss § 20 der Vollziehungsverordnung zum Lehrerbesoldungsgesetz als Schultag angerechnet werden darf.

Unterstützung einer älteren Kollegin in ihren Bemühungen um eine vorzeitige Pensionierung.

Vermittlung in einem Streitfalle unter Kollegen.

Der Kantonalvorstand begrüsst die von Kollegen H. Frey im Gemeinderat der Stadt Zürich eingebrachte «Anregung zur Gewinnung qualifizierter Lehrkräfte für die Volksschule».

J. Haab, früheres Mitglied des Kantonalvorstandes, wird den ZKLV weiterhin im Stiftungsrat der Volkshochschule vertreten.

Die Sektionen Zürich, Horgen, Hinwil, Uster, Pfäffikon und Winterthur erhalten infolge Erhöhung ihrer Mitgliederzahlen Anrecht auf je einen weiteren Delegierten beim ZKLV.

Die Mitgliederwerbung wird stets im Auge behalten. Der Präsident wird an der Hauptversammlung der Sektion Zürich über die Arbeit des ZKLV referieren. Sämtliche aus den Oberseminarien austretende Kollegen werden mit einem Werbeschreiben zum Beitritt aufgefordert.

Hs. Küng legt die Jahresrechnung pro 1952 vor. Sie schliesst mit einem erfreulichen Einnahmenüberschuss ab. (Einzelheiten siehe im Jahresbericht.)

Der Voranschlag pro 1953 sieht eine Reduktion des Jahresbeitrages vor. Der Quästor hofft, den dadurch entstehenden kleinen budgetmässigen Rückschlag aufholen zu können durch sparsames Haushalten und durch die Beiträge neu eintretender Mitglieder.

7. Sitzung, 12. März 1953, Zürich

Am 9. März hat der Kantonsrat die Vorlage zum neuen Volksschulgesetz an den Regierungsrat zurückgewiesen und ihn beauftragt, die Vorarbeiten für eine Teilrevision der Schulgesetzgebung an die Hand zu nehmen. Aus weit aus den meisten Kommentaren zu diesem Entscheid geht hervor, dass die Reform der Oberstufe als wichtigstes Teilproblem betrachtet wird. Der Kantonalvorstand ist, wie vorher schon, jederzeit bereit, an der Lösung der Probleme mitzuarbeiten.

Nach einem Entscheid der Finanzdirektion wird die volle Elternrente aus der Beamtenversicherungskasse (20 % bis 25 % der zuletzt bezogenen Besoldung des Versicherten) nur ausbezahlt, wenn beide Eltern den Versicherten überleben. Lebt nur noch ein Elternteil, so wird die Rente nach dem Verhältnis der Ehepaar- zur Einzelrente der AHV, d. h. im Verhältnis von Fr. 2400.— zu Fr. 1500.— gekürzt.

Von der Finanzdirektion liegt ein Vorentwurf zu einem Gesetz über die Abänderung und Ergänzung des Gesetzes über Teuerungszulagen an staatliche Rentenbezüger vom 1. Oktober 1950 vor. Danach sind folgende neue Teuerungszulagen vorgesehen:

- 17 % für Verheiratete, jedoch mindestens Fr. 1200.— im Jahr;
- 12 % für Ledige und Witwen, jedoch mindestens Franken 900.— im Jahr;
- 12 % für Ledige mit Unterstützungspflicht, jedoch mindestens Fr. 1000.—;
- Fr. 350.— im Jahr für Vollwaisen;
- Fr. 120.— als Kinderzulage für jedes Kind und jede Halbwaise unter 18 Jahren;
- 2 % auf Renten gemäss den ab 1. Januar 1950 geltenden Bestimmungen.

Der Entwurf zum neuen Wahlgesetz berührt in verschiedenen Punkten die Lehrerschaft:

Im § 123 wird die für Schulgemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern schon im Volksschulgesetz geplante Ermöglichung der Bestätigungswahl durch die Schulpflege erneut zur Diskussion gestellt.

§ 121 regelt das Verfahren für die Bestätigungswahlen. Danach erhält der Wähler eine gedruckte Liste der zur Bestätigung kommenden Lehrer. Streichungen von Namen werden als Neinstimmen, unveränderte Linien als Jastimmen berechnet. Leere Stimmen gibt es keine mehr.

Das Wahlrecht der Synode für zwei Mitglieder des Erziehungsrates ist in § 71 festgehalten, während das Wahlrecht der Kapitel für die Lehrervertreter in den Bezirksschulpflegen nirgends direkt angeführt ist.

Neu ist § 8, wonach das Amt eines Kantonsrates mit demjenigen eines Statthalters und jedes vollbeschäftigten Beamten oder Angestellten der kantonalen und der Bezirksverwaltung unvereinbar sein soll.

Die Erziehungsdirektion erklärt, auf das Gesuch um Erhöhung der Zahl der Lehrervertreter in der Bezirksschulpflege Zürich nicht eintreten zu können. Während der Regierungsrat die Zahl der Mitglieder der Bezirksschulpflegen nach Massgabe des Bedürfnisses jederzeit neu bestimmen kann, ist die Zahl der Vertreter, die von den Schulkapiteln gewählt werden können, im Gesetz

festgelegt. (Gesetz betreffend die Organisation der Bezirksbehörden, § 22). Eine Lösung wäre eventuell durch eine Teilung der Bezirksschulpflege Zürich in zwei Pflügen möglich. Diese Frage soll gelegentlich geprüft werden.

Die Höhe der Entschädigungen für die Aktuare der Bezirksschulpflegen, besonders im Bezirk Zürich, wird eingehend diskutiert.

Unter Hinweis auf die Berichte der Bezirksschulpflegen über das Schuljahr 1951/52 im Amtlichen Schulblatt Nr. 3, S. 70, ist der Kantonalvorstand der Auffassung, dass eine konzentrierte Turn- und Sportwoche, an der unter Leitung des Lehrers sämtliche Schüler teilnehmen, nicht als Ferienwoche angesprochen werden darf.

Die Jahresrechnung ist von den Vorstandsmitgliedern Präsident Jakob Baur und Vizepräsident Jakob Binder sowie von den Rechnungsrevisoren geprüft und für richtig befunden worden. Der Kantonalvorstand nimmt die Rechnung ab und verdankt Zentralquästor H. Küng seine grosse und gründliche Arbeit.

Erledigung verschiedener Restanzen. In einem Falle wird für die Erhältlichmachung eines Jahresbeitrages der Rechtsweg beschritten werden müssen.

Für die Besoldungsstatistik stehen aus sämtlichen Bezirken die neuen Erhebungen zur Verfügung.

Der Gesandte der Niederlande in der Schweiz verdankt in einem persönlichen Schreiben die Spende des ZKLV an die wassergeschädigten Kinder Hollands.

Eug. Ernst

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Protokoll der ausserordentlichen Versammlung

vom 28. Februar 1953, 15 Uhr, in Zürich

An Stelle des erkrankten Präsidenten O. Schnyder hiess Kollege Paul Kielholz etwa 70 Mitglieder willkommen, die sich zur ausserordentlichen Tagung im Schulhause Kornhausbrücke in Zürich eingefunden hatten. Als Gäste durfte er Herrn Erziehungsrat Prof. Dr. W. Schmid, vom Synodalvorstand Herrn E. Grimm, Herrn Leemann als Vertreter der Erziehungsdirektion, die Präsidenten der Schwesterkonferenzen – die Herren Merz, Frei und Illi – sowie den Präsidenten des ZKLV, Herrn J. Baur, begrüßen.

Den auf der Einladung gedruckten *Mitteilungen* hatte der Vorsitzende folgende Ergänzungen beizufügen:

Zur Frage des nachgestellten Multiplikators. Der Synodalvorstand machte den Vorstand der RLK darauf aufmerksam, dass es unter «Referentenkonferenz zur Begutachtung der 4. bis 6. Klasse-Rechenbücher» besser heissen würde: Prof. Däniker, Synodalpräsident, *klärte auf*: die Angelegenheit des Multiplikators steht *hier* nicht zur Diskussion; und unter «Kapitelsgutachten»: die 1. Abteilung des Kapitels Zürich habe sich für nochmalige Besprechung der Angelegenheit in den Konferenzen ausgesprochen.

Algebra im Lehrplan der Werkschule (Antrag Albert Peter an der Versammlung vom 1. November 1952).

Weil sich einerseits zahlreiche Parteien nicht mehr hinter das neue Schulgesetz stellen und andererseits das Problem unsere Stufe nicht unmittelbar berührt, wird der Vorstand diese Angelegenheit erst bei einer Teilrevision des Gesetzes wieder aufgreifen.

Von unseren rund 700 Mitgliedern haben 50 auf unsere *Rundfrage* «Flucht von der Realstufe» und «Übungsbuch — Lesebuch» geantwortet. Der Vorsitzende resümiert kurz das von O. Schnyder zusammengefasste Ergebnis. Als Grund zur Flucht aus der Realstufe wird vor allem der Druck von oben und die damit verbundene ungesunde Leistungssteigerung im Hinblick auf die Sekundarschule genannt. Bei den Sprachbüchern wird im grossen und ganzen ein Lehrmittel in der Art des Sprachbuches von Kübler gewünscht. Ein genauer Bericht wird gesondert im «Pädagogischen Beobachter» erscheinen.

Grundsätze für ein neues Sprachbuch

Sprachbuchkommission und Vorstand möchten gerne den Teilnehmern am Wettbewerb zur Schaffung eines neuen Sprachbuches die allernötigsten Weisungen mitgeben. Da sie ferner erwarten, zur Begutachtung der Wettbewerbsergebnisse eingeladen zu werden, möchten sie wissen, nach welchen Gesichtspunkten sie dies tun sollen. Darum legen sie den Kollegen einige Thesen zur Diskussion vor.

A. Surber vertritt die Auffassung, in erster Linie sei der Lehrplan zu revidieren und der Stoff in Zusammenarbeit mit den Sekundarlehrern zu reduzieren. Dann brauche man keine Thesen aufzustellen und gewähre dadurch dem Verfasser einen möglichst grossen Spielraum.

Der Vorstand ist dagegen nach reiflichen Erwägungen zur Ansicht gekommen, zuerst sei das Lehrmittel fertigzustellen, und der Lehrplan habe sich nachher darnach zu richten, zumal den andern Konferenzen vor bald zwei Jahren ein reduzierter Lehrplan vorgelegt wurde, leider ohne ein Echo zu finden. Die Versammlung beschloss, der Vorstand solle sich erneut mit der Lehrplanfrage befassen.

H. Hubmann möchte namens zahlreicher Kollegen die Grundsätze durch Zusatzanträge noch bedeutend verschärfen und einschneidender gestalten. Er fürchtet, dass ein zu umfangreiches, mit Stoff überladenes Lehrmittel entstehen könnte, auf Grund dessen die Anforderungen an den Prüfungen nochmals gesteigert würden. Einen vermittelnden Standpunkt nimmt F. Friedli ein. Er verlangt ein Übungsbuch mit viel Stoff. Man habe aber dafür zu sorgen, dass der Reallehrer dafür nicht behaftet und dass an den Prüfungen nicht alles, was darin steht, verlangt werde. Nachdem noch einige Kollegen sich zu diesen Ansichten geäußert hatten, lehnte die Versammlung in einer Eventualabstimmung die Anträge Hubmann mit 43 : 6 Stimmen ab. Der Antrag A. Surber, keine Thesen aufzustellen, unterlag mit 20 gegen 32 Stimmen. Darauf stimmten die Anwesenden folgenden bereinigten Grundsätzen zu:

Grundsätze für ein neues Sprachbuch:

- A. 1. Wir wünschen für den Schüler ein Übungsbuch ohne methodische Anleitungen, dessen Lehrstoffe an die lebendige Sprache anknüpfen.
2. Die Lehrstoffe sollen nach Art der konzentrischen Kreise in Jahrespensen gruppiert sein.
3. Eine grammatikalische Uebersicht ist an den Schluss des Buches zu stellen.
4. Der Umfang der Grammatik ist so zu beschränken, dass das Jahrespensum in ruhiger Arbeit bewältigt werden kann (gemäss Zusatzantrag H. Hubmann).
- B. Die Fragen und Aufgaben zu den Realien sind wegzulassen.

Im darauffolgenden Vortrag: «Grundfragen zur Neugestaltung der Lesebücher der 4.—6. Klasse» gab Kollege

Fritz Aebli, Redaktor des «Schweizer Kamerad» und am SJW, seiner persönlichen Auffassung dazu Ausdruck.

Unsere Lesebücher aus dem Jahre 1920, damals eine gewaltige Leistung, genügten heute nicht mehr. An einer Ausstellung der Unesco seien schweizerische Lehrmittel nicht gerade schmeichelhaft als konventionell, langweilig und veraltet taxiert worden. Es fehle vor allem an dokumentarischen Unterlagen und an Bildmaterial, mit denen der Schüler selber arbeiten könnte. Leider treffe dieses Urteil nicht so daneben.

Ein neues Lesebuch müsse wieder ein straffes Lehrmittel sein, das schon äusserlich durch seinen bunten Umschlag das Kind anspreche. An Hand des Themas «Wald» schilderte Fritz Aebli, wie er sich die Gestaltung etwa denkt. Zu einigen Prosastücken und drei bis vier Gedichten sollen ein paar wenn möglich farbige Reproduktionen guter Bilder von Künstlern kommen, so dass neben der Sprache auch das Kunstverständnis gefördert werde. Einige Bildtafeln würden sprachbildend wirken. In der heutigen Auseinandersetzung zwischen Ost und West dürfen auch Kapitel über staatsbürgerliche Erziehung nicht fehlen. Mit Rätseln, kurzen Theaterstücken, Sprechchören käme das Buch dem Spieldrang des Kindes entgegen. Selbstredend dürfe in unserem Zeitalter die Technik nicht zu kurz kommen. Ein paar kurze Fragen am Schlusse jedes Kapitels sollen Gelegenheit zur Besinnung und ein kurzes Literaturverzeichnis Anregung zur weiteren Lektüre geben.

Bei der Gestaltung des Buches müssten natürlich die technischen Errungenschaften der Graphik ausgenützt werden. Wenn auch die Kosten eines neuen Buches beträchtlich wären, so soll eben den Behörden die Notwendigkeit einer solchen Ausgabe vor Augen geführt werden. Wenn man schon hinter eine solch zeitraubende Aufgabe gehe, so soll nicht einfach am Alten herumgepflegt, sondern etwas Ganzes geschaffen werden.

Der vorgerückten Zeit wegen musste leider die Aussprache zu dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag des ausgewiesenen Fachmannes unterbleiben. Man kam noch überein, dass Kollegen in kleinem Kreise Grundsätze für neue Lesebücher ausarbeiten sollten. *Die Bezirksvertreter sind gebeten, dem Vorstand Kollegen zu bezeichnen, die gerne mitarbeiten wollen.*

Für Geschäft 7 über die heimatkundlichen Stoffe der 4.—6. Klasse sowie für das Traktandum «Verschiedenes» fand sich ebenfalls keine Zeit mehr.

Schluss der Versammlung: 18.30 Uhr.

Zürich, den 5. April 1953.

Der Protokollaktuar: Fred Friedländer.

Für 2 weitere Jahre

Dem Kinderdorf Pestalozzi die Existenzmittel für zwei weitere Jahre zu verschaffen, das ist der Zweck des Abzeichenverkaufes, der am 4. Juli 1953 durchgeführt wird. (Besondere örtliche Regelungen vorbehalten.)

Der Zentralvorstand des SLV und der Vorstand des ZKLV bitten herzlich und dringend zugleich, es möchten sich wiederum recht viele Kolleginnen und Kollegen dieser guten Sache annehmen. Möge dieser Abzeichenverkauf, der nur alle zwei Jahre stattfindet, dank der uneigennütigen Mithilfe von Lehrern und Schülern ein mindestens ebenso schönes Ergebnis zeitigen wie 1951!

Der Kantonalvorstand

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: E. WEINMANN, Sempacherstrasse 29, Zürich 32